

SOLWODI

- **SOLIDARITÄT MIT FRAUEN IN NOT** -

- **SOLIDARITY WITH WOMEN IN DISTRESS** -

Bericht

**über die Arbeit der SOLWODI Vereine
und der SOLWODI Stiftung**

2005

© SOLWODI Deutschland e.V.
Propsteistr. 2 • 56154 Boppard-Hirzenach
Telefon 06741/2232 • Fax 06741/2310
Homepage: www.solwodi.de • Email: solwodi@t-online.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
<u>SOLWODI Deutschland e.V.</u>	
Die Facetten der Männergewalt.....	6
Zwangsheirat – eine schwere Menschenrechtsverletzung, die endlich mehr Beachtung findet	8
Die Organisation SOLWODI Deutschland e.V.	12
Organisationsstruktur von SOLWODI Deutschland e.V.....	12
Geschäftsführung	13
Finanzierung.....	14
Organisation von SOLWODI.....	16
SOLWODI in Deutschland (Organigramm).....	17
Beratungstätigkeit	18
Zielgruppen.....	18
Beratungsansatz.....	18
Gründe für die Kontaktaufnahme.....	18
Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie.....	21
Beratung bei drohender Zwangsheirat	21
Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution.....	21
Fachberatungsstelle in Boppard.....	24
Allgemeine Beratung und Betreuung in Boppard.....	25
Öffentlichkeitsarbeit	28
Jubiläum	28
Publikationen	29
Rundbriefe.....	30
Ehrungen / Nominierung.....	30
Veranstaltungen / Schulungen.....	30
Jugendliche interessieren sich für SOLWODI.....	32
Materialien	32
Umfrage zu Prostitution, Zwangsprostitution und Freierbestrafung.....	33
Pressearbeit	34
SOLWODI im Internet.....	35
Projekte des SOLWODI Deutschland e.V.	36
Rückkehrerinnen-Projekt	36
Integrations-Projekt für Migrantinnen in Not	41
EU-AGIS Projekt.....	43
Planung der Projekte zur Fußball WM 2006	45
SOLWODI Stiftung	46

SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.	48
Die Organisation SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.	48
Die Fachberatungsstelle und das Internationale Frauenhaus in Koblenz.....	49
Die Fachberatungsstelle in Mainz.....	52
Die Fachberatungsstelle in Ludwigshafen	56
SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.	62
Die Organisation SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.	62
Die Fachberatungsstelle mit Frauenschutzwohnungen in Duisburg	63
SOLWODI Niedersachsen e.V.	67
Die Organisation SOLWODI Niedersachsen e.V.	67
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Osnabrück.....	68
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Braunschweig.....	71
SOLWODI Bayern e.V.	75
Die Organisation SOLWODI Bayern e.V.	75
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Bad Kissingen	76
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Passau	83
Die Fachberatungsstelle in Augsburg.....	86
Veröffentlichungen von SOLWODI	89
Arbeitskreise / Kontaktstellen	90
Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ - AKO	90
Kontaktstelle Ostalb.....	92
Ehrenamt bei SOLWODI	94
 <u>SOLWODI Afrika</u>	
SOLWODI Kenia	95
SOLGIDI Kenia	98
Witwen- und Waisenprojekt in Ruanda	100

Vorwort

Im Mai hat SOLWODI auf 20 Jahre tatkräftige Solidarität mit Frauen in Not zurückgeschaut. Das Jubiläum war für uns ein Anlass, mit unseren langjährigen Unterstützerinnen und Unterstützern die Verbundenheit im Kampf für Frauenrechte zu feiern. Die Legalisierung der Prostitution, die jüngste gesetzliche Neuerung aus dem Jahr 2002, ist keine Errungenschaft für Frauen. Das hat auch die Frauenrechtlerin Alice Schwarzer bei den SOLWODI Feierlichkeiten zum Ausdruck gebracht. Ihr Statement „NEIN zur Prostitution und JA zur Prostituierten“ macht die Femme Fatal scheinbar zur Spießbürgerin. Ein klares Nein zur Prostitution wagt kaum jemand auszusprechen. Weder Frau noch Mann wollen in die Ecke von Sexualfeindlichkeit und Prüderie gestellt werden. Vielleicht ist das der Grund für die Offenheit gegenüber dem angeblich ältesten Gewerbe. Prostitution hat es immer gegeben, das kann man nicht verbieten, sagen Männer und Frauen. Auch bei einer Umfrage, die SOLWODI 2005 durchgeführt hat, fand diese Meinung eine Mehrheit. „Prostitution gehört dazu. Es gibt Frauen, die das gerne machen. Solange niemand gezwungen wird...“ heißt es.



Wir sagen ebenfalls Nein zur Prostitution und Ja zur Prostituierten - aus gutem Grund: Im Berichtsjahr hatten wir von 998 Erstkontakten 191 Frauen, die betroffen waren von Menschenhandel und Zwangsprostitution. 20 Jahre Begleitung und Beratung von Opfern physischer und psychischer Gewalt (auch bei Zwangsheirat) und ihrer Schilderung der Täter festigen diese Haltung.

Erfahrungsberichte der Frauen, die Opfer sexueller Gewalt wurden, haben wir in zwei Publikationen „Solidarität mit Frauen in Not“ und „Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen“ zusammengestellt. Wie menschenunwürdig das „Geschäft mit der Ware Frau“ ist, kann man hier erahnen. „Verkauft, versklavt...“ nimmt die Täter, Schlepper und Zuhälter sowie die Freier in den Blick. Mit den Publikationen haben wir gutes Material für unsere Aufklärungsarbeit und es ist erfreulich, wie häufig die Bücher nachgefragt werden.

Freude bereitet auch die konstante Verbundenheit unserer Förderer. In zwanzig Jahren sind sie auf 13 000 angewachsen. Sie informieren sich regelmäßig über den Rundbrief und helfen mit ihren Spenden und persönlichem Engagement mit, dass auch wir Frauen konkret Hilfe geben können. 2005 hat sich Begum Inaara Aga Khan als Fürsprecherin gezeigt. Mit der Prinzess Inaara Stiftung und guten Kontakten will sie die Arbeit von SOLWODI für Migrantinnen in Not unterstützen. Allen HelferInnen und Förderern an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Erstmals haben wir in diesem Jahr einen Wandkalender und Weihnachtskarten mit Informationen über SOLWODI erstellt. Über den Verkauf der Materialien gelang es, Geld für unsere Arbeit zu erwirtschaften. Verschiedene Politiker nutzten ihre Kontakte und unterstützten so den Verkauf dieser Materialien.

Ein aufregendes Jahr mit vielen Pressekontakten, Vortragsveranstaltungen, politischen Gesprächen und Hilfen für Frauen in Not liegt hinter uns. Ein bewegtes Jahr 2006 kündigt sich heute schon mit Blick auf die Fußball WM 2006 an. Dabei werden wir unsere Vision von gleichen Rechten für Frauen und Männer im Auge behalten und uns von der Option für die Schwachen leiten lassen.

Ihre

Sr. Dr. Lea Ackermann

1. Vorsitzende von SOLWODI

SOLWODI Deutschland e. V.

Die Facetten der Männergewalt

Sr. Lea Ackermann

2005 war ein ganz besonderes Jahr für uns – SOLWODI feierte sein 20jähriges Bestehen. Darum habe ich Sie, liebe Leserin, lieber Leser, in unserem letzten Jahresbericht auf eine kurze Reise zu den Stationen unserer langen Geschichte mitgenommen. Nun möchte ich Ihnen in aller Kürze schildern, wie sich die Inhalte unserer Arbeit in den vergangenen zwei Jahrzehnten verändert haben. Immer wieder mussten und müssen wir auf neue Facetten der Männergewalt reagieren. Es ist wie mit einem Teppich, den man hochhebt, um den Boden darunter zu wischen. Schon unter dem ersten Zipfel findet sich eine Menge Schmutz – je mehr wir den Teppich aufrollen, unter den die Männergewalt gegen Frauen gekehrt wird, auf desto mehr Dreck stoßen wir.

Die SOLWODI Arbeit begann 1985 als Sozialarbeit für Frauen und Mädchen in Mombasa, die sich an Prostitutionstouristen verkauften. Diese Männer aus den reichen Industrienationen nutzten die wirtschaftliche Not der Prostituierten und das geringe Ansehen von Frauen in der kenianischen Gesellschaft schamlos aus. Bald entdeckten clevere Geschäftemacher auch die Vermarktungschancen der „Ware Frau“ in den Heimatländern der Urlauber.

Schätzungsweise 350.000 deutsche Prostitutionstouristen flogen pro Jahr in den 1980ern in die „Urlaubsparadiese“ der Dritten Welt. Als ich 1987 aus Kenia zurückkehrte, erfüllte es mich mit Zorn, dass hierzulande keine Spur von Problembewusstsein dafür vorhanden war. Darum hielt ich in meinem ersten Jahr in Deutschland unentwegt Vorträge, gab Interviews, diskutierte auf Podien, schrieb Buchbeiträge und Zeitungsartikel über Prostitutionstourismus. Doch der Sexmarkt aus der Dritten Welt war längst in die Bundesrepublik importiert worden. Damals standen „exotische“ Frauen und Mädchen hoch im Kurs. Solche wie Teresa aus Kenia. Ihretwegen alarmierte mich im März 1988 – ich war noch Einzelkämpferin in Baldham bei München – der Verein *Frauen helfen Frauen* aus Düsseldorf: Teresa war mit aufgeschnittenen Pulsadern in einem Park gefunden worden. Diese schwer traumatisierte junge Frau, die man im Alter von 13 Jahren in die Prostitution gezwungen hatte, war die erste Ausländerin, um die sich SOLWODI in Deutschland kümmerte. Ein neues Arbeitsfeld war entstanden: Hilfe für Migrantinnen, die durch Sextouristen, Heiratsvermittler oder Menschenhändler in der Bundesrepublik gestrandet sind.

In den ersten SOLWODI Jahren baten uns vor allem Heiratshandelsopfer um Hilfe. Parallel zum Prostitutionsgeschäft mit Migrantinnen aus Asien, Lateinamerika und Afrika waren internationale Heiratsagenturen wie Pilze aus dem Boden geschossen, die Frauen aus Drittweltländern in Katalogen offerierten. Einer der extremsten Fälle von Heiratshandel, die ich je erlebt habe, war der des Landwirts Klaus R., der eine Filipina wie eine Gefangene gehalten, terrorisiert und gefoltert hatte. Nicht nur SOLWODI, auch Kripo und Staatsanwaltschaft – wir alle waren uns sicher, dass wir genug handfeste Beweise vorgelegt hatten. Aber der Prozess gegen Klaus R. wegen „Vergewaltigung, Freiheitsberaubung und Nötigung in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung“ endete im November 1992 mit Freispruch. „Frauen nach Katalog zu bestellen“, so der Richter in seiner Urteilsbegründung, „ist zwar menschenunwürdig, aber nicht strafbar.“

Als ich 1987 aus Kenia zurückkehrte, hatte ich dort großes Frauenelend gesehen, und ich war auf großes Frauenelend in Deutschland gefasst – aber nicht auf dieses: Hier stationierte Offiziere der US-Army brachten in ihren Militärflugzeugen Filipinas als „Dienstmädchen“ mit, die meisten wurden sexuell missbraucht. War eine Schwangerschaft die Folge, verschwanden die Väter bei Nacht und Nebel. SOLWODI versuchte, ihre Adressen zu erfahren, um sie zur Rechenschaft zu ziehen – vergeblich. Die amerikanischen Militärbehörden deckten das skrupellose Verhalten ihrer Offiziere. Auch gegen die Diplomaten aus arabischen und schwarzafrikanischen Ländern, die sich Haushalts- und Sexsklavinnen hielten, konnten wir nichts ausrichten. Deutsche Behörden hinderten uns im Namen der diplomatischen Immunität daran.

In unserem Rundbrief Nr. 26 vom August 1994 berichteten wir erstmals über Zwangsprostituierte aus dem europäischen Osten. Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist nicht mehr die „schillernde Exotin“ gefragt, sondern die „willfähige Slawin“: massenhaft nach Westeuropa verschleppt oder mit falschen Versprechungen gelockt – von mitleidslosen Menschenhändlern für mitleidslose Freier.

Inzwischen kooperieren wir gut mit Polizei und Justiz, aber anfangs war Aufklärung nötig. Dafür nutzten wir – und nutzen wir noch – Fortbildungstagungen für KriminalbeamtInnen, StaatsanwältInnen und RichterInnen. Auch sprach ich in Innen- und Justizministerien vor. Bei den meisten Frauenministerinnen rannte ich ohnehin offene Türen ein. Bei den Sozialministerien und Sozialbehörden eher nicht, denn für sie ist das SOLWODI Engagement für Migrantinnen in Not auch eine Kostenfrage. Und den Ausländerbehörden waren (und sind) oft durch das Ausländerrecht die Hände gebunden. Täglich waren und sind wir mit drohenden Abschiebungen konfrontiert.

Es ist ja eben nicht nur die Sozialarbeit in unseren Beratungsstellen, Schutzwohnungen und Schutzhäusern, es ist auch viel bürokratische Arbeit, die wir leisten. Ein Beispiel von vielen: Eine bulgarische Zwangsprostituierte, die im Alter von 17 mit einem gefälschten Pass von Schleusern nach Deutschland gebracht worden war, gebar im Krankenhaus ein Kind. Das Krankenhaus bestätigte die Geburt auf einer Bescheinigung, zusammen mit dem Namen der Bulgarin aus ihrem gefälschten Pass. Sie wies eindringlich darauf hin, dass er falsch war, doch man glaubte ihr nicht. Es dauerte vier Jahre, bis wir legale Papiere für Mutter und Kind beschafft hatten. In dieser Zeit hat SOLWODI die beiden voll finanziert. Hätten wir Sozialhilfe beantragt, wären sie wegen der Kosten sofort abgeschoben worden.

Auch die Betreuung von Opferzeuginnen in Menschenhandelprozessen gehört zum breit gefächerten Aufgabenspektrum von SOLWODI. Ebenso aber auch die wissenschaftliche Begleitung. Unsere Studie *Probleme der Strafverfolgung und des Zeuginnenschutzes in Menschenhandelsprozessen* ist 2002 erschienen, 2003 erschien *Grenzüberschreitendes Verbrechen – grenzüberschreitende Zusammenarbeit*, unser Handbuch für die Praxis. 2005 kam im Horlemann-Verlag *Solidarität mit Frauen in Not – 20 Jahre SOLWODI e.V.* heraus und im Kösel-Verlag *Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen*. Ja, nebenbei schreiben wir auch noch Bücher! Um die Öffentlichkeit wachzurütteln, damit Menschenhandel und Zwangsprostitution endlich nicht mehr als Kavaliersdelikte verharmlost werden.

Wie schon gesagt: Die Männergewalt hat viele Facetten. Neuerdings hat SOLWODI zunehmend auch mit Zwangsverheiratungen zu tun. Und mit jungen Frauen, die sich zu uns flüchten, weil ihre Väter oder Brüder sie umbringen wollen – die so genannten „Ehrenmorde“.

2006 wird uns vor allem die Fußballweltmeisterschaft auf Trab halten, denn für die ca. 3 Millionen Fans aus aller Welt, die zur WM nach Deutschland kommen, sollen schätzungsweise 40.000 Frauen und Kinder zusätzlich zur Prostitution „bereit gestellt“ werden. Um diesen Frauen zu helfen, richtet SOLWODI zur WM einen Notruf für Zwangsprostituierte ein. Die Nummer 08 000 111 777 wird vom 1. Mai bis zum 31. Juli 2006 kostenlos von der Telekom geschaltet. 20 Ordensfrauen aus A wie Albanien bis U wie Ukraine werden rund um die Uhr am anderen Ende der Leitung sitzen und mit den Frauen, die um Hilfe bitten, in ihrer jeweiligen Muttersprache telefonieren. Das ist auch ein Test für die Zukunft. Bislang wurden Menschenhandelsopfer vor allem von der Polizei zu uns gebracht, doch die macht immer weniger Razzien. Durch die Hotline wollen wir herausfinden, ob sich zur Prostitution gezwungene Ausländerinnen überhaupt von selbst melden können. Wenn ja, könnte die Hotline eine Dauereinrichtung werden.

Bei der Bekanntmachung der Notruf-Nummer für die WM sind wir auch auf Ihre Unterstützung angewiesen, liebe Leserin, lieber Leser. Helfen Sie uns, damit die Männergewalt gegen Frauen nicht länger unter den Teppich gekehrt werden kann!

Zwangsheirat – eine schwere Menschenrechtsverletzung, die endlich mehr Beachtung findet

Sr. Paula Fiebag, SOLWODI Braunschweig

Im Zuge der Diskussionen um Integration und Integrationsbedingungen in Deutschland und durch kontinuierliches Aufmerksammachen des Problems durch Aktionen verschiedener Frauenverbände und –organisationen, geriet auch die Problematik der Zwangsheirat und der arrangierten Ehen ins Blickfeld einer größeren Öffentlichkeit.

Zu lange wurde das Thema der Zwangsverheiratung in der Öffentlichkeit verharmlost und zu einem privaten Problem der Betroffenen gemacht. Wir von SOLWODI engagieren uns seit Gründung unseres Vereins für Frauen, die von dieser Form der Gewalt und Unterdrückung betroffen sind und begrüßen sehr die zunehmende Aufmerksamkeit und Empörung in unserem Land, die nun auch zu konkreten ersten Schritten in der Gesetzgebung und zu weiteren Überlegungen auf politischer Ebene führte.

Seit dem 19. Februar 2005 existiert eine Änderung im bundesdeutschen Strafbuch, nach der die Zwangsheirat als „besonders schwerer Fall der Nötigung“ eingestuft wird. Verschiedene Initiativen wie z.B. die Gesetzesinitiative des Landes Baden-Württemberg, die durch andere Bundesländer unterstützt wird, zielen auf weitere konkrete Schritte zum Schutz von Frauen und Mädchen, die von Zwangsehen betroffen sind. Verschiedene Landtage verabschiedeten Entschlüsse zu dieser Thematik. Auch im Bundesland Niedersachsen, in dem der SOLWODI Niedersachsen e.V. in den Städten Braunschweig und Osnabrück arbeitet, verabschiedete der Landtag am 18.05.05 eine EntschlieÙung „Zwangsheirat ächten – Zwangsehen vorbeugen“ und beauftragte die Landesregierung, bis Ende 2006 ein entsprechendes Handlungskonzept zu erarbeiten.

Nach Aussagen des Sozialministeriums in Niedersachsen werden Schätzungen zufolge in Niedersachsen jährlich mehrere Hundert Ehen unfreiwillig geschlossen, in Deutschland einige Tausend. Gesicherte Zahlen gibt es indes nicht. Die meisten hierzulande bekannt gewordenen Fälle betreffen Frauen aus dem muslimischen Kulturkreis. Frauen werden aufgrund eines überkommenen - in unserer Gesellschaft nicht hinnehmbaren - Kulturverständnisses vom Ausland nach Deutschland gebracht

oder von hier verschleppt, künftige Ehemänner werden auf Initiative der Familien ins Land geholt.“

Welche persönlichen Leidenswege durch solche Traditionen entstehen, erleben wir in den SOLWODI Beratungsstellen immer wieder neu. Im Jahr 2005 suchten 58 Frauen und Mädchen neu Hilfe bei SOLWODI, die von ihren Familien gegen ihren eigenen Willen verheiratet werden sollten oder einer unter Zwang geschlossenen Ehe zu entfliehen suchten. Etwa noch einmal die gleiche Anzahl Frauen wandten sich an uns mit dem vorrangigen Problem Gewalt in der Ehe, oft verbunden mit einer Aufenthaltsproblematik; im weiteren Gespräch wurde dann ebenfalls die Schließung einer unfreiwilligen Ehe als Beginn der Probleme deutlich. Mädchen und Frauen, die von Zwangsheirat betroffen sind, leben in extremen und vielschichtigen Problem- und Gefährdungssituationen. Entscheidungen, die zur Selbstbestimmung in der Lebensführung und Partnerwahl führen könnten, müssen jeweils sorgfältig abgewogen werden. Am Schicksal von zwei Klientinnen kann diese Komplexität vielleicht veranschaulicht werden.

Leila (Name geändert) lebte nach der Flucht aus ihrem Elternhaus lange Zeit in großer Angst vor einem Entdeckt werden. Nach drei Jahren in unserer Beratung und Schutzunterbringung hatte sie den Mut, in einem Interview über ihr Schicksal zu sprechen, dass in der Hildesheimer Kirchenzeitung wiedergegeben wurde. Im Folgenden Auszüge hieraus:

„Ich muss immer aufpassen“, sagt Leila. Sie ist 21 Jahre alt, stammt aus Kurdistan und versucht sich gerade eine berufliche Existenz aufzubauen. Doch wachsam muss sie stets sein. Sie muss sich vor ihrer Familie verstecken. Der Grund: Einen Tag, bevor sie zwangsverheiratet werden sollte, ist sie geflohen.

Mit sechs Jahren kam die Familie von Leila nach Deutschland. „In unser kleines Dorf kamen immer wieder türkische Soldaten und haben die Männer abgeholt, die erst Tage später wieder kamen“, erinnert sie sich dunkel. Der Vater beschließt, dass die Familie die Türkei verlassen soll. Es zieht sie nach Nordrhein-Westfalen.

„Wir konnten alle kaum Deutsch und es war schwer sich einzugewöhnen“, sagt Leila, die noch drei Schwestern und zwei Brüder hat. Ihre Eltern sprechen heute auch kaum Deutsch. „Meine Mutter war immer zu Hause und hat auf uns Kinder aufgepasst“ – wobei aufpassen nicht fürsorglich gemeint sei. „Es war immer an uns älteren Töchtern, den Haushalt zu machen und uns um unsere kleineren Geschwister zu kümmern“, erzählt Leila. Sie erinnert sich daran, viel geschlagen worden zu sein. „Denke ich an meine Kindheit zurück, denke ich an meine Angst“, sagt sie. Kontakte zu deutschen Freundinnen waren nur schwer möglich. „Mein älterer Bruder hat uns zur Schule gebracht und auch wieder abgeholt.“

Mit 15 unternimmt Leila einen ersten „Fluchtversuch“ zu einer ihrer wenigen deutschen Freundinnen, wird aber wieder von der Familie aufgespürt. Sie wird zu einem „Onkel“ gebracht: „Dort habe ich den ganzen Tag nur geputzt und geschuftet.“ Und wieder hat sie Tag für Tag Angst vor Schlägen. Nach einigen Tagen kehrt sie zu ihrer Familie zurück – und sieht sich einer ständigen Drohung ausgesetzt: „Dann hieß es immer nur: Gehorcht du nicht, kommst du wieder zum Onkel.“ Kaum ist Leila 18 Jahre alt, kommt wieder ein „Onkel“ zu Besuch: deutlich jünger als der andere, so Mitte 30. „Schau ihn dir an: Das wird dein Mann“, sagen ihre Eltern schlicht. Leila ist perplex und Ängste kommen in ihr hoch. „Da habe ich einfach Ja gesagt, damit ich in Ruhe gelassen werde.“ Doch je näher der Hochzeitstermin rückt, desto verstörter wird Leila. Einen Tag vor der Hochzeit vertraut sie sich erst einer Freundin, dann einer Lehrerin an. „Die haben gesagt, pack deine Klamotten und lauf weg“, erinnert sich Leila. Sie flüchtet auf ein Polizeirevier. Anzeigen will sie ihre Eltern jedoch nicht: „Ich wollte sie nicht in Schwierigkeiten bringen, es sind doch meine Eltern.“ Schließ-

lich kommt ein Kontakt zur Hilfsinitiative SOLWODI zustande. Leila zieht in eine Schutzwohnung.

Auch wenn das alles drei Jahre her ist: Leila hat immer noch Angst. Denn sie weiß, dass ihr ältester Bruder sie verfolgt. Ihre Schwestern, nach denen sie sich sehnt, zu denen sie vorsichtig immer wieder Kontakt sucht, haben es ihr erzählt: „Mein Bruder meint, dass die Familienehre verletzt worden sei.“ Wahrscheinlich sei er auch von Verwandten aufgestachelt worden. Einmal bewirbt sich Leila auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz in einer Internetbörse – mit ihrem Namen, zum Glück mit der Angabe einer falschen Stadt. Das brachte ihren Bruder wieder auf ihre Spur. „Er hat mich aber dann doch nicht erwischt“, sagt sie, „ich muss eben immer aufpassen.“
(Kirchenzeitung für das Bistum Hildesheim, R Wala)

Das Leben in Deutschland begann für Sara (Name geändert) mit 13 Jahren. Sie war gemeinsam mit ihren Eltern und vier Geschwistern nach Deutschland gekommen, um hier um Asyl zu bitten. Die Familie wurde in ihrem arabischen Heimatland aufgrund der Religionszugehörigkeit verfolgt.

Sara durfte in Deutschland nur kurze Zeit in die Schule gehen, der Vater vereitelte nach zwei Jahren einen weiteren Schulbesuch seiner Tochter. Auch im Herkunftsland besuchte Sara die Schule nur etwa zwei Jahre. Sara hatte den Haushalt zu führen und wurde von der Mutter in die Aufgaben einer Frau eingeführt. Während die Brüder viele Gespräche mit dem Vater führten, auch über ihre Kultur und Religion, weiß Sara kaum etwas über ihre kulturellen Wurzeln. Sie hatte nur zu lernen, wie sie als Frau sich zu verhalten hatte. Mit 18 Jahren galt Sara bereits als „alt“ und kaum noch in die Ehe vermittelbar. Immer wieder hatten ihre Eltern sie jungen Männern aus ihrem Bekanntenkreis vorgestellt, aber keiner dieser Männer entschied sich, sie zur Frau zu nehmen. Schließlich wurde durch Verwandte ein Mann mittleren Alters aus der Heimat nach Deutschland gebracht, dem Sara vorgestellt wurde, und der einer Eheschließung zustimmte. Ohne ein einziges Mal allein mit diesem Mann gesprochen zu haben, wurde Sara mit ihm nach Landessitte verheiratet und musste bereits einen Tag nach seiner Ankunft mit diesem Mann zu dessen Verwandten in einer ihr fremden deutschen Stadt mitfahren.

Sara spricht in den Gesprächen mit uns immer wieder darüber, dass sie keine Wahl hatte. „Ich durfte ihn nicht ansehen, solange alle anderen da waren. Ich musste meinen Kopf gesenkt halte. Ich durfte nicht sprechen. So ist das bei uns. Alle schauten mich an, ich schämte mich. Ich wusste, ich war schon alt. Mir blieb keine Wahl.“ so sagt Sara. Trotzdem sagte sie den Eltern, dass sie nicht mitgehen will. Der Vater aber zwang sie, ins Auto zu steigen.

Über die erste Nacht mit ihrem Mann erzählt sie erschütternde Dinge. Trotz Weigerung versuchte der Mann, den Geschlechtsverkehr mit ihr zu erzwingen. Sie wehrte sich, er wurde wütend, schlug auf Sara ein, Sara wehrte sich weiter. Da drohte er ihr, ihren Eltern zu sagen, sie sei keine Jungfrau mehr. Sara geriet in Panik. Sie fürchtete, dass das ihr Todesurteil wäre. Eine Cousine wurde erst im vergangenen Jahr deswegen von ihrem Vater und Bruder schwer misshandelt und starb an den Verletzungen. Sara hielt still. Sie erzählt unter Tränen von ihren Schmerzen und dem Ekel. Sara floh zwei Tage später und ließ sich von Fremden mitnehmen in die Stadt, in der ihre Eltern leben. Sie hoffte, die Familie nimmt sie wieder auf. Sara kannte sonst keine Menschen, die ihr helfen könnten.

Zu Hause angekommen, schlug der Vater sie fast tot. Ihre Schreie alarmierten Nachbarn. Sie fanden die junge Frau schwer verletzt an der Wohnungstür. Sara wurde in eine Klinik eingeliefert, Gegen den Vater läuft ein Strafverfahren.

Nach einem Jahr kann Sara jetzt langsam über ihre furchtbaren Erlebnisse sprechen. Dreimal musste sie bereits ihren Aufenthaltsort wechseln, immer wieder kommt die

Familie auf ihre Spur. Jetzt hat der Prozess gegen den Vater begonnen. Sara bebt vor Angst, will ihre Eltern nicht wieder sehen. Bei der ersten Begegnung im Gerichtsgebäude begegnet sie der Mutter, beide fallen sich in die Arme, weinen laut. Doch Sara löst sich wieder, flüchtet auch vor der Mutter in eine andere Ecke des Gangs. Sie sagt: „Nein, ich hasse sie. Sie vermisse sie so, aber ich hasse sie. Keiner hat mir geholfen, auch sie nicht, auch meine Mutter nicht.“

Sara ist stark suizidgefährdet. Sie schneidet sich die Arme wund. Sie hat mit einer Therapie begonnen, die eine erste Stabilisierung brachte, aber der laufende Prozess bringt alle inneren Verletzungen wieder zum „Bluten“.

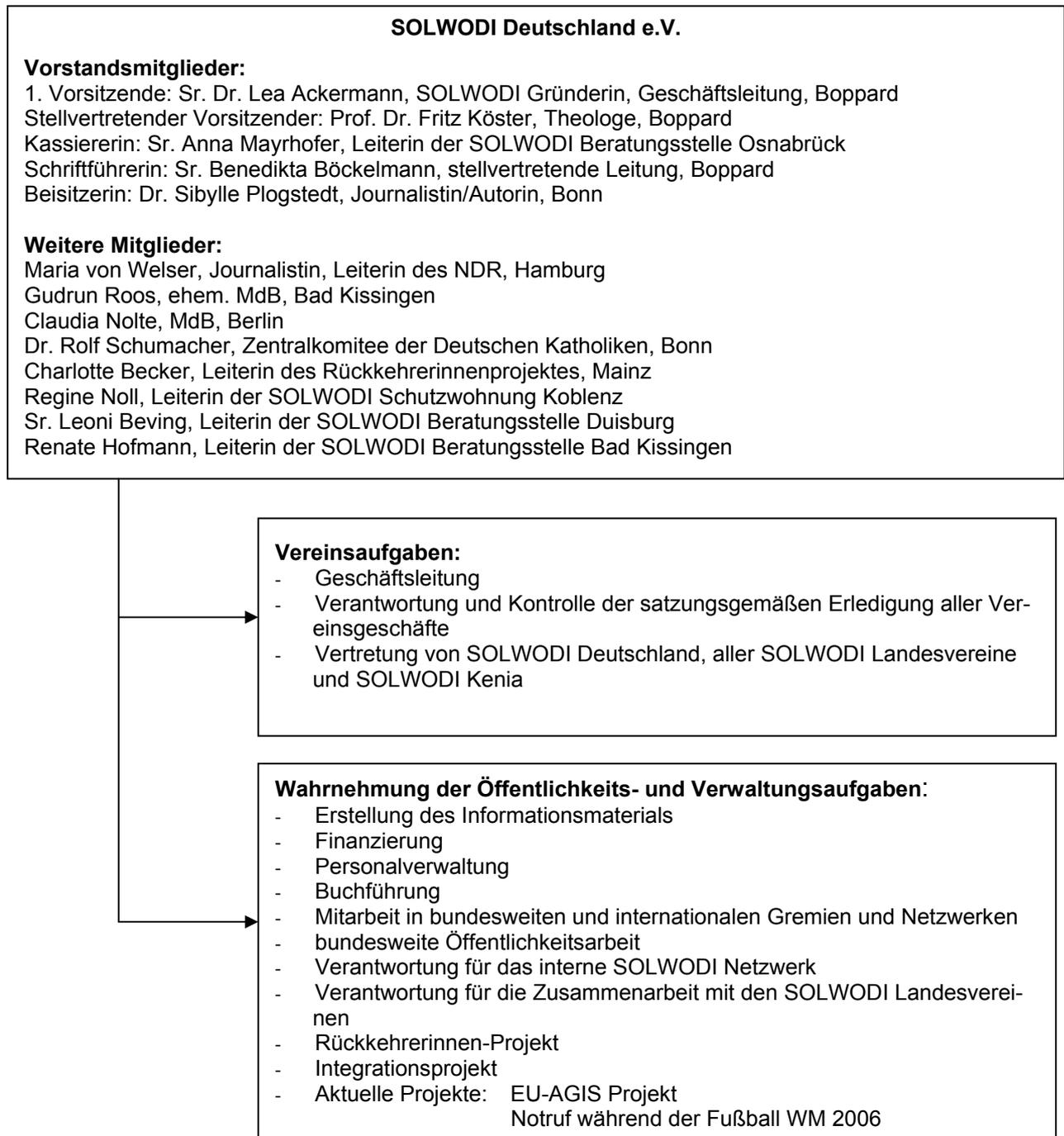
Zum großen Teil wird aus den beiden Schicksalsberichten bereits die umfassende Problematik bewusst, der von Zwangsheirat betroffene Frauen ausgesetzt sind, wenn sie sich entscheiden, ihre Familie zu verlassen. Hier abschließend einige Aspekte noch einmal zusammengefasst, die belastend auf die Frauen und Mädchen wirken:

- Sie müssen sich oft lebenslang vor der eigenen Familie schützen oder nehmen schwere Repressalien, Gewalt, Tötung in Kauf.
- Die Familien, Verwandten, Stammesangehörigen der Frauen leben oft weit in Deutschland verteilt, so dass ein sicherer Aufenthaltsort nicht schnell findbar ist. Zusätzlich verhindern Ortsbeschränkungen im Aufenthaltstatus eine ortsferne Unterbringung.
- Betroffene Frauen kämpfen lange, vielleicht ein Leben lang mit Schuldgefühlen, die ihnen durch entsprechende Erziehung und Vorbereitung auf ihre Pflichten als Frauen vermittelt wurden.
- Gegen die eigene Familie aussagen zu müssen, bedeutet für die Frauen einen enormen Stress. Äußerst selten entscheidet sich eine betroffene Frau für eine Anzeige gegen die eigene Familie. Werden die Frauen als Zeuginnen in einen Strafprozess bestellt, findet oft eine Neutraumatisierung und Schuldübernahme statt.
- Trotz erfahrener Gewalt sind die inneren Bindungen an die Familie oft sehr stark. Die jungen Frauen und Mädchen haben in vielen Fällen sehr abgeschirmt von der Außenwelt gelebt. Gerade die Sehnsucht nach Kontakt zu den Geschwistern, ist schwer zu tragen. Auch die Aufnahme eines Kontaktes zu Freundinnen oder anderen Personen ihres Umfelds birgt Gefährdung.
- Durch die enge Bezogenheit in den eigenen Kultur- und Personenkreis fallen neue Kontaktaufnahmen oft schwer, zumal die eigene Geschichte meist geheim gehalten werden muss. Isolation und Einsamkeit können sehr belastend sein.
- Fehlende Selbständigkeit, Bildung, auch Schulbildung, erschweren eine Integration und das Finden einer Ausbildungs- und Arbeitsstelle und den Aufbau eines eigenständigen Lebens.
- Eine sichere Unterbringung ist schnell gefährdet, wenn persönliche Daten nicht schnell und intensiv genug geschützt werden. (Behörden, Krankenkassen, Kindergeldkasse, Bafög-Stellen usw.)
- Der eigene Aufenthalt ist in vielen Fällen nur über die Familie oder den Ehemann gesichert. Der Kampf um einen eigenen Aufenthaltsstatus ist belastend und erzeugt erneute Ängste, wegen drohender Abschiebung der Familie erneut ausgesetzt zu werden. Auf frauenspezifische Asyl- und Aufenthaltgründe als Grundlage einer Lebenssicherung kann in Deutschland noch immer nicht vertraut werden.
- Besonders problematisch gestaltet sich immer wieder die Unterbringung von jungen Frauen, die noch nicht volljährig sind. Gegensätzliche Notwendigkeiten und Bestimmungen (Schutz und Pflicht zur Familienzusammenführung) bringen Konflikte.

Die Organisation SOLWODI Deutschland e.V.

SOLWODI begann vor über zwanzig Jahren als eine „Eine-Frau-Initiative“ in Kenia und ist heute eine recht umfangreiche Organisation, die sich in verschiedene Landesvereine, eine Stiftung und einen Dachverein gliedert.

Organisationsstruktur von SOLWODI Deutschland e.V.



SOLWODI Deutschland e.V. bildet das Dach der eingetragenen Vereine. Er entlastet die Landesvereine von den größeren Verwaltungsaufgaben, sorgt für eine gute Kommunikation innerhalb des gesamten Netzes und übernimmt die länderübergreifenden Aufgaben wie Öffentlichkeitsarbeit, Antragsbearbeitung und Personalführung.

Auch einige Projekte wie das Rückkehrerinnenprojekt, das Integrationsprojekt und die aktuellen Projekte „EU-AGIS Projekt“ und „Notruf während der Fußball Weltmeisterschaft 2006“, sind länderübergreifend angelegt und somit beim Dachverein angeschlossen. Gleichzeitig ist eine sozialpädagogische Fachberatungsstelle eingerichtet.

Geschäftsführung

Die 1. Vorsitzende führt die Vereinsgeschäfte des SOLWODI Deutschland e.V. Ihr steht für die einzelnen Fachbereiche ein Mitarbeiterinnenstab zur Seite.

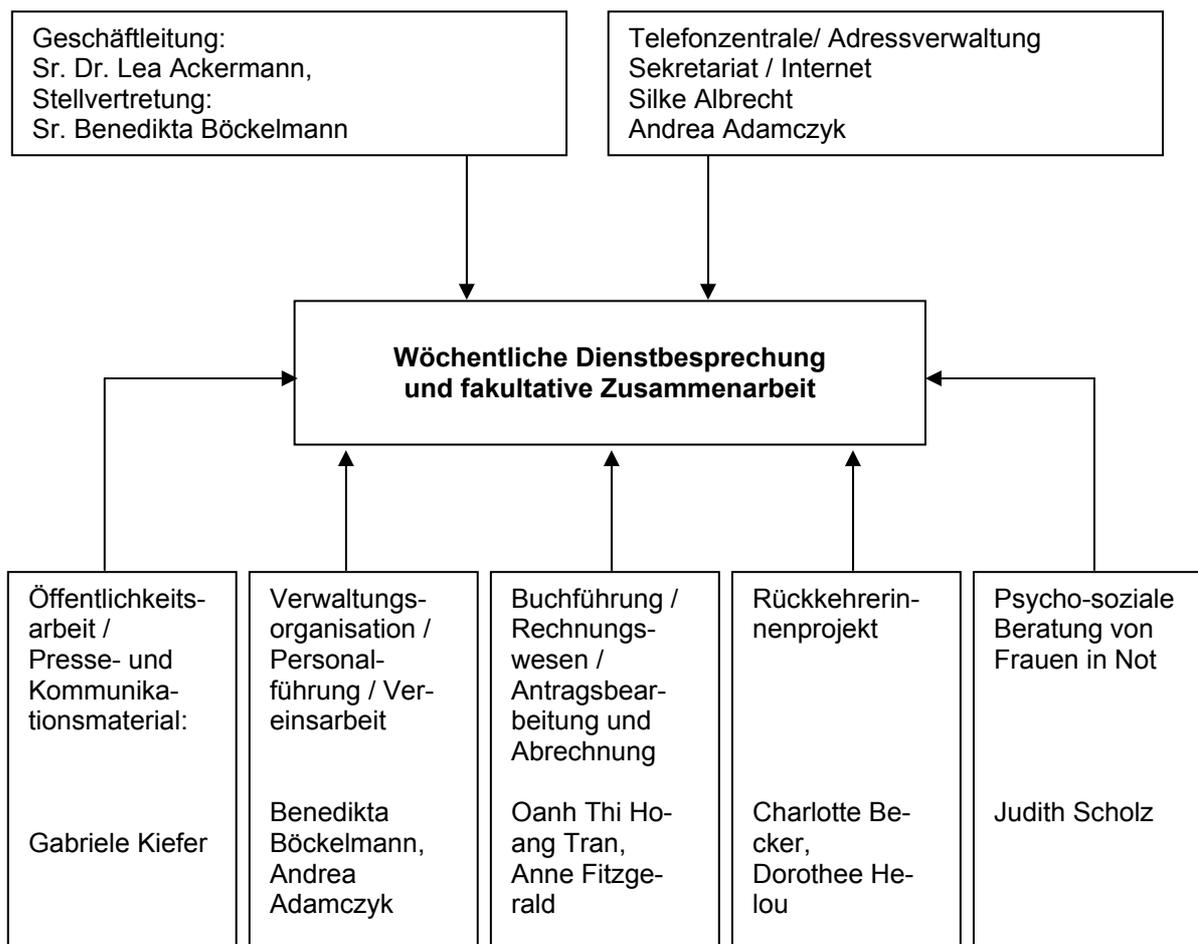
Die Aufgaben sind in der Satzung festgelegt und binden die Geschäftsleitung und die Mitarbeiterinnen in der Durchführung der Aufgaben.

Wichtigstes Ziel der satzungsgemäßen Aufgaben ist die psycho-soziale Beratung von Frauen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland in Not geraten sind. Die Nöte der Frauen sind vielfältig geprägt und verschärft durch Gewalterfahrungen. Es ist oberstes Gebot jeglicher Beratungs- und Unterstützungstätigkeit von SOLWODI, die Frauen in ihrer psychischen, sozialen und wirtschaftlichen Eigenständigkeit zu stützen, damit sie sich aus den unterschiedlichen Gewaltsituationen befreien können.

SOLWODI ist in seiner Gesamtorganisation auf eine vor Ort wirkende Fachberatungs- und Unterbringungstätigkeit für Frauen in Not ausgerichtet. Diese Tätigkeit geschieht in den SOLWODI Beratungsstellen und SOLWODI Frauenunterkünften, die in Landesvereinen organisiert und zusammengeschlossen sind.

Ziele des Dachverbandes sind:

- durch eine zentrale Buchführung die Landesvereine in ihren Verwaltungsaufgaben zu entlasten und
- durch Öffentlichkeitsarbeit auf Bundesebene der Beratungstätigkeit vor Ort eine Rückenstärkung zu geben und Gehör in der Öffentlichkeit zu verschaffen sowie
- durch Koordination und Ausgleich die Finanzierung der Beratungstätigkeit und der zugeordneten Projekte zu garantieren.



Finanzierung

Die Finanzierung der SOLWODI Beratungstätigkeit war in den vergangenen Jahren stets schwierig. Einerseits bedarf es stets ausreichender Mittel für die Beratung der Frauen, um bei äußersten Notlagen der Klientinnen sinnvoll reagieren und handeln zu können, andererseits müssen monatlich die Gelder vorhanden sein, um die Gehälter der Beraterinnen und der weiteren Mitarbeiterinnen zahlen zu können. Das erfordert eine sorgfältige finanzielle Planung und Begrenzung, um nicht handlungsunfähig zu werden. Für SOLWODI ist dies das oberste Prinzip für die Planung aller Projekte und Aufgaben.

Der Kampf für Frauen in Not und der Kampf gegen Menschenhandel ist eine gesellschaftliche Aufgabe. Die ministeriellen Einrichtungen dürfen sich dieser Verantwortung nicht entziehen. So fordert SOLWODI für die Arbeit eine Finanzierungsbeteiligung von den verschiedenen Regierungsstellen und den Kirchen. Anträge, Kontakte und Aufklärung für und über die Tätigkeit von SOLWODI und die Notlage der betroffenen Frauen sind deshalb bei den verschiedenen Stellen notwendig.

Ein wichtiger Bestandteil der Finanzierung ist der Spendenbeitrag. Spender wollen informiert sein und wissen, wofür ihre Spendengelder eingesetzt werden. Deshalb legt SOLWODI großen Wert darauf, in den 4mal jährlich erscheinenden Rundbriefen eine gute Information über die gesamte Arbeit und die betreffenden Menschenrechtsprobleme zu leisten. Das gleiche gilt für die Pressearbeit, die gleichzeitig neben der Unrechtsproblematik auch auf den Finanzierungsbedarf hinweist. Die SOLWODI Vereine sind als gemeinnützige und mildtätige Einrichtungen anerkannt und stellen Spendenbescheinigungen aus.

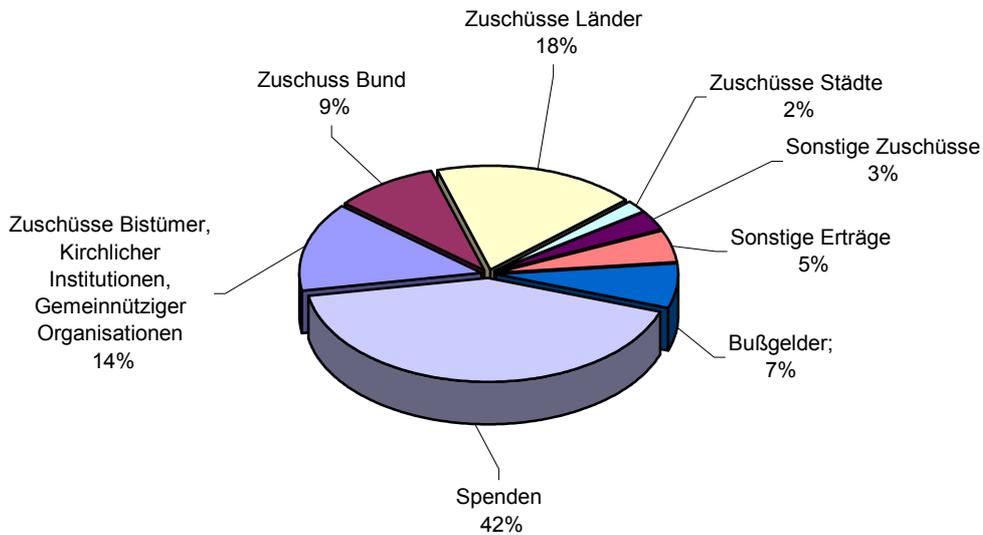
Ein Eigenbetrag zur Deckung der Personal- und Verwaltungskosten wird durch Honorare der SOLWODI Mitarbeiterinnen für Vorträge und Veranstaltungen erwirtschaftet. Um die SOLWODI Arbeit langfristig auf sicheren Boden zu stellen, ist es immer notwendig neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Im vergangenen Jahr haben uns die Erstellung und der Verkauf von Publikationen dabei geholfen.

2005 wurden die Personal- und Verwaltungskosten von folgenden Institutionen (in alphabetischer Reihenfolge) getragen:

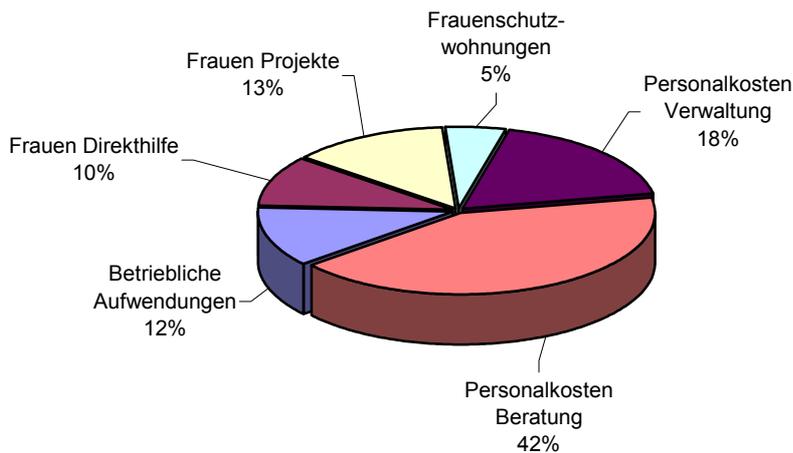
- Aktion Mensch
- Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung – WUS), Bonn (Rückkehrerinnenprojekt)
- Evangelischer Kirchenkreis, Koblenz
- Hilfswerk der Deutschen Bischöfe MISEREOR, Aachen
- Hilfswerk der Deutschen Bischöfe RENOVABIS, München
- Katholische Bistümer: Augsburg, Limburg, Mainz, München, Münster, Osnabrück, Speyer, Trier und Würzburg
- Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB)
- Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd)
- Ministerium für Soziales und Frauen in NRW (über den Landschaftsverband Rheinland), Köln
- Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz
- Nationale Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfond beim Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge, Nürnberg
- Niedersächsisches Landesamt für Zentrale Soziale Aufgaben, Hildesheim
- Ordensgemeinschaften von Frauen und Männern in Deutschland
- Päpstliches Missionswerk der Kinder in Deutschland, Aachen
- Säkularinstitute
- SOLWODI Stiftung, Boppard
- Stadt Mainz
- Weltgebetstag der Frauen, Deutsches Komitee e.V.
- ZENTRUM Bayern Familie und Soziales

An dieser Stelle danken wir sehr herzlich allen, die unsere Arbeit im letzten Jahr persönlich oder durch Ihre Organisationen oder Behörden unterstützten. Die Arbeit für die Opfer des Menschenhandels und der Gewalt wäre ohne diese Unterstützung nicht zu bewältigen gewesen.

Übersicht der Zuwendungen



Übersicht der Ausgaben



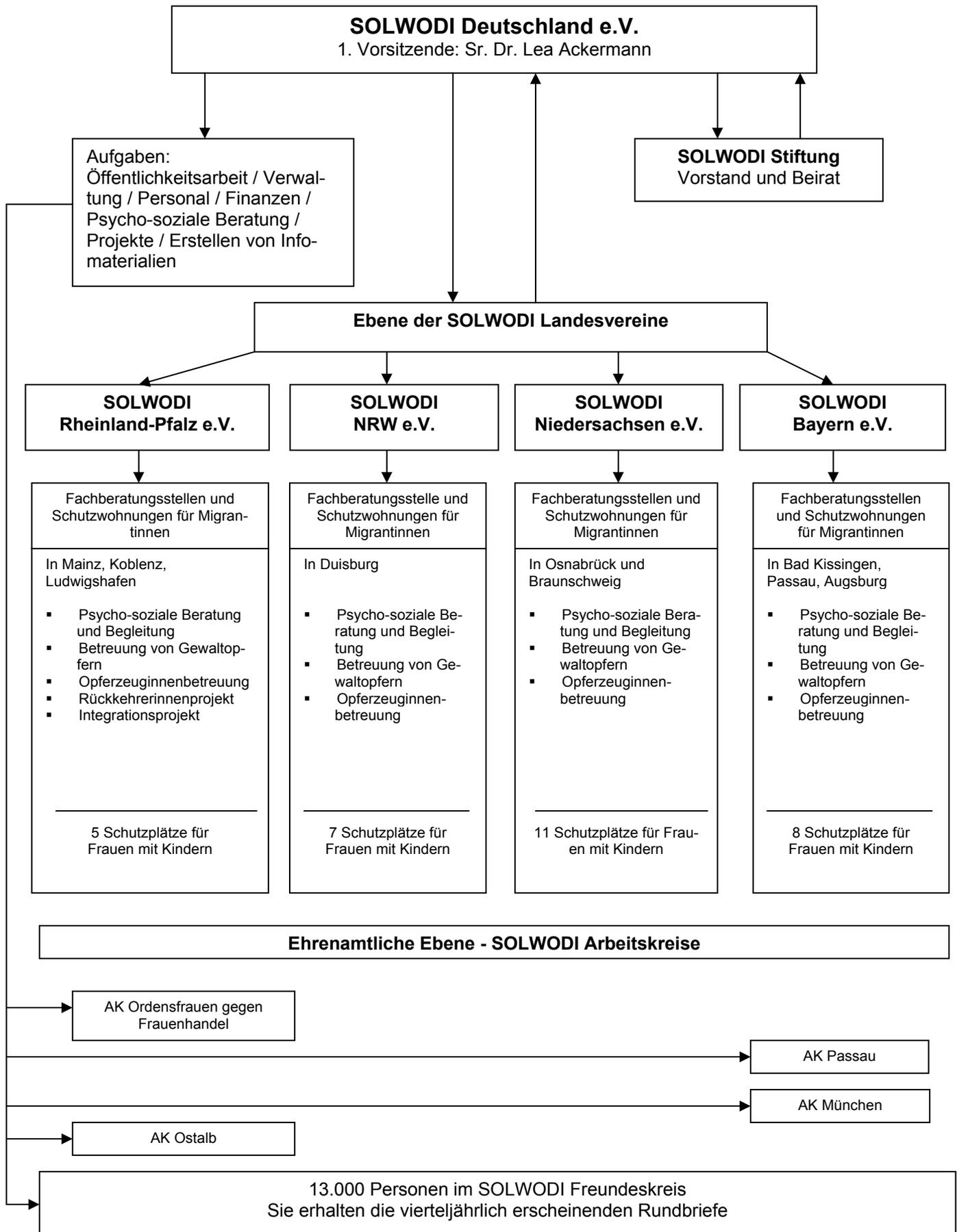
Organisation von SOLWODI

Die Vereinsarbeit in den SOLWODI Landesvereinen wird regional geleistet. Die Beratungen und die nötigen Kontakte erfolgen in enger Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeiterinnen der Fachberatungsstellen und den Vereinsmitgliedern.

Die Mitglieder der Landesvereine kommen aus dem jeweiligen regionalen Umfeld der Beratungs- und Kontaktstellen, Frauenschutzwohnungen und der Arbeitskreise. Dadurch können sie auf regionale Besonderheiten und Notwendigkeiten eingehen und angemessene Lösungen finden.

Die Struktur der einzelnen Vereine und die Arbeit der verschiedenen Beratungsstellen werden in den Berichten der einzelnen Landesvereine vorgestellt.

SOLWODI in Deutschland (Organigramm)



Beratungstätigkeit

Zielgruppen

SOLWODI bietet Migrantinnen, die in Deutschland in eine Notsituation gekommen sind, Hilfe und Beistand. Die betroffenen Frauen kommen meist aus Mittel- und Osteuropa, Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Gründe für die Kontaktaufnahme sind unterschiedlich. Viele Frauen sind in Deutschland Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution geworden, andere haben Probleme in ihrer Ehe (oft mit Gewalt gekoppelt), wieder andere sind von Zwangsheirat bedroht. Auch bei ausländerrechtlichen oder anderen juristischen Fragen können sich Frauen an SOLWODI wenden. Unabhängig von der Situation, in der sich die Frauen befinden, bietet SOLWODI kostenlos und überkonfessionell Unterstützung und konkrete Hilfe an.

Beratungsansatz

Die Beratung von Migrantinnen in Krisensituationen setzt einen ganzheitlichen Ansatz voraus. Im Gespräch mit der Frau wird geklärt, welche Nöte und Bedürfnisse vorliegen und wie Abhilfe geschaffen werden kann.

Bei dieser Problemanalyse werden ausländer-, arbeits- und familienrechtliche, finanzielle, psychologische und soziokulturelle Überlegungen einbezogen.

Es wird geklärt, aus welchem Hintergrund die Frau kommt, wie ihr aus der konkreten Krise herausgeholfen werden kann und welche Zukunftsperspektiven für sie entwickelt werden können.

Diese Betreuung ist zeitintensiv und beinhaltet neben der psychosozialen Betreuung auch die Begleitung zu Arzt-, Behörden-, Anwalts- und Gerichtsterminen und Unterstützung bei Arbeits- und Wohnungssuche.

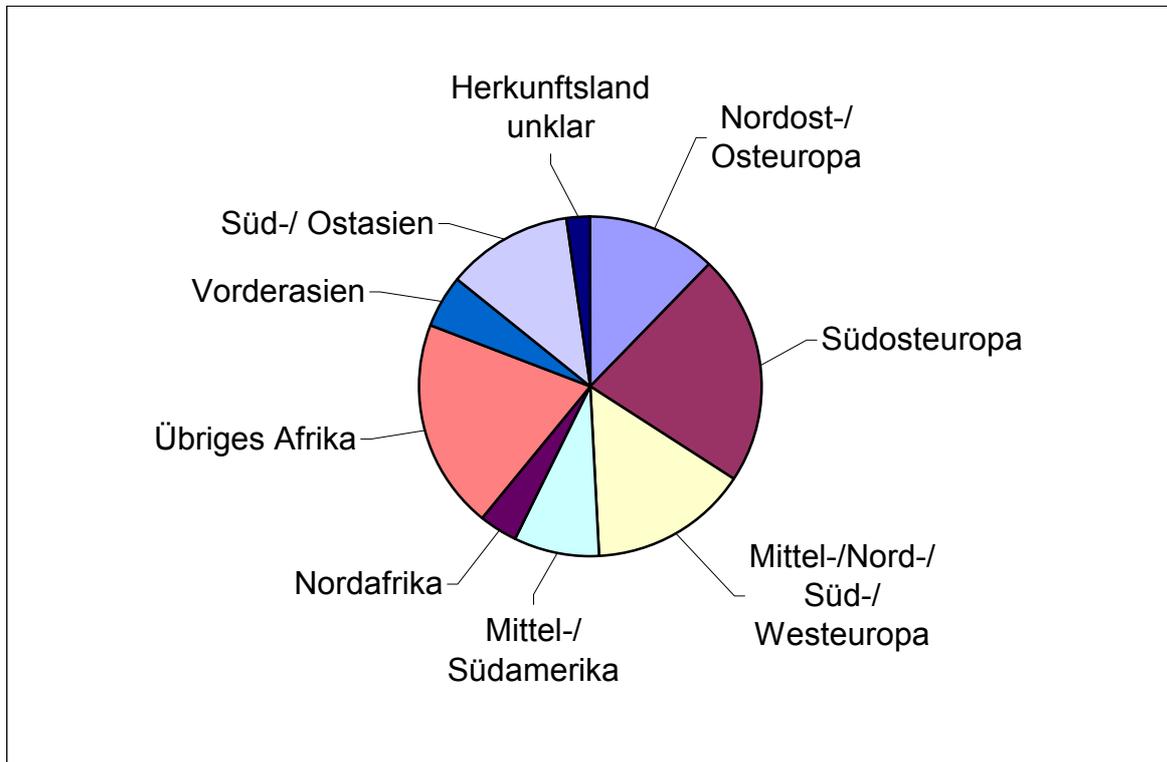
Gründe für die Kontaktaufnahme

Die Gründe für die erste Kontaktaufnahme sind sehr vielfältig. Häufig ist es zunächst nicht die Frau selbst, die sich mit einer SOLWODI Mitarbeiterin in Verbindung setzt, sondern eine Person des Vertrauens aus dem näheren oder weiteren Umfeld (Angehörige, NachbarInnen, FreundInnen und Bekannte, ArbeitskollegenInnen, LehrerInnen etc.), MitarbeiterInnen anderer Beratungsstellen oder die Polizei.

Häufigste Kontaktgründe*) bei Erstkontakten im Jahr 2005	
Abschiebehaft / drohende Abschiebung / Haft	53
Adoption	3
Arbeitsmigration	5
Asylsuche / Asylablehnungen / ausreisepflichtig	85
Aufenthaltsprobleme / fehlende Dokumente	169
Au-Pair	8
Ausbeutung durch Arbeitgeber	13
Ausländerrecht / Auskunft	25
Drogenprobleme / Sucht	7
Eheprobleme / Partnerschaftsprobleme	79
Entführung der Kinder	8
Familiennachzug	2
gesundheitliche Probleme	41
Gewalt und Bedrohung durch Familie / Gefahr bei Rückkehr / Ehrenmord	65
Gewalt und Misshandlung durch Zuhälter	6
Gewalt und Misshandlung in Beziehungen und Ehe	171
Gewalterfahrung durch fremde Personen	18
Heiratsmigration	51
Herstellung der körperlichen Integrität	76
Illegalität / falsche Identität	1
Kinderprostitution	1
Menschenhandel / Zwangsprostitution / Opferzeuginnen	191
Minderjährigkeit in der Prostitution	6
Missbrauch an Kindern	7
Prostitution / Ausstieg aus der Prostitution	69
Psych. Erkrankung / Zwangsneurose	50
Rückkehrüberlegungen / Planung	290
Scheinehe	2
Schwangerschaft	40
Sorgerecht	16
Suizidversuche	1
Trennung / Scheidung vom Partner	85
Unterbringung / Wohnungssuche	51
Vaterschaftsanerkennung	1
Zwangsheirat	58

*) Mehrfachnennungen sind möglich, weil fast immer ein ganzer Problemkomplex auftaucht

Land	Erstkontakte gesamt	Nordost-/ Osteuropa	Südosteuropa	Mittel-/Nord-/ Süd-/ Westeuropa	Mittel-/ Südamerika	Nordafrika	Übriges Afrika	Vorderasien	Süd-/ Ostasien	Herkunftsland unklar
Erstkontakte im Jahr 2005	998	122	219	151	78	38	198	51	118	23
Angaben in %	100	12,2	21,9	15,1	7,82	3,81	19,8	5,11	11,8	2,3



Die Aufteilung erfolgte nach dem "Fischer Weltatmanach"

Eine detaillierte Aufstellung der Herkunftsländer folgt auf der nächsten Seite.

Erstkontakte nach Herkunftsländern der Frauen in der Beratung

Nordost-/ Osteuropa:	
Estland	2
Lettland	8
Litauen	21
Russland	54
Ukraine	33
Weißrussland	2
Land unbekannt	2
	122

Südosteuropa:	
Albanien	13
Bosnien	10
Bulgarien	21
Jugoslawien	3
Kosovo	26
Kroatien	4
Mazedonien	11
Moldawien	8
Rumänien	31
Serbien	14
Türkei	78
	219

Mittel-/ Nord-/ Süd-/ Westeuropa:	
Deutschland	61
Italien	3
Norwegen	1
Polen	50
Schweden	1
Slowakei	2
Spanien	1
Tschechien	22
Ungarn	10
	151

Mittel-/ Südamerika:	
Argentinien	1
Bolivien	1
Brasilien	29
Dom. Republik	9
Ecuador	13
El Salvador	2
Jamaika	2
Kolumbien	5
Kuba	2
Lateinamerika	2
Mexiko	1
Peru	7
Venezuela	4
	78

Nordafrika:	
Algerien	3
Äthiopien	5
Marokko	24
Tunesien	6
	38

Übriges Afrika:	
Ägypten	2
Angola	4
Burundi	1
Elfenbeinküste	1
Eritrea	3
Ghana	27
Guinea	1
Kamerun	13
Kenia	37
Kongo	5
Liberia	3
Madagaskar	1
Mosambik	2
Namibia	1
Nigeria	45
Ruanda	10
Sierra Leone	5
Somalia	4
Sudan	6
Tansania	1
Togo	17
Uganda	3
Land unbekannt	6
	198

Vorderasien:	
Arabien	6
Armenien	4
Aserbajdschan	2
Georgien	2
Irak	3
Iran	9
Israel	1
Jemen	1
Jordanien	1
Kurdistan	1
Libanon	14
Syrien	7
	51

Süd-/Ostasien:	
Afghanistan	8
China	9
Indien	8
Kasachstan	14
Kirgisistan	3
Laos	3
Mongolei	5
Nepal	2
Pakistan	5
Philippinen	10
Sri Lanka	3
Thailand	29
Turkmenistan	1
Usbekistan	3
Vietnam	14
Land unbekannt	1
	118

Herkunft unklar	23
-----------------	-----------

Summe	
der Erstkontakte	998

Beratung bei Gewalt in Partnerschaft und Familie

Frauen, die in ihrer Partnerschaft oder in der Familie Gewalt erleben, fällt es schwer, sich aus der Gewaltsituation zu lösen. Viele ertragen über Jahre hinweg massive Gewaltanwendungen. Oft ist die körperliche Gewalt gepaart mit psychischer Gewalt - ein Grund mehr, warum es den Frauen nicht gelingt, die Beziehung zu verlassen.

Bei den ausländischen Frauen ist häufig nach einer Trennung vom Mann der weitere Aufenthalt gefährdet. Auch gemeinsame Kinder werden als Druckmittel eingesetzt.

Es gilt, den Frauen zu helfen, emotional und wirtschaftlich unabhängig zu werden. Sie bedürfen einer intensiven, psycho-sozialen Betreuung, um ihre emotionale Stabilität wieder zu erlangen und neue Perspektiven entwickeln zu können. Darüber hinaus benötigen sie eine kompetente Rechtsberatung.

Oftmals werden die Frauen von städtischen und autonomen Frauenhäusern oder auch von anderen Hilfsorganisationen an die SOLWODI Beratungsstellen vermittelt. Sie finden eine vorübergehende Unterkunft in den SOLWODI Schutzhäusern.

Beratung bei drohender Zwangsheirat

Von drohender Zwangsheirat sind meistens sehr junge, oft noch minderjährige Mädchen und Frauen betroffen. Es ist wichtig, zunächst mit den Betroffenen zu klären, was eine Flucht vor der Zwangsheirat in ihrem konkreten Fall bedeutet. Sich gegen die Entscheidung der Familie zu stellen, hat meistens weitreichende Folgen. Die Frauen werden verstoßen, erleben Gewalt und werden sogar mit dem Tod bedroht. Man wirft ihnen vor, die Familienehre unwiderruflich geschändet zu haben. Oft bleibt nur noch die Flucht in eine geschützte Unterkunft.

Dann müssen Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden, wie das Einrichten von Datensperren bei allen Behörden, und Kontakte zu Polizeidienststellen hergestellt werden. Die Frauen müssen ein möglichst anonymes Leben führen. Der totale Bruch zur Familie, trotz aller Schwierigkeiten und der Kontaktabbruch zum Freundeskreis, zur Schule etc. macht vielen zusätzlich zu schaffen.

Beratung bei Verdacht auf Menschenhandel und Zwangsprostitution

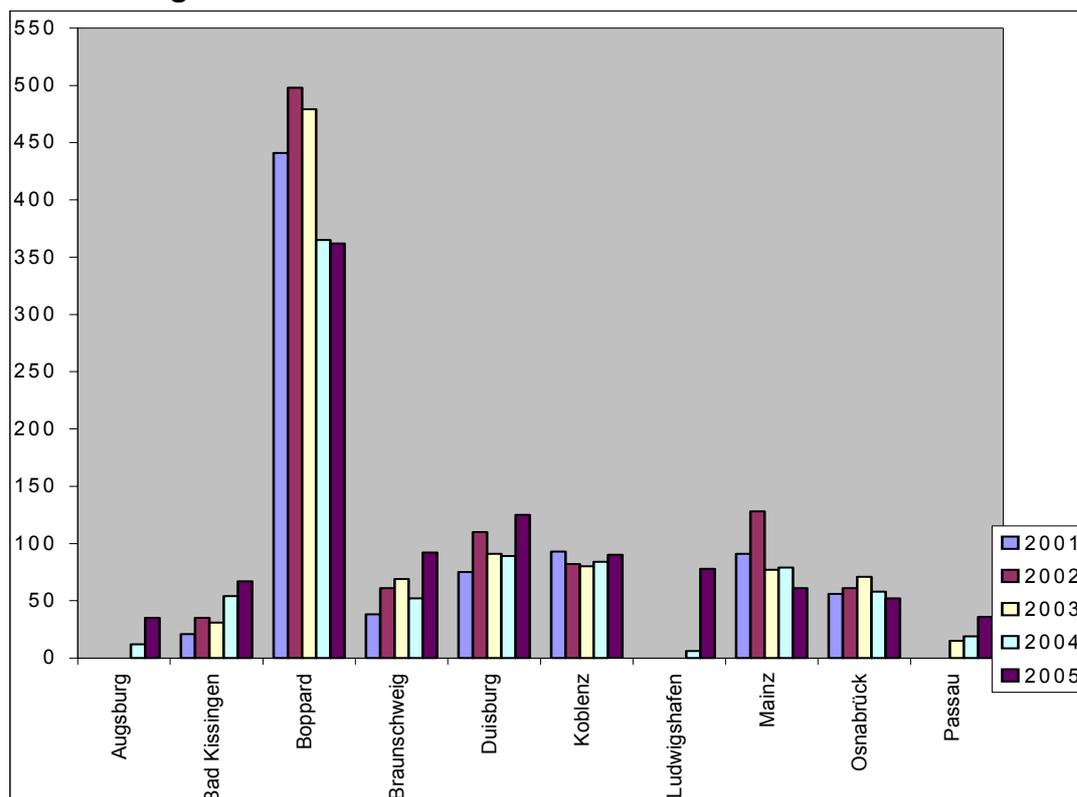
Opfer von Menschenhandel werden meistens durch die Kriminalpolizei, die Frauen bei einer Razzia aufgreift, an SOLWODI vermittelt. Danach werden sie zunächst sicher in einer Schutzwohnung untergebracht. Mit der Frau ist dann zu klären, ob sie bereit ist, als Opferzeugin vor Gericht gegen die Täter auszusagen. Innerhalb von vier Wochen kann sie sich für oder gegen eine Aussage entscheiden.

Wenn sie sich für eine Aussage entscheidet, kümmert sich die SOLWODI Beraterin gemeinsam mit dem Zeugenschutz der Polizei um die Finanzierung des Aufenthaltes vor, während und nach dem Prozess.

Die Beraterin begleitet die Frau zu Behördengängen, Arzt- und Anwaltsterminen und betreut die oft stark traumatisierten Frauen in ihrer schwierigen Situation. In der Zeit während des Prozesses, in dem die Frau als Opferzeugin aussagt, ist sie einer besonders starken psychischen Belastung ausgesetzt.

Wichtig ist, dass die Frauen während ihres Aufenthaltes beginnen, Deutsch zu lernen und neue Zukunftsperspektiven entwickeln.

Entwicklung der Erstkontakte in den letzten 5 Jahren



Jahr	Augsburg	Bad Kissingen	Boppard	Braunschweig	Duisburg	Koblenz	Ludwigshafen	Mainz	Osnabrück	Passau	
2001		21	441	38	75	93		91	56		815
2002		35	498	61	110	82		128	61		975
2003		31	479	69	91	80		77	71	15	913
2004	12	54	365	52	89	84	6	79	58	19	818
2005	35	67	362	92	125	90	78	61	52	36	998

Frauen in Betreuung - übernommen aus dem Jahr 2004

2005	4	9	2	24	21	33	15*	9	21	3	126
------	---	---	---	----	----	----	-----	---	----	---	-----

*teilweise wurden Klientinnen aus Mainz in die Beratungsstelle Ludwigshafen übernommen

Fachberatungsstelle in Boppard

Personelles

In der SOLWODI Beratungsstelle in Boppard-Hirzenach war im Jahr 2005 eine Beraterin beschäftigt. In der Beratungsstelle gehen die telefonischen Erstkontakte ein. Die für die Beratung und Begleitung notwendigen administrativen Arbeiten werden ebenfalls hier erledigt.

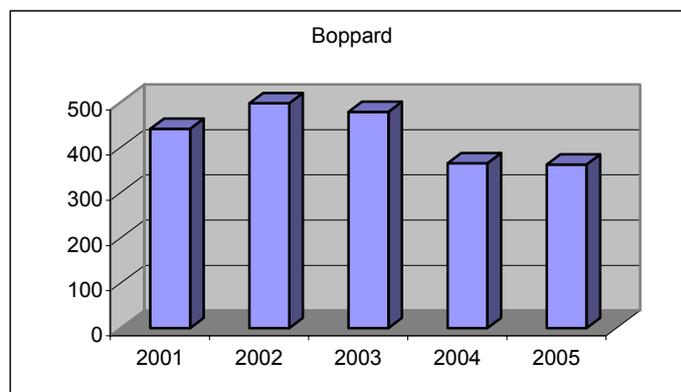
Erstkontakte in Boppard

In der Beratungsstelle Boppard-Hirzenach gingen insgesamt 362 Erstanfragen ein, 2 Frauen wurden aus dem Jahr 2005 weiter betreut.

Erstkontakte 2001 - 2005

Boppard

2001	441
2002	498
2003	479
2004	365
2005	362



Die Gründe für die Kontaktaufnahme mit SOLWODI waren vielfältig. An erster Stelle standen Rückkehrüberlegungen, gefolgt von Ehe- und Aufenthaltsproblemen. Diese beiden Problembereiche überschneiden sich häufig, da eine ausländische Frau in der Regel erst nach zwei Jahren Ehe mit einem Deutschen ein eigenständiges Aufenthaltsrecht erhalten kann. Treten in der jungen Ehe gravierende Schwierigkeiten auf und wird sie nicht fortgeführt, so erlischt das Aufenthaltsrecht der Frau.

Im Überblick lässt sich sagen, dass bei den Rückkehranfragen die so genannten Entwicklungsländer dominieren, in der allgemeinen Beratung und Zeuginnenbetreuung eher Anfragen von Osteuropäerinnen.

Bei den Anrufen deutscher und anderer mitteleuropäischer Frauen geht es meistens um ausländerrechtliche Fragen, z.B. in Bezug auf einen ausländischen Ehepartner.

Die Kontaktaufnahme erfolgte in vielen Fällen durch andere Organisationen, Botschaften, Beratungsstellen, Frauenhäuser oder durch die Frauenbeauftragten der Städte und Landkreise. Den engagierten Stellen ist SOLWODI durch Vorträge oder durch das Internet bekannt. Viele Frauen rufen auch direkt bei uns an, nachdem sie durch Nachbarn oder Freunde von SOLWODI gehört haben.

In Fällen von Menschenhandel werden die Frauen in der Regel durch Polizeidienststellen an uns vermittelt. Zu Frauen in Abschiebehaftanstalten erfolgt der Kontakt über freiwillige Helfergruppen in den Hafthäusern. Auch die Arbeitskreise vermitteln Klientinnen.

Allgemeine Beratung und Betreuung in Boppard

Die häufigsten Themen der Anfragen an die Beratungsstelle

Mitunter erreichten uns Anfragen von Frauen, die aus der Prostitution aussteigen wollten. Oftmals haben sie sich in einen Freier verliebt, mit dem sie ein neues Leben beginnen möchten. In einem Fall war eine junge Russin im Vorfeld eine Scheinehe eingegangen, um in Deutschland leben zu können. Um den Geldforderungen nachkommen zu können, blieb ihr schließlich nur noch die Möglichkeit, sich zu prostituieren. Sie lernte einen jungen Mann kennen und beide wollten ihren Ausstieg. Die Frau fürchtete jedoch um ihren Aufenthaltsstatus.

Nach Rücksprache und Beratung mit einer Rechtsanwältin ist der Frau der Ausstieg gelungen. Sie lebt jetzt mit ihrem Freund zusammen, besucht einen Deutschkurs, damit sie sich mit ihrem Diplom aus Russland eine Arbeit suchen kann und hat die Scheidung zu ihrem Scheinehemann eingereicht.

Oft bezogen sich die Anfragen auf familien- und ausländerrechtliche Probleme. In diesen Fällen vermitteln wir die entsprechende juristische Fachberatung.

Häufig benötigen die Frauen auch einfach nur Hilfe bei Behördengängen. Aufgrund der oftmals mangelnden Sprachkenntnisse finden sie sich im Paragraphenschlingel unserer Behörden nicht zurecht. Daher ist es immer wichtig, den Frauen auch Sprachkurse zu vermitteln, damit sie zu mehr Selbständigkeit gelangen.

Anfragen gab es auch nach Adressen von Hilfsorganisationen im Ausland wie zum Beispiel Kamerun, Kenia, Iran etc. In diesen Fällen handelte es sich meistens um Familienangehörige, die im Ausland Hilfe benötigen. Viele Frauen konnten nach einmaliger Beratung an andere Organisationen in der Nähe ihres Heimatortes weiter vermittelt werden.

Zwei junge Frauen aus dem Kosovo und aus der Türkei standen unter großem Druck, gegen ihren Willen verheiratet zu werden. Die junge Türkin ist seit längerem mit einem deutschen Freund zusammen. Als diese Beziehung heraus kam, hatte das Mädchen große Probleme zu Hause. Die Situation eskalierte so sehr, dass die Frau beschloss, gemeinsam mit ihrem Freund zu flüchten. Eine enge telefonische Beratung und die Regulierung aller behördlichen Angelegenheiten am alten Heimatort erfolgten von unserer Seite. Das Mädchen ist nun entschlossen, ihren deutschen Freund zu heiraten. Eine erste vorsichtige Annäherung an die Familie, besonders an die Mutter, scheiterte. Die junge Frau ist dabei, sich eine Lehrstelle zu suchen, mit ihrem Freund hat sie sich eine kleine Wohnung eingerichtet und im Juni soll die Hochzeit sein. Sie hat eine gute Beziehung zu der Familie ihres Freundes.

Das junge Mädchen aus dem Kosovo ist noch unter 18 Jahren. Ihre Familie steht vor der Ausweisung. Der Fall liegt jetzt der Härtefallkommission vor. Das Mädchen hat schon massive Gewalterfahrungen innerhalb der Familie hinter sich.

Ihre Eltern haben fest vor sie zu verheiraten. Das Mädchen ist entschlossen zu flüchten, wenn ihre Eltern tatsächlich abgeschoben werden sollten. Solange kein endgültiger Bescheid da ist, möchte sie trotz allem noch in der Familie bleiben. Sie ist sehr selbstbewusst und geht schon jetzt konsequent ihren eigenen Weg. Für den Fall, dass das Mädchen akut flüchten möchte, ist bereits ein Mädchenhaus informiert.

Wenn eine freiwillige Rückkehr in das Heimatland das größte Glück bedeutet

Eine junge Ghanain wurde uns durch das Jugendamt vermittelt. Sie kam vor 1 ½ Jahren nach Deutschland. In Ghana hatte sie einen deutschen Mann kennen gelernt und dort einen gemeinsamen Sohn zur Welt gebracht. Nach etwa zwei Jahren wollte der Vater seinen Sohn mit nach Deutschland nehmen. Als die Mutter sich weigerte, nahm er sie ebenfalls mit nach Deutschland. Allerdings besorgte er für sie ein Hin- und Rückflugticket, für seinen Sohn nur ein einfaches Ticket. Schon bald merkte die Frau, dass etwas nicht stimmte. Nach knapp zwei Wochen versuchte die Familie des Vaters, den Jungen gewaltsam der Mutter wegzunehmen. Der Vater hatte zudem ein Dokument mit einer gefälschten Unterschrift der Mutter, das die gemeinsame elterliche Sorge bestätigte. Die Frau hatte jedoch nie etwas Derartiges unterschrieben.

Gemeinsam mit Landsleuten erkämpfte sie sich schließlich das alleinige Sorgerecht. Von Anfang an hatte sich die junge Frau nicht wohl in dem ihr fremden Land gefühlt. Schon bald wuchsen ihr die Probleme über den Kopf. Sie erfuhr keinerlei Unterstützung von der Familie ihres „Freundes“. Die Rechnungen, die sie bekam, konnte sie nicht lesen und mit den behördlichen Regularien konnte sie sich ebenfalls nicht aus. Sie begann sich überall zu verschulden. Ihr Heimweh wuchs. Ihr sehnlichster Wunsch war es, nach Ghana zurückzukehren. Nur sah sie auch dort für sich und ihren Sohn keine Perspektive und war verzweifelt.

Gemeinsam mit dem Mainzer Rückkehrerinnenprojekt erarbeiteten wir für die Frau eine Perspektive in Ghana. Sie wird jetzt dort ein eigenes Frisörgeschäft eröffnen. Ihren Sohn wird sie nach langer, schwieriger Entscheidungsfindung solange bei der Schwester des Kindesvaters lassen, bis sie in Ghana auf eigenen Füßen steht.

Beim Vormundschaftsgericht wurde eine entsprechende Regelung getroffen. Die junge Mutter ist nun sehr beruhigt, da sie ihre elterliche Sorge nicht verliert und ihren Sohn jederzeit zu sich holen kann.

Etwas anders erging es einer jungen Frau aus Thailand. Sie wurde mit einem Heiratsversprechen nach Deutschland gelockt. Der in Thailand noch so freundliche Mann zeigte jedoch in Deutschland sein wahres Gesicht. Die Frau hielt es nur vier Wochen lang bei ihm aus. Dann flüchtete sie zu einer Bekannten, die sie im Flugzeug kennen gelernt hatte.

Die Frau wollte so schnell wie möglich zurück nach Thailand. Da die Frau sich nicht mehr im Bereich der Ausländerbehörde aufhielt, in welcher der Mann die Verpflichtungserklärung unterschrieben hatte, erklärte sich diese Behörde nicht mehr für zuständig. Eine weitere Behörde lehnte ebenfalls die Zuständigkeit ab. So entstand ein „Behördenstreit“, bis es uns unabhängig von den Behörden gelang, den Mann, der sein Heiratsversprechen nicht gehalten hatte, dazu zu bewegen, das Rückflugticket zu bezahlen. Die Frau war überglücklich, wieder in ihre Heimat fliegen zu können. Der Mann erhält für künftige Zeiten ein Einladungsverbot.

Ein neues Leben - Absprung aus einer von Gewalt geprägten Beziehung

Frau F. wurde uns von der örtlichen Polizeidienststelle vermittelt. Sie hatte dort Anzeige erstattet, weil ihr Mann sie in alkoholisiertem Zustand so geschlagen hatte, dass sie im Krankenhaus behandelt und am Ohr genäht werden musste. Ihrer Aussage nach erlebt sie mit ihren zwei Kindern schon seit Jahren Gewalt. Seit dem letzten Vorfall lebten sie und ihre Kinder fast ausschließlich in der Wohnung der Nachbarin. Bei Gericht will sie eine einstweilige Anordnung erwirken und eine Unterlassung gemäß §1 Gewaltschutzgesetz sowie die Zuweisung der Wohnung gemäß §2 Gewaltschutzgesetz.

Ihr Antrag wurde vom Richter nicht umgehend bewilligt, er äußerte sich im Gegenteil der Frau gegenüber sehr abwertend und machte ihr klar, dass er vom Gewaltschutzgesetz nichts halte.

Aufgrund seiner verletzenden Bemerkungen legten wir eine Dienstaufsichtsbeschwerde ein. Zehn Tage später erhielt die Frau die begehrte einstweilige Anordnung und die Wohnungszuweisung. Außerdem erhielt SOLWODI einige Wochen später vom Landgerichtspräsidenten eine Stellungnahme und eine Entschuldigung bezüglich des Verhaltens des Richters.

Frau F. reichte dann auch sofort die Scheidung ein. Ihr Mann lässt sie mittlerweile in Ruhe. Er hat zwar noch ein paar Mal versucht, seine Frau umzustimmen, doch sie bleibt erstaunlich konsequent in ihrem Verhalten. Die Scheidung soll nach der Härtefallklausel durchgeführt werden.

Frau F. hat jetzt ihre Ruhe, aber nach wie vor finanzielle Schwierigkeiten. Ihr Mann ist mit seinem geringen Einkommen nicht zahlungsfähig und da ihre Kinder über zwölf Jahre alt sind, erhält sie auch keinen Unterhaltsvorschuss mehr. So muss sie mit knapp 1000€ im Monat auskommen und arbeitet selber in Vollzeit. Trotzdem ist Frau F. glücklich, den Absprung geschafft zu haben.

Eine besonders schwierige Lebenssituation

Eine besonders komplizierte Geschichte ist die einer jungen neunzehnjährigen Frau aus Burundi. Sara (Name geändert) kam im November nach Deutschland. Ihre Eltern sind beide in Burundi innerhalb der letzten zwei Jahre ermordet worden. Sara hat zwei kleine Töchter, 1 ½ Jahre und 3 Jahre alt. Das jüngere Mädchen stammt aus einer Vergewaltigung von Tutsi-Soldaten, bei deren Überfall auch ihre Mutter ermordet wurde. Nach dem Tod ihrer Eltern lebte Sara bei einem Araber und dessen Frau. Der Araber war ein Geschäftsfreund ihres Vaters gewesen. Im Sommer 2005 versprach er Sara, alle nach Europa in Sicherheit zu bringen. Er werde aber erst seine Frau und Saras Kinder mitnehmen und Sara dann nachholen. Er kam auch wieder und flog mit Sara Anfang November nach Deutschland. Er sagte ihr, er werde sie zu ihren Kindern bringen und fuhr mit ihr zum Kölner Hauptbahnhof. Dort setzte er sie aus und kam nie wieder. Ihre Reisetasche mit allem hatte sie im Auto zurückgelassen.

Nach einer langen Odyssee begegnete sie einer Passantin, die sich um sie kümmerte und ihr weiter half. Sie war es auch, die uns informierte. Sara landete zunächst in Nörvenich in einem Asylantenheim. Nach vielem Hin und Her mit den zuständigen Ausländerbehörden stellten wir schließlich einen Asylantrag. Sara durchlebte bei der Anhörung noch einmal ihr Trauma und reagierte entsprechend. Sie wurde dann nach Düren geschickt. Das Übergangswohnheim war sehr groß und Sara fühlte sich verloren. Da eine adäquate Betreuung auf diese Entfernung schwierig ist und eine neue Umverteilung anstand, wurde ein Umverteilungsantrag nach Koblenz an das Innenministerium Nordrhein-Westfalen gestellt. Nach vielen Wochen des Wartens wurde diesem endlich stattgegeben. Sara war übergelukkig, dass sie in unser Schutzhaus nach Koblenz umsiedeln durfte und fühlt sich dort sehr wohl.

An der Suche nach ihren Kindern beteiligt sich mittlerweile das Internationale Deutsche Rote Kreuz in Bonn, Düren und München sowie eine deutsche Frau, die seit dreißig Jahren in Burundi lebt und arbeitet und die Gegend kennt, aus der Sara stammt. Sie bemüht sich sehr, mehr über den Araber in Erfahrung zu bringen. Da Sara so wenige Angaben hat und nur seinen Vornamen kennt, nimmt sich keine Staatsanwaltschaft des Falles an.

Sara ist traumatisiert und wünscht sich verzweifelt, dass man ihre Kinder findet. Sie hat auch panische Angst, nach Burundi zurück zu müssen. Außer der Suche nach den Kindern bestehen Kontakte zu einer Fachanwältin und einer Psychologin, die kostenfreie Gutachten erstellen können. Es ist zu hoffen, dass noch ein Wunder geschieht und Saras Kinder gefunden werden.

Öffentlichkeitsarbeit

20 Jahre SOLWODI, die Veröffentlichung von drei neuen Büchern sowie zwei Ehrungen von Sr. Lea Ackermann bestimmten die Öffentlichkeitsarbeit von SOLWODI Deutschland im Jahr 2005. Die Medien zeigten großes Interesse an SOLWODI und der Gründerin Sr. Lea Ackermann. Zu zahlreichen Vortragsanfragen kamen Anfragen nach Lesungen aus den aktuellen Publikationen. Eine breite Öffentlichkeit konnte im Inland und im europäischen Ausland erreicht werden. Darüber hinaus standen inhaltlich die Frage nach der Bestrafung von Freiern, die Schwierigkeiten an Opfer von Menschenhandel heranzukommen und die Änderungen des Zuwanderungs- und des Prostitutionsgesetzes im Zentrum. Viele Gruppierungen und Einzelpersonen unterstützten die Arbeit von SOLWODI mit Spenden und Aktionen. Prominenteste Unterstützerin ist die Begum Inaara Aga Khan. Ein besonders interessantes Projekt wurde vom Arbeitskreis Ostalb durchgeführt.

Jubiläum

Am 20. Mai 2005 kamen rund 300 Gäste zum Hauptgeschäftssitz von SOLWODI Deutschland nach Boppard. 20 Jahre Arbeit für Frauen in Not wurde in den Mittelpunkt gestellt und aktuelle Forderungen formuliert, um Zwangsprostitution und moderner Sklaverei zu begegnen.

Bei einem Festakt in Boppard sprach Alice Schwarzer, die bekannte Frauenrechtlerin, Journalistin und Herausgeberin der Zeitschrift EMMA, über „Geschlechtsspezifische Gewalt in der Gesellschaft“. Sr. Dr. Lea Ackermann, Gründerin von SOLWODI, warf mit dem Vortrag „SOLWODI als Antwort auf Gewalt an Frauen“ einen Blick auf die Arbeit der Organisation, und der Theologe Prof. Dr. Fritz Köster rückte mit „SOLWODI und der Mut zum Ungewohnten“ das Engagement in den Mittelpunkt.



Alice Schwarzer machte sich für die Abschaffung der Prostitution stark. Prostitution taste die Würde von Frauen und Männern an. Die Würde des Menschen sei jedoch unantastbar, zitierte die Frauenrechtlerin das Grundgesetz. Auch in der Bestrafung von Freiern sieht die Journalistin ein gutes Mittel das gesellschaftliche Bewusstsein zu verändern. Sr. Lea Ackermann sprach aus zwanzig Jahren Erfahrung mit Frauen in Not. Wirtschaftliche Not und Verantwortung für die Familie treibe Frauen in die Prostitution. Auch Prof. Dr. Fritz Köster, zweiter Vorsitzender von SOLWODI, sprach von einem gesellschaftlichen Ungleichgewicht. Wohlstand bestehe auf Kosten von Armut und Ausbeutung. Er mahnte zu mehr Gerechtigkeit. SOLWODI setze gesellschaftliche Gegenakzente, indem der Verein auf Missstände aufmerksam mache.

Zum guten Gelingen der Feierlichkeiten trugen die Mitglieder der Pfarrgemeinde St. Bartholomäus / Boppard bei. Sie sorgten mit Kuchen und Salatspenden für das leibliche Wohl und kümmerten sich um den reibungslosen organisatorischen Auf- und Abbau der Rahmengestaltung. Musikalisch unterstützen Jens Biller und Freunde sowie die Bläsergruppe des Mittelrheinischen Jugendblasorchesters Boppard - Bad Salzig unter Leitung von Olaf Bach den Festakt.

Publikationen

Im Jubiläumsjahr erschienen drei Publikationen. „Solidarität mit Frauen in Not“ ist ein Lesebuch. Betroffene Frauen schildern ihre Schicksale, Sozialpädagoginnen schreiben von ihren Erfahrungen mit Frauen. Das Buch ist im Horlemann Verlag erschienen. „Verkauft, versklavt zum Sex gezwungen“ stellt Opfer, Täter und Freier in den Mittelpunkt. Inge Bell, Barbara Koelges und Sr. Lea Ackermann beschreiben auf 180 Seiten die unterschiedlichen Akteure und Betroffenen moderner Sklaverei. „Um Gottes willen, Lea!“ lautet der Titel der Biografie von Sr. Lea Ackermann. Die Motivation der Ordensfrau und Saarländerin Lea Ackermann, ihr Leben auf die Unterstützung von Frauen in Not auszurichten sowie die Anfänge von SOLWODI in Afrika stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Das Buch ist im Herder Verlag erschienen.

(Siehe dazu auch Seite 86)

Rundbriefe

Mit den Rundbriefen wendet sich SOLWODI viermal im Jahr an die Förderer und Unterstützerinnen und berichtet über aktuelle Themen und Projekte.

Im vergangenen Jahr wurde über die Legalisierung der Prostitution berichtet und Stellung bezogen, das 20jährige Jubiläum und die Projekte in Kenia waren Themen. Tagungen in Grefrath und Moldawien zur Bekämpfung des Frauenhandels, Schulungen für Richter und Staatsanwälte; Benefizveranstaltungen und Unterstützungen, neue Publikationen, Maßnahmen zur WM und vieles mehr wurden aufgegriffen.

Die Rundbriefe können auf dem Postweg oder per e-mail kostenlos bezogen werden. Auf unserer Homepage stehen aktuelle und ältere Ausgaben als pdf-Datei zum downloaden zur Verfügung.

Ehrung / Nominierung

Friedensnobelpreis

Für den Friedensnobelpreis wurde Sr. Lea Ackermann mit 999 anderen Frauen nominiert. Der Preis ging in diesem Jahr jedoch nicht an die Frauen, die für soziales Engagement weltweit in unterschiedlichen Projekten stehen und sich insbesondere für die Verbesserung der Rechte von Frauen stark machen.

Landesverdienstorden

Mit dem Landesverdienstorden würdigte der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck das unermüdliche Engagement von Sr. Dr. Lea Ackermann. Den insgesamt 29 PreisträgerInnen dankte der Ministerpräsident stellvertretend für alle Menschen im Land, die ebenfalls Herausragendes leisten. Die Verleihung der Landesverdienstorden sei Ausdruck der Wertschätzung dafür, was die PreisträgerInnen zu ihrem Sinn des Lebens gemacht hätten.



Sr. Dr. Lea Ackermann sprach stellvertretend für alle OrdensträgerInnen. In ihrer Ansprache verwies sie auf die besondere Gnade, sich mit Leidenschaft einer Sache anzunehmen und das eigene Leben in den Dienst der Sache zu stellen. Im Anschluss an ihre Ansprache las Sr. Lea Ackermann aus der jüngsten SOLWODI Publikation „Um Gottes willen, Lea!“.

Veranstaltungen / Schulungen

SOLWODI Deutschland e.V. konnte auf 93 Vortragsveranstaltungen und Schulungen die Themen Menschenhandel und Zwangsprostitution ins Gespräch bringen und von den Erfahrungen der Fachberatungsstellen berichten. Zu den mehrtägigen Veranstaltungen gehörten z.B. der Rheinland-Pfalz-Tag, eine Vernetzungstagung in Grefrath, eine Richterschulung in Wustrau, Richterschulungen im Zusammenhang mit dem AGIS-Projekt in Rheinland-Pfalz (Trier und Mainz), eine Tagung in Moldawien auf Initiative der Hanns-Seidel-Stiftung sowie die Teilnahme am Weihnachtsmarkt in Koblenz.

Rheinland-Pfalz-Tag

Eine Umfrage zum Thema Freierbestrafung im Falle von Zwangsprostitution stand im Mittelpunkt der SOLWODI Aktivitäten im Rahmen der Frauenprojektemesse beim Rheinland-Pfalz-Tag in Bad Ems vom 10.-12. Juni 2006. In knapp zwei Tagen wurden 160 Fragebögen ausgefüllt und zahlreiche Gespräche mit Frauen und Männern zum Thema Prostitution und Zwangsprostitution geführt.



Besucherinnen des Rheinland-Pfalz-Tages informierten sich auch über die Arbeit und die Entwicklungsgeschichte von SOLWODI. Zahlreiche neue Interessenten konnten für den SOLWODI Rundbrief gefunden werden.

Vortrag an der Deutschen Richterakademie in Wustrau / Nähe Berlin

Im August 2005 hatte Sr. Lea Ackermann Gelegenheit im Rahmen der zehntägigen Richtertagung in Wustrau einen Vortrag zu halten. Die Tagung stand unter dem Titel: „Aktuelle Entwicklungen in Kriminalistik und Strafrechtspflege.“ Sr. Dr. Lea Ackermann sprach über „Probleme der Strafverfolgung und des Zeuginnenschutzes in Menschenhandelsprozessen“. Insgesamt nahmen 40 RichterInnen aus 15 Bundesländern teil.

Tagung zu Menschenhandel in Moldawien / Chisinau

Auf Einladung des moldawischen Innenministeriums nahm Sr. Dr. Lea Ackermann im Oktober als Referentin an einer Tagung teil, die unter dem Thema „Menschenhandel – Prävention und Opferschutz“ stand. Sr. Dr. Lea Ackermann konnte vor moldawischen und deutschen Regierungs- und Behördenvertretern und VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen die Arbeit von SOLWODI und die Erfahrungen vorstellen. Gleichzeitig war es möglich sich über Erfahrungen, Erwartungen und Lösungsvorschläge zu diesem Verbrechen, das an Frauen und Kindern geschieht, auszutauschen. Aus Moldawien waren die Nichtregierungsorganisationen Caritas Moldawien, La Strada und Regina Pacis vertreten.

Weihnachtsmarkt in Koblenz

Erstmals beteiligte sich SOLWODI am Weihnachtsmarkt in Koblenz. Ziel war es mit den PassantInnen am Weihnachtsmarkt ins Gespräch zu kommen, über die Arbeit von SOLWODI zu informieren und über Menschenhandel und Zwangsprostitution aufzuklären. Darüber hinaus wurden Bücher, Kalender, Postkarten und selbstgemachte Artikel wie Lavendel-Duft-Säckchen, Deckchen, Postkarten, Wäsche- und Brotsäcke zum Verkauf angeboten.

Begum Inaara Aga Khan unterstützt SOLWODI

Im Oktober besuchte die Begum Inaara Aga Khan SOLWODI in Koblenz und Boppard. In der Sendung „Wetten dass“ hatte sie eine Zusammenarbeit mit SOLWODI angekündigt. Die „Princess Inaara Stiftung“ war gegründet worden, um Frauen in Not zu helfen, Vorurteile abzubauen, das Zusammenleben der Religionen und die Integration von Migrantinnen zu fördern. Der SOLWODI Gründerin übergab die Prinzessin eine Spende zur Unterstützung der Arbeit. Im Schutzhaus ließ sie sich von betroffenen Frauen berichten, was ihnen widerfahren ist und wie SOLWODI hilft. Künftig will die Prinzessin durch verstärkte Lobbyarbeit SOLWODI stärken.



Jugendliche interessieren sich für SOLWODI

Polnische Weltjugendtagsgäste sprachen mit Sr. Lea Ackermann



28 Jugendliche aus Warszawa-Ursus und Pallottiner Schwestern besuchten im Rahmen des Weltjugendtages SOLWODI in Boppard. Sr. Lea Ackermann erklärte die Entstehung und Entwicklung von SOLWODI.

Sr. Benedikta Böckelmann von SOLWODI Boppard und die Polin Valentina Chluba, die in der SOLWODI Beratungsstelle in Duisburg arbeitet, sprachen mit den Gästen auch über die

jungen Mädchen aus Osteuropa, die auf unseriöse Arbeitsvermittlungen in ihren Heimatländern hereinfließen und in Deutschland zur Prostitution gezwungen werden.

Materialien

Kalender und Postkarten

Im Frühjahr reiste Sr. Lea Ackermann zusammen mit Anne Fitzgerald, SOLWODI, und der Fotografin Bettina Flitner nach Kenia, um die SOLWODI Projekte zu besuchen. Zahlreiche Fotos dokumentieren die Arbeit von SOLWODI (K), die Situation der von SOLWODI betreuten Frauen und der Mädchen des SOLGIDI Projektes. SOLWODI Deutschland e.V. erstellte einen Jahres-Wandkalender 2006 mit diesen Fotos und der Beschreibung der Projekte und Situation von Frauen in Kenia.

Ein Motiv aus der Fotoserie Bettina Flitners wurde für eine Weihnachtskarte verwendet.

Kalender und Weihnachtskarte wurden zum Kauf angeboten. Große Unterstützung erhielt SOLWODI vom rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Kurt Beck und dem Bürgermeister der Stadt Boppard. Beide stellten die Materialien Unternehmen vor, die diese in großen Mengen als Weihnachtspresente abnahmen. Der Gewinn aus dem Verkauf der Materialien unterstützt die Arbeit von SOLWODI.

Umfrage zu Prostitution, Zwangsprostitution und Freierbestrafung

Seit einiger Zeit wird auch auf politischer Ebene in Deutschland und europaweit die Rolle der Prostitution und auch der Freier diskutiert. Leider sind es weltweit meist noch die Prostituierten allein, die geächtet werden oder sich sogar strafbar machen. Die Rolle der Freier und ihre Verantwortung werden oft nicht betrachtet. Vor allem im Bereich der Zwangsprostitution muss die Rolle des Freiers näher beleuchtet werden.

Um Stimmen zu sammeln zu diesem Thema, entwickelte SOLWODI einen Fragebogen für eine Umfrage zu Prostitution, Zwangsprostitution und Freierbestrafung. Die Fragen bezogen sich sowohl auf Prostitution im Allgemeinen als auch auf die Problematik der Zwangsprostitution und die Rolle der Freier. Dieser Fragebogen lag dem SOLWODI Rundbrief bei mit der Bitte um Teilnahme und Rücksendung. Zusätzlich konnte dieser Fragebogen auch online über die SOLWODI Homepage beantwortet werden. Anlässlich des Rheinland-Pfalz-Tages im Juni 2005 in Bad Ems konnten die Befragungsbögen auch am SOLWODI Infostand ausgefüllt werden.

Insgesamt wurde der Fragebogen von 593 Personen beantwortet. 467 (78,73%) Frauen und 74 (12,5%) Männer beteiligten sich (52 Personen machten keine Angaben zum Geschlecht).

Die Frage, ob Prostitution abgeschafft werden sollte, bejahten fast doppelt so viele Frauen (37%) wie Männer (20%). Gegenstimmen argumentierten mit Argumenten wie „Prostitution ist nicht zu kontrollieren“ oder auch „man sollte Prostitution als Beruf anerkennen“. Andere Kommentare besagten z.B., dass Prostitution besser überprüft werden sollte oder dass entsprechende Anzeigen in Zeitungen verboten werden sollten.

Ein klares Votum ergab sich für die Bestrafung von Freiern von Zwangsprostituierten. Eine klare Mehrheit (96% der Frauen, 91% der Männer) sprach sich für eine solche Bestrafung aus.

Ein häufiges gehörtes Argument gegen die Bestrafung der Freier von Zwangsprostituierten ist, dass der Freier gar nicht erkennen könne, ob die Frau dazu gezwungen werde. Daher wurden die Befragten um ihre Einschätzung gebeten, ob ein Freier erkennen könne, ob eine Frau zur Prostitution gezwungen werde. Etwa ein Drittel der Befragten insgesamt glaubte dies nicht einschätzen zu können. Jedoch waren 40 % der Männer und über die Hälfte der Frauen überzeugt, dass man die Zwangslage der Frau erkennen könne.

Kann man Ihrer Meinung nach erkennen, wenn eine Frau zur Prostitution gezwungen wird?

	Ja	nein	weiß nicht
Frauen	52%	16%	32%
Männer	40%	20%	40%

Die Frage, ob sie einen Freier kennen, beantworteten nur 10% der Frauen mit ja, hingegen aber fast ein Viertel der Männer. Dies mag darin begründet sein, dass ein Freier eher mit seinen Geschlechtsgenossen über dieses Thema spricht als mit Frauen.

Kennen Sie selbst einen Freier?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Frauen	10%	73%	17%
Männer	23%	64%	13%

Ein großer Teil der Befragten (80% der Frauen, 70% der Männer) hielt Freier auch durchaus nicht für eine Randerscheinung der Gesellschaft. Fast alle Befragten (95% der Frauen, 70% der Männer) waren außerdem überzeugt, dass Freier Männer aller Altersklassen, Gesellschafts-, Berufs- und Bildungsschichten sind.

Die Umfrage zeigte, dass in Bezug auf die Rolle des Freiers – besonders in Bezug auf Zwangsprostitution – in der Öffentlichkeit noch großer Diskussionsbedarf besteht.

Pressearbeit

Zum 20jährigen Jubiläum von SOLWODI, der Buchvorstellung und der Ehrung von Sr. Lea Ackermann sowie den geplanten Maßnahmen zur WM 2006 verschickte SOLWODI Pressemeldungen.

Durch die Aktionen und die Öffentlichkeitsarbeit gab es zahlreiche Interviewanfragen von Tageszeitungen, überregionalen Zeitungen, Kirchenzeitungen, Hörfunk- und Fernsehsendern. SOLWODI war sowohl in den regionalen als auch überregionalen Medien gut vertreten.

So wurde über SOLWODI berichtet bei den Nachrichtenagenturen dpa, KNA und epd, in der Kirchenzeitung Fulda, dem Paulinus, der Rheinpfalz sowie der Bischöflichen Pressestelle Trier. Das Deutschlandradio, die Deutsche Welle, SWR 1, SWR 3, WDR, das ZDF, der NDR und der HR Kulturradio Berlin und Phönix sendeten Beiträge. Hinzu kamen Auftritte von Sr. Lea Ackermann in Sendungen wie „Gott und die Welt“, „Frontal“, „Wortwechsel“ und „ARD Brisant“. Sie informierte u.a. Journalisten des Spiegels, der Frankfurter Rundschau, der Süddeutschen Zeitung und auch unabhängige JournalistInnen. Insgesamt wurden von SOLWODI Deutschland aus 40 Interviews sowie Hörfunk- und Fernsehauftritte gegeben.

SOLWODI im Internet

Rechtzeitig zum 20jährigen Jubiläum von SOLWODI wurden im Frühjahr 2005 die Umstellungsarbeiten des SOLWODI Internetauftrittes abgeschlossen, die wir Ende 2004 in Angriff nahmen. Unser Internetauftritt wurde auf ein sog. Content-Management-System (CMS) umgestellt. Ein derartiges, datenbankgestütztes System ermöglicht die einfachere Verwaltung auch von großen Mengen an Seiteninhalten. Damit können verstärkt Materialien, die SOLWODI bisher nur in gedruckter Form anbietet, im Internet bereitgestellt werden.

Änderungen wurden u.a. auch dort vorgenommen, wo eine Nutzung der Seiten durch Menschen mit Behinderungen nicht optimal möglich war. Die Seiten wurden mit dem Content-Management-System (CMS) „barrierefrei“ gemacht. Dadurch sind die SOLWODI Seiten jetzt besser für Menschen mit körperlichen Einschränkungen (z.B. Sehbehinderte) zu nutzen.

Da wir immer wieder Anfragen von Schulen und LehrerInnen erhalten, haben wir nun unter der Rubrik „Materialien“ einen neuen Bereich eingerichtet, der sich an Lehrer und Schüler richtet. Hier gibt es Vorlagen für Gottesdienste, Religions- und Schulunterricht.

Wir danken der „Stiftung für Bildung und Behindertenförderung GmbH“ in „Heidehof Stiftung GmbH“, die zu einem großen Teil diese Umstellung finanziert hat.

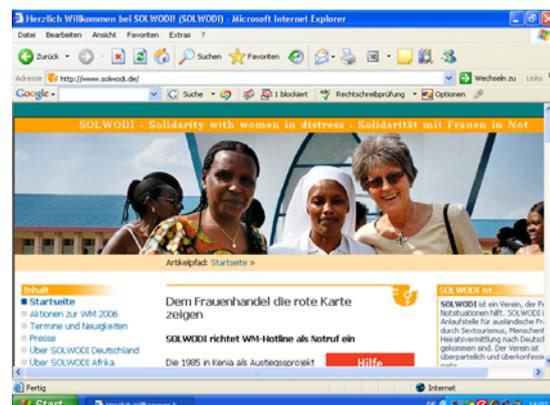
Durchschnittlich besuchten ca. 100 Interessierte pro Woche unsere Webseite. Noch häufiger wurden unsere Seiten während der 20-Jahrfeier im Mai und dem Start unserer Kampagne zur Fußball-WM im Dezember 2005 aufgerufen.

Die bisherigen Angebote werden in gleichem Umfang angeboten. Informationen zu laufenden Projekten, Termine, Presseerklärungen und Aktionen werden bekannt gegeben.

Den vierteljährlich erscheinenden Rundbrief können Sie weiterhin per E-Mail abonnieren (<http://www.solwodi.de/newsletter/>). Sie erhalten dann gratis regelmäßig die Nachrichten des Rundbriefes, meist noch bevor die gedruckte Version versandt wird.

Nach wie vor wird unsere Webseite regelmäßig von der Berliner Marketingagentur makz (www.makz.de) aktualisiert. Zum sehr großen Teil erfolgt diese Arbeit ehrenamtlich. Für die langjährige Unterstützung durch die Agentur makz bedanken wir uns ganz herzlich.

Schauen Sie mal vorbei unter:
www.solwodi.de



Projekte des SOLWODI Deutschland e.V.

Rückkehrerinnen-Projekt

Bundesweites Rückkehrerinnenprojekt zur beruflichen und sozialen Wiedereingliederung von Frauen in Entwicklungsländern und in mittel- und osteuropäische (MOE) Staaten

Hintergrund und Zielsetzung

In der Migration ins Ausland sehen viele Frauen aus Entwicklungsländern und aus mittel- und osteuropäischen Staaten die einzige Chance für eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Scheitert der Migrationsversuch, finden sich die Frauen bei einer Rückkehr oft in noch größeren Schwierigkeiten wieder. Die wirtschaftliche Situation der Familie ist immer noch ungesichert, häufig sind Schulden zu begleichen. Die Erwartungshaltung von Gesellschaft und Familie ist zudem immens. Vor allem in den Entwicklungsländern herrscht nach wie vor die Vorstellung, dass eine Person nach einem Aufenthalt in den reichen Industriestaaten ebenfalls reich sein müsse. Ohne eine nachhaltige Unterstützung bei der Reintegration sind die wenigsten Frauen in der Lage, sich eine gesicherte Lebensgrundlage aufzubauen, der Migrationsdruck bleibt bestehen.

Seit 1992 bietet SOLWODI daher - unabhängig vom Aufenthaltsstatus der Frauen - konkrete Rückkehr- und Reintegrationshilfen an, um eine geordnete Rückkehr in Würde und einen wirtschaftlichen Neuanfang zu ermöglichen.

Programmbeschreibung

Finanzielle Rückkehr- und Reintegrationshilfen

Zur unmittelbaren Unterstützung bei der Rückkehr und Neuorientierung können Zuschüsse zu Reise- und Frachtkosten sowie Überbrückungsgelder für die ersten Monate nach der Rückkehr gewährt werden.

Als konkrete Fördermittel zur beruflichen Eingliederung im Herkunftsland werden angeboten:

- Stipendien zur beruflichen Aus- und Weiterbildung für die Dauer bis zu einem Jahr. Die Förderung umfasst die Kursgebühren sowie einen monatlichen Zuschuss zum Lebensunterhalt während der Ausbildungszeit.
- Einarbeitungszuschüsse zur Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Praktikums- oder Arbeitsplätze werden für die Dauer bis zu einem Jahr mitfinanziert.
- Darlehen und Zuschüsse für Geschäftsgründungen: 70% der Summe werden als zinslose Darlehen und 30% als Zuschuss gewährt. Die Rückzahlung der Darlehen erfolgt an lokale Nichtregierungsorganisationen (NRO), die das Geld für eigene Projekte zur Frauenförderung verwenden können. Notwendige Existenzgründungskurse zur Vorbereitung können aus Programmmitteln finanziert werden.

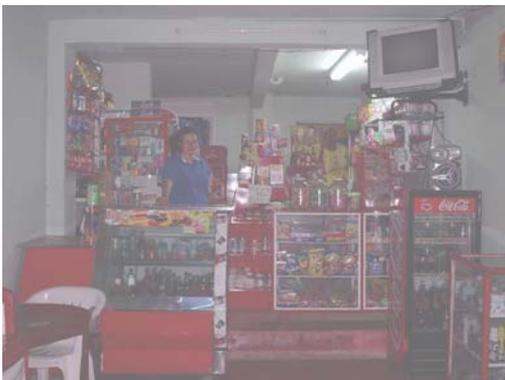
Beratung und Begleitung in Deutschland und im Herkunftsland

Grundlegendes Konzept unseres Programms ist die Sicherstellung einer durchgehenden einzelfallbezogenen Beratung und Begleitung der Rückkehrerin in Deutschland und im Herkunftsland. Zu diesem Zweck kooperieren wir mit NRO in den jeweiligen Zielländern der Rückkehrerinnen.

Die Beratung in Deutschland durch SOLWODI ist zunächst ergebnisoffen angelegt. In ausführlichen Gesprächen werden die konkreten Probleme der Frauen besprochen, sämtliche Perspektiven dargelegt und abgewogen und realistische Zukunftsperspektiven entwickelt. Letztlich entscheidet die individuelle Situation der jeweils anfragenden Migrantin darüber, ob und wie schnell eine Programmaufnahme erfolgt und eine Förderung durchgeführt wird.

Die Kontaktaufnahme zu den Frauen in Deutschland geschieht über andere Fachberatungsstellen für Migrantinnen, über Frauenhäuser, Wohlfahrtsverbände, Behörden, ehrenamtliche Gruppierungen, auch durch Vermittlung anderer Migrantinnen.

Nach der Rückkehr unterstützen lokale NRO – in Absprache und Zusammenarbeit mit SOLWODI – die Frauen bei der Neuorientierung im Heimatland und bei der konkreten Planung und Durchführung der jeweiligen Projekte. Die NRO sind auch für die Verwaltung und Auszahlung der Projektgelder zuständig. Im Falle von Geschäftsgründungen zahlen die Frauen 70% der ihnen gewährten Darlehenssumme an die betreuende NRO zurück, diese verwendet das Geld dann für eigene Projekte zur Frauenförderung.



Geschäftsgründung in Nigeria



Restaurantbetrieb in Thailand

Finanzierung

Für Rückkehrerinnen in Entwicklungsländer stehen Mittel aus dem Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur Verfügung (über World University Service im Auftrag der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung). Rückkehrerinnen in mittel- und osteuropäische Staaten werden weitgehend aus SOLWODI Spendenmitteln gefördert. Für Opfer von Menschenhandel in Rheinland-Pfalz kann seit 2005 aus Landesmitteln zusätzlich eine Eingliederungshilfe beantragt werden.

Beratungssituation und Ergebnisse in 2005

Anfragen nach Erdteilen / Regionen und Häufigkeit			
	2005	2004	2003
Afrika südlich der Sahara darunter:	94	85	81
Nigeria	21	19	22
Ghana	13	16	14
Kenia	20	13	12
Afrika nördlich der Sahara darunter:	8	8	11
Marokko	6	4	6
Südosteuropa darunter:	76	80	77
Türkei	14	14	10
Rumänien	12	12	11
Kosovo	10	11	14
Serbien-Montenegro	9	10	12
Mittel-/Osteuropa darunter:	29	32	38
Polen	5	8	5
Russland	9	6	11
Ukraine	6	5	4
Mittel-/Südamerika darunter:	31	33	47
Ecuador	8	10	8
Brasilien	9	8	13
Süd-/ Ostasien darunter:	34	32	38
Philippinen	8	11	9
Thailand	10	10	12
Zentralasien darunter	12	12	7
Kasachstan	2	3	3
Nah-/Mittelost darunter	6	9	7
Libanon	3	5	4
Insgesamt	290	291	306

Im Jahr 2005 nahmen 998 Frauen aus 92 Ländern erstmalig Kontakt zu SOLWODI auf. 290 Frauen aus insgesamt 64 Ländern informierten sich über die Möglichkeiten einer Rückkehr- und Reintegrationsförderung. Davon zeigten 97 Frauen ein weitergehendes Interesse an einer Programmförderung und erhielten eine intensive Beratung. Die Auswertung der Erstanfragen bestätigt weitgehend die in den Vorjahren festgestellten Trends. Die Nachfrage von Frauen aus Staaten Afrikas südlich der Sahara stieg weiter an, zahlenmäßig stellten sie wieder die größte Ländergruppe dar. Die Erstanfragen von Frauen aus Südosteuropa blieben weiterhin hoch. Die Nachfrage von Migrantinnen aus Lateinamerika und Süd-/Ostasien ging zurück bzw. stagnierte. Ebenfalls zurück gingen die Anfragen von Frauen aus den MOE-/Staaten, bedingt u.a. durch die EU-Erweiterung. Anfragen von Frauen aus afrikanischen Staaten nördlich der Sahara und aus Nah-/Mittelost und Zentralasien gingen auch in 2005 nur vereinzelt ein. Auf die einzelnen Länder bezogen ließen sich, wie bereits in den Vorjahren, auch in 2005 wieder stabil hohe Anfragen aus folgenden Herkunftsländern erkennen: Nigeria, Ghana, Kenia, Türkei, Rumänien, Kosovo, Serbien-Montenegro, Ecuador, Brasilien, Thailand und Philippinen. 25 Frauen – 23 aus Entwicklungsländern und 2 aus MOE-/Staaten - wurden neu in die Programmförderung aufgenommen und mit verschiedenen Maßnahmen gefördert. Weitere Fördermittel gingen an 14 Frauen, die bereits im Vorjahr mit Unterstützung von SOLWODI zurückgekehrt waren und in 2005 ihre Projektpläne für Geschäftsgründungen und Ausbildung einreichten bzw. bereits begonnene Projekte weiterführten. Insgesamt wurden in 2005 11 Geschäftsgründungen und 10 Ausbildungen finanziert. Außerdem wurden in 29 Fällen Zuschüsse zu Reise- und Frachtkosten sowie Überbrückungshilfen gewährt.

Die Problemlage der Frauen stellte sich auch in 2005 wieder sehr komplex dar. Viele Frauen hatten Gewalt und Ausbeutung in einer Ehe / Partnerschaft erfahren oder als Opfer von Menschenhandel. Ihr Aufenthalt war oft ungesichert, einige Frauen (vor allem Menschenhandelsopfer aus Nigeria) befanden sich bereits in Abschiebehaft. Andere Frauen arbeiteten in illegalen Arbeitsverhältnissen, u.a. als Haushaltshilfen oder

Putzfrauen. Daneben gehörten auch Frauen mit gesichertem Aufenthaltsstatus zu den Anfragenden. Als Gründe wurden, wie schon in den Vorjahren, vor allem eine nicht gelungene Integration in Deutschland, u.a. aufgrund kultureller Unterschiede oder mangelnder Sprachkenntnisse, genannt. Zunehmend wünschten die Frauen aber auch eine Rückkehr in ihr Heimatland, weil sie sich in Deutschland als Ausländerinnen diskriminiert und chancenlos fühlten.

Unter den Anfragenden befanden sich auch in 2005 wieder Frauen mit gesundheitlichen Problemen (u.a. HIV/AIDS). Hierbei fiel auf, dass die Ausländerbehörden lebensbedrohliche Erkrankungen zunehmend nicht mehr als Grund für einen Ausweisungsschutz akzeptieren. Es wird auf die Verfügbarkeit von Medikamenten im Herkunftsland verwiesen, ungeachtet der Frage, ob und inwieweit sie für die Zielgruppe finanzierbar sind, oder es wird auf bestehende Rückkehrprogramme verwiesen, ungeachtet der Frage, ob die Frauen gesundheitlich überhaupt in der Lage sind, ein Förderprojekt zu beginnen und erfolgreich durchzuführen. Die Ausweisungsandrohung und der Verweis auf Rückkehrprogramme erfolgten auch in Fällen, in denen wir eindeutig frauenspezifische Asylgründe erkannten. So blieb oft unberücksichtigt, dass gerade in Ländern mit patriarchalischer Gesellschaftsform und in islamisch geprägten Ländern Fördermaßnahmen für allein stehende Frauen, vor allem für allein erziehende oder ledige Mütter, nur erschwert, wenn überhaupt, umgesetzt werden können.

Grundsätzlich sehen wir eine Gefahr, dass bestehende Rückkehrprogramme auch als Alibi für verstärkte Ausweisungsbeschlüsse instrumentalisiert werden könnten. Da die Entscheidung über die Programmaufnahme in das SOLWODI Rückkehrerinnenprojekt jedoch allein bei SOLWODI liegt und wir weisungsunabhängig von Behörden und Institutionen handeln können, werden wir in jedem Fall auch weiterhin jeweils dem individuellen Einzelfall entsprechend vorgehen und gegebenenfalls auf die Undurchführbarkeit einer Förderung hinweisen bzw. eine Aufnahme bewusst ablehnen.

Im Dezember 2004 wurde die Koordinierungsstelle des Rückkehrerinnenprojekts in die SOLWODI Beratungsstelle in Mainz verlegt. Als Folge entwickelten sich in 2005 neue Kontakte und die Vernetzung mit fachrelevanten Organisationen wurde ausgebaut.

Aktuelle Förderbeispiele

Eine Rückkehrerin nach Albanien begann in 2005 eine Ausbildung im Bereich Fremdsprachen und Computer. Die Frau, die im Verlauf einer Blutfehde zwischen ihrer Familie und einer Nachbarsfamilie ein Bein verloren hatte und durch ihre Behinderung beruflich wie sozial sehr eingeschränkt ist, litt nach ihrer Rückkehr in 2004 zunächst unter schweren Depressionen und benötigte einen längeren Zeitraum zur Orientierung. Durch die bewilligte Ausbildungsförderung gewann sie Auftrieb und neuen Mut. Sie lernt sehr engagiert und plant, sich anschließend mit Übersetzungs- und Schreibebeiten selbständig zu machen.

Eine Argentinierin, gelernte Schneiderin und Gewandmeisterin, eröffnete nach ihrer Rückkehr nach Argentinien in 2005 in ihrer Heimatstadt ein Atelier für Modellschneiderei. Als Heiratsmigrantin nach Deutschland gekommen, war sie von ihrem deutschen Ehemann jahrelang, auch noch nach erfolgter Trennung und Scheidung, grausam misshandelt worden. Für das gemeinsame Kind erhielt sie das alleinige Sorge-

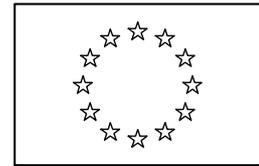
recht. Die Frau arbeitete als Gewandmeisterin am Theater, erhielt jedoch nur befristete Verträge und sah auf Dauer keine beruflichen Perspektiven in Deutschland. Zudem sorgte sie sich um die Entwicklung und das Wohlergehen ihres Sohns, der in Deutschland isoliert und fern von Verwandten aufwuchs. Sie entschied sich daher zur Rückkehr. Die berufserfahrene Frau verfügt über gute Geschäftsideen und hatte einen erfolgreichen Start. Sie und ihr Sohn haben sich gut eingelebt und sehen optimistisch in die Zukunft.

Eine junge Nigerianerin, die über Menschenhandel nach Europa kam, konnte sich mit Hilfe von Zufallsbekannten aus der Prostitution lösen und gelangte schließlich nach Deutschland. In 2005 kehrte sie nach Nigeria zurück und begann eine Ausbildung zur Kosmetikerin und Friseurin. Die junge Frau ist als Folge ihrer Erlebnisse sehr labil, zudem lebt sie in schwierigen familiären Verhältnissen. Sie hat jedoch viel Freude an ihrer Ausbildung. Im Anschluss an ihre Ausbildung möchte sie sich mit einem eigenen Geschäft selbständig machen.

Eine thailändische Rückkehrerin, die über Heiratsmigration nach Deutschland gekommen war, entschied sich für eine kombinierte Geschäftsgründung aus Restaurantbetrieb und Zimmervermietung. Sie mietete zu diesem Zweck ein kleines Haus, in dem sie im Untergeschoss Ende 2005 zunächst mit Erfolg ihr Restaurant eröffnete. Nach Renovierung und Umgestaltung des Obergeschosses wird sie dann zusätzlich Zimmer vermieten.

Während ihres langjährigen Aufenthaltes in Deutschland hatte sich bei der Frau eine schwere Allergieerkrankung entwickelt, die sie weitgehend arbeitsunfähig machte. Sie litt unter ihrer Krankheit und der zunehmenden Isolation, sah aber ohne finanzielle Unterstützung keine Chance für einen Neubeginn in Thailand. Durch die Programmförderung ist sie in der Lage, sich eine wirtschaftliche Eigenständigkeit aufzubauen. Ihre Tochter aus erster Ehe arbeitet im Geschäft mit und hat dadurch ebenfalls eine berufliche Perspektive bekommen.

Integrationsprojekt für Migrantinnen in Not



Europäische Union
Europäischer Flüchtlingsfonds

Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen und Mädchen in Deutschland und als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt

Integrationsprojekte

Im Sommer 2005 wurde das Projekt „Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen und Mädchen in Deutschland und als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt“, das in 2004 begonnen wurde, zum Abschluss gebracht. Im Anschluss wurde das Nachfolgeprojekt „Integration/Reintegration für Migrantinnen durch psychosoziale Beratung, sprachliche und berufliche Qualifizierung sowie Rückkehrhilfe bei einer Reintegration“ bei der Nationalen Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds in Nürnberg beantragt und für den Zeitraum Sommer 2005 bis Sommer 2006 bewilligt.

1. Sprachkenntnisse und berufliche Fähigkeiten als Grundvoraussetzung für die Integration ausländischer Frauen in Deutschland und als Präventionsmaßnahme gegen Gewalt

Projektbeschreibung / Projektziele

In Deutschland lebenden ausländischen Frauen, die Opfer von Gewalt sind, soll durch das Erlernen der deutschen Sprache und die Erlangung einer beruflichen Qualifikation bei der Integration in Deutschland geholfen werden. Die Frauen sind meist sehr jung. Manche von ihnen haben Kleinkinder, so dass es sich oft als schwierig gestaltet, einem Beruf nachzugehen. Sie haben als Ausländerinnen häufig Probleme bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Viele der Frauen haben keine berufliche Ausbildung, oft konnten sie die Schule nicht abschließen und sind deshalb auf Aushilfsjobs angewiesen. Die Projektmaßnahmen zielen darauf ab, die Frauen so zu stärken, dass sie ihren Lebensunterhalt in Deutschland selbständig finanzieren können. Da die Frauen Gewalt erlebt haben, haben sie zusätzliche Hürden zu überwinden. Sie haben oft ein sehr schlechtes Selbstwertgefühl, sind eingeschüchtert oder zeigen Verhaltensstörungen. Daher ist es ein weiteres Projektziel, die Frauen mit Hilfe einer begleitenden psycho-sozialen Betreuung zu stabilisieren, damit sie trotz ihrer Gewalterfahrungen alleine im Leben zurecht kommen. Die Beraterinnen helfen bei der Suche geeigneter Ausbildungseinrichtungen oder Sprachschulen, motivieren und stellen für die Frauen eine Bezugsperson dar, wenn die Frauen Probleme bekommen. Zur Arbeit mit den Frauen gehört auch die Hilfe bei der Kontaktaufnahme mit Behörden, bei der Wohnungssuche, die Vermittlung medizinischer Betreuung uvm.

Projektfinanzierung

Das Projekt wurde zu 50 Prozent von SOLWODI und zu 50 Prozent von der Nationalen Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds (EFF) in Nürnberg finanziert.

Projektlaufzeit

Die Laufzeit betrug 12 Monate, vom 01.07.2004 bis zum 30.06.2005.

Ergebnisse

Es wurden 25 Frauen aus 18 Ländern gefördert. Ferner erhielt die Tochter einer Klientin Nachhilfe für die Schularbeit. Alle Frauen hatten Gewalterfahrungen und waren entweder Opfer des Menschenhandels, des sexuellen Missbrauchs oder familienspezifischer Verfolgung/Zwangsheirat.

Maßnahme	Anzahl der geförderten Frauen
Alphabetisierungskurs	1
Einzelunterricht Deutsch für Ausländer	1
Deutsch Grundkenntnisse Intensivkurs	18
Computerkurs	1
Hauptschule	2
Berufsbildungsjahr / Berufsschule	1
Gymnasium	1
Nachhilfe	1

15 der Frauen waren in SOLWODI Frauenwohnungen untergebracht. Die weiteren 10 Frauen konnten eine eigene Wohnung finden (z.T. von SOLWODI unterstützt).

2. Integration/Reintegration für Migrantinnen durch psychosoziale Beratung, sprachliche und berufliche Qualifizierung sowie Rückkehrhilfe bei einer Reintegration

Die EU-Kommission hat die Rahmenbedingungen zur Förderfähigkeit von Projekten für den Zeitraum 2005-2010 erweitert. Zusätzlich können nun Maßnahmen bei einer Reintegration im Falle einer freiwilligen Rückkehr ins Heimatland gefördert werden. Aus diesem Grund konnte unser bisheriges Konzept der Integrationshilfe durch sprachliche und berufliche Qualifikationen erweitert werden, so dass eine Unterstützung bei der Reintegration nach der Rückkehr in bestimmten Härtefällen gezahlt werden kann.

Projektbeschreibung / Projektziele

Wie bei den bisherigen Integrationsprojekten (siehe 1.) soll das Projekt in erster Linie in Deutschland lebenden ausländischen Frauen, die Opfer von Gewalt sind, die Integration durch eine sprachliche und berufliche Qualifikation erleichtern. Für diejenigen Frauen, die nicht mehr in Deutschland bleiben wollen, kann ein Zuschuss für Härtefälle gewährt werden. Die Zuschüsse können für folgende Leistungen ausbezahlt werden: medizinische Leistungen und Medikamente; Nachhilfe oder Unterricht

für Kinder, damit sie den Anschluss im teilweise fremden Heimatland der Mutter finden; Grundausstattung zu Hause oder für den Beruf.
Ob Integration oder Reintegration: die Frauen erhalten eine vorbereitende und begleitende psycho-soziale Beratung.

Projektfinanzierung

Das Projekt wird zu 50 Prozent von SOLWODI und zu 50 Prozent von der Nationalen Zentralstelle zur Verwaltung des Europäischen Flüchtlingsfonds in Nürnberg finanziert.

Projektlaufzeit

Die Laufzeit beträgt 12 Monate, vom 01.07.2005 bis zum 30.06.2006.

Zwischenergebnisse

Bis Ende 2005 wurde 7 Opfern von Menschenhandel bei der Aufarbeitung der Geschehnisse (Gewalterfahrungen) und der psychischen Stabilisierung geholfen. 5 neue Teilnehmerinnen besuchten Sprachkurse, eine machte ihren Hauptschulabschluss, eine Frau besuchte einen Schwesternhelferinnenkurs. Ferner konnten Frauen aus dem Vorgängerprojekt eine weitere Förderung erhalten. 1 Frau aus einem der Mittel- und Osteuropäischen Staaten erhielt eine Rückkehrhilfe.

EU-AGIS Projekt

„Entwicklung und Einführung von Anti-Trafficking Trainingsmodule für RichterInnen und StaatsanwältInnen in EU-Mitglieds- und Beitrittsstaaten sowie Kandidatländern“

Im Februar 2005 begann das AGIS¹-Projekt „Entwicklung und Einführung von Anti-Trafficking Training Module für RichterInnen und StaatsanwältInnen in EU-Mitglieds- und Beitrittsstaaten sowie Kandidatländern“, das mit Mitteln der Europäischen Union gefördert wurde. Geleitet wurde das Projekt von der österreichischen Organisation ICMPD (International Centre for Migration Policy Development) in Wien. Als Projektpartner nahmen SOLWODI, die europäische Rechtsakademie ERA in Trier, die Justizministerien von Bulgarien und Polen sowie die nationale Abteilung für Strafverfolgung Portugal teil.

Hintergrund des Projektes

Menschenhandel nimmt europaweit immer weiter zu. Gleichzeitig ist Europa bemüht, eine Region der Freiheit, Sicherheit und Gerechtigkeit zu werden. Ziel der Justizbehörden europaweit muss es sein, die Täter zu bestrafen und die Opfer zu schützen. Da es noch kein gemeinsames Verständnis für das komplexe Phänomen Menschenhandel innerhalb der europäischen Staaten gibt, braucht es Bestrebungen, um MitarbeiterInnen der verschiedenen Justizbehörden für das Thema Menschenhandel zu

¹ Das nach dem einstigen König von Sparta benannte Rahmenprogramm AGIS zielt auf die Unterstützung von Polizei, Justizwesen und Rechtsberufen in den EU-Mitgliedstaaten und den Kandidatländern bei der Zusammenarbeit in Strafsachen und der Verbrechensbekämpfung

sensibilisieren und grenzüberschreitende Strategien zur Bekämpfung des Verbrechens zu fördern. Die Rahmenbedingungen für eine harmonisierte Gesetzgebung innerhalb der EU wurden durch das UN-anti-trafficking Protocol (Palermo, 2000) und die EU-Richtlinienentscheidung (vom 19. Juli 2002) geschaffen. Das Projekt zielte darauf hin, diese Harmonisierungsbemühungen zu unterstützen.

Projektziele

- Sensibilisierung der Justiz (RichterInnen und StaatsanwältInnen) für das Thema Menschenhandel fördern.
- Ausbildungsbausteine für RichterInnen und StaatsanwältInnen mit EU-standardisierten Modulen (Handbuch, Lehrmaterial usw.) entwickeln.
- Kooperation der Behörden und NGOs unter den EU-Staaten fördern.

Aktivitäten

Die Projektpartner nahmen an zwei Projekttreffen in Wien teil, um über Inhalt und Gestaltung des Ausbildungskonzeptes und des Handbuches zu entscheiden. SOLWODI, einzige NGO und Vertreterin der Opfer von Menschenhandel, sorgte dafür, dass die Ausbildung auch eine Opferorientierung bekam. Verschiedene Abschnitte des Handbuches, z.B. die Beschreibung eines angemessenen Umgangs mit Opfer-Zeuginnen in Gerichtsverfahren sowie die Rolle der NGOs und Fachberatungsstellen u. a., wurden von SOLWODI Mitarbeiterinnen geschrieben. Auf Anregung von SOLWODI wurde der Abschnitt zum Thema Traumatisierung von Menschenhandelsopfern von der Psychiaterin und Traumaexpertin Heike Gerhardt überarbeitet und ergänzt. Bei einem internationalen Seminar, das im Mai 2005 in der europäischen Rechtsakademie in Trier stattfand, wurden das Handbuch und das Schulungskonzept von RichterInnen und StaatsanwältInnen aus insgesamt 10 EU-Staaten besprochen. Die TeilnehmerInnen arbeiteten in Arbeitsgruppen und Workshops, um die Realisierbarkeit und Umsetzung der Schulungen im eigenen Land zu diskutieren und auszuarbeiten.

Im Sommer 2005 wurden die Anregungen der Teilnehmerstaaten eingearbeitet und das Handbuch und Trainingsmaterial für die Projektpartnerländer zur Verfügung gestellt. Im Herbst und Winter 2005 begannen die Partnerländer, nationale Seminare und Ausbildungseinheiten für die jeweiligen Justizbehörden zu organisieren. Bereits im September und November konnten die ersten zwei Schulungen in Rheinland-Pfalz stattfinden.

Schulungen für RichterInnen und StaatsanwältInnen in Deutschland

Unter dem Titel „Effektivierung der Strafverfolgung in Menschenhandelsverfahren durch Kooperation mit Fachberatungsstellen“ fand am 28. September 2005 die erste von zwei Schulungen statt, die SOLWODI zusammen mit der Generalstaatsanwaltschaft Koblenz organisierte. Ziel der Veranstaltungen war es, MitarbeiterInnen der rheinland-pfälzischen Justiz ein Verständnis dafür zu vermitteln, wie Frauen zu Opfern von Menschenhändlern werden, wie sich eine Traumatisierung auf die Zeugenaussagen auswirkt und welche Rolle die Beratungsstellen bei der Begleitung von Opferzeuginnen spielen. Die zweite Veranstaltung fand am 23.11.2005 im Landgericht Mainz statt. 12 RichterInnen und 8 StaatsanwältInnen nahmen in Koblenz teil, 9 RichterInnen sowie 10 StaatsanwältInnen und VertreterInnen des Justizministeriums nahmen in Mainz teil. Die Schulungen wurden von den TeilnehmerInnen positiv bewertet. Es werden für das Jahr 2006 weitere Schulungen in Deutschland geplant.

PLANUNG DER PROJEKTE ZUR FUßBALL WM 2006

WM 2006 – Nein zu Zwangsprostitution

Berichterstattungen über den Bau und Ausbau von Bordellen und Befürchtungen über einen zu erwartenden Anstieg von Zwangsprostitution riefen Frauenverbände zum Handeln auf, damit bei diesem Großereignis größtmöglicher Schutz für die betroffenen Frauen gewährleistet werden kann. SOLWODI entschied sich auf dreifache Weise aktiv zu werden:

Prävention in den Herkunftsländern

Für eine gemeinsame Präventionskampagne in den Herkunftsländern konnte die Solidaritätsaktion Renovabis gewonnen werden. Über 200 Nichtregierungsorganisationen in zwanzig Ländern sollen über Menschenhandel in Deutschland informiert werden und die zu erwartende Zunahme von Menschenhandel und Zwangsprostitution anlässlich der WM deutlich gemacht werden. Es wurde für präventive Maßnahmen und Kooperationen in diesem Bereich geworben. SOLWODI und Renovabis stellen in acht Sprachen Flyer, Plakate und Druckdateien (zur selbständigen Anfertigung von Materialien vor Ort) zur Verfügung.

Information und Sensibilisierung der Bevölkerung

In Deutschland soll die Bevölkerung über die Themen Menschenhandel und Zwangsprostitution insbesondere während der WM 2006 informiert werden. SOLWODI ruft zu Aktionen und Spenden auf, um die Kampagne und den Notruf zu finanzieren.

Einrichtung eines Notrufes

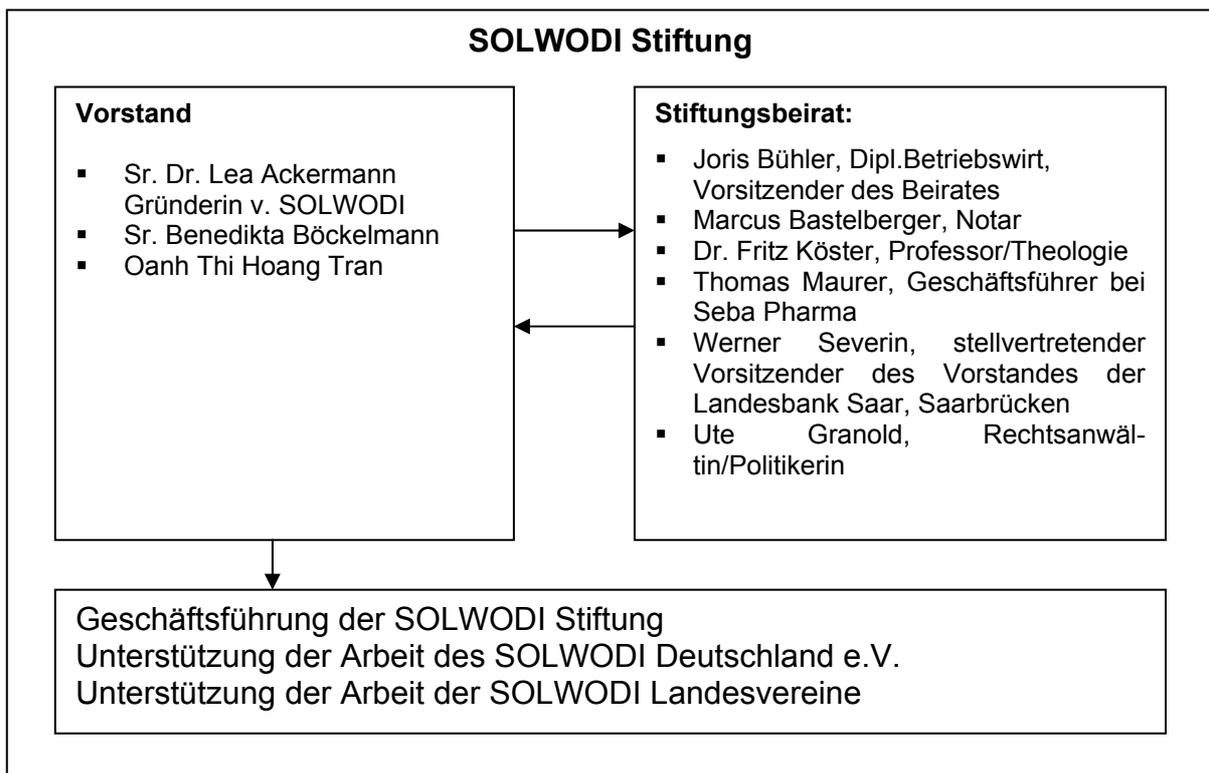
Mit Ordensfrauen und Sozialpädagoginnen wird rund um die Uhr ein mehrsprachiger Notruf eingerichtet werden. Damit erhalten Frauen, die während der WM Opfer von Gewalt und Zwangsprostitution werden, ein direktes Hilfsangebot. Die Beraterinnen sollen bundesweit mit Fachberatungsstellen, Frauenhäusern und Polizeidirektionen zusammenarbeiten. Im Vorfeld werden die Beraterinnen von SOLWODI Fachberaterinnen, der Telefonseelsorge und Traumaexpertinnen über die rechtlichen Voraussetzungen, Erfahrungen mit Menschenhandelsopfern, Kommunikation, Gesprächsführung und Vernetzung geschult.

Der Notruf wird vom 1. Mai bis 31. Juli 2006 besetzt sein.

SOLWODI Stiftung

Die SOLWODI Stiftung war am 22.08.2002 in Boppard gegründet worden. Die Gründungsmitglieder wurden weitgehend auch Mitglied im Verwaltungsvorstand oder im Beirat. Über einen längeren Zeitraum bemerkten wir, dass es immer schwieriger wurde, Zuschüsse von der Öffentlichen Hand für die Aufgaben von SOLWODI zu erhalten. Dies lag sicherlich zum einen daran, dass die öffentliche Haushaltslage nicht besonders gut zu sein schien und zum anderen daran, dass die Geldvergabe für Projekte mehr und mehr auf die EU-Ebene verlagert wurde. Die Regierung unterstützte außerdem private Initiativen im sozialen Bereich in der Weise, dass sie das Stiftungsrecht änderte und Stiftungen mit niedrigen Einlagen und einem Zustiftungsrecht erlaubte.

Mit der Hoffnung, dass viele sozial denkende Menschen sich an einer solchen Initiative beteiligen würden, gründeten wir die SOLWODI Stiftung. Die Zustiftungen fließen zurzeit nur sehr spärlich, aber wir hoffen, dass es ein Schritt in die richtige Richtung ist. Gern geben wir Auskunft über die Möglichkeiten einer Stiftungsbeitragsung.



Bericht des Stiftungsbeirates

Werner Severin

SOLWODI ist eine Fraueninitiative, ein Verein von Frauen für Frauen - vor mehr als 20 Jahren gegründet von Sr. Dr. Lea Ackermann, entstanden aus dem Engagement für die Opfer des Sex-Tourismus in Kenia. Im Angesicht der Situation in Deutschland und Europa, wo international organisierte Banden enorme Profite aus Frauenhandel und Zwangsprostitution ziehen und unzählige Frauen Opfer dieser Verbrechen werden, hat sie ihre Arbeit weitergeführt und verbreitet. Mit ihrer Leidenschaft hat sie Aufmerksamkeit und Betroffenheit erzeugt und viele Mitstreiterinnen gefunden. SOLWODI ist zu einer regelrechten Menschenrechtsbewegung geworden.

Im Lauf der Jahre wurde ein Netzwerk von Anlauf- und Beratungsstellen, Frauenunterkünften und Arbeitskreisen in mehreren Bundesländern entwickelt. Mit mehr als 30 hauptamtlichen und vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen ist SOLWODI aber auch zu einem mittelständischen Unternehmen gewachsen. Dies erfordert neben der Professionalität in der Beratungs- und Betreuungsarbeit auch Professionalität in der Führung dieses „Unternehmens“.

Die Weichen hierzu wurden im Jahr 2002 mit der Gründung der SOLWODI Stiftung gestellt. Die Stiftung unterstützt den Dachverband für die gesamte SOLWODI Organisation mit der Zuständigkeit für zentrale Funktionen wie Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen und Fundraising, Personalverwaltung und Buchhaltung, während die eigentliche Arbeit dezentral in den Landesvereinen, Beratungsstellen und Arbeitskreisen erfolgt.

Die Dimension der Arbeit erfordert mittlerweile ein Budget für Personal, Projekte und betroffene Frauen von mehr als 1,5 Mio. Euro. Die Finanzierungsstruktur ist leider nicht stabil und in ganz hohem Maß abhängig von Zuschüssen und Spenden. Beide Positionen tragen jeweils fast zur Hälfte zur Finanzierung der SOLWODI Arbeit bei. Die Zuschüsse kommen von Bund, Ländern, EU, Bistümern und kirchlichen Einrichtungen sowie Stiftungen und Vereinen. Der Zufluss an Spenden ist absolut erfreulich. Die Spendenbereitschaft muss aber durch eine kontinuierliche Informationsarbeit immer wieder aufs Neue geweckt werden.

Dem Vorstand der Stiftung dürfen satzungsgemäß nur weibliche Personen angehören. Seit Gründung sind dies - neben Lea Ackermann - Schwester Benedikta Böckelmann und Frau Oanh Thi Hoan Tran.

Der Beirat berät den Vorstand in wirtschaftlichen, rechtlichen und öffentlichkeitsbezogenen Aufgaben bei der Haushalts- und Wirtschaftsführung sowie bei der Vergabe von Fördermitteln. Außerdem überprüft er die Jahresrechnung.

Dem Beirat gehören neben mir mit dem Theologieprofessor Fritz Köster, dem Notar Markus Bastelberger, dem Unternehmer Thomas Maurer und dem Steuerberater Joris Bühler als Beirats-Vorsitzendem auch fünf Männer an. Die Zusammenarbeit im Beirat und mit den weiblichen Vorstandsmitgliedern wird von großem Respekt und Vertrauen getragen. Beeindruckend für uns Männer ist vor allem die Sympathie und geradezu heitere Gelassenheit, mit der uns die SOLWODI Frauen begegnen - trotz ihrer stetigen Konfrontation mit dem aus männlicher Brutalität resultierenden Elend vieler Frauen.

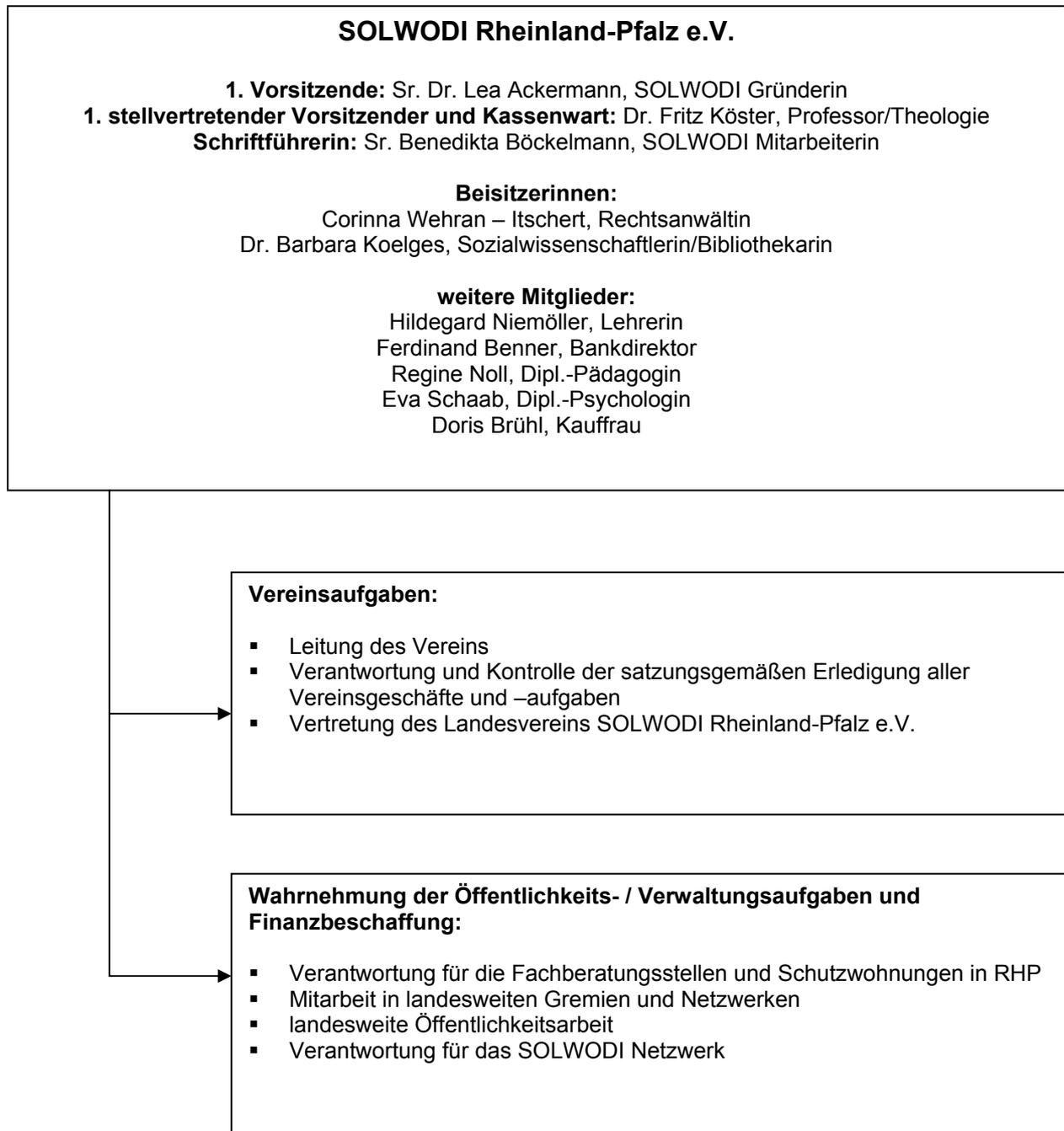
So wie SOLWODI Solidarität mit Frauen in Not verkörpert, bedeutet es für uns männliche Beiratsmitglieder vor allem Solidarität mit den leidenschaftlich engagierten SOLWODI Frauen.

Im Wissen um dieses Engagement und die aufopferungsvolle Arbeit vieler ehrenamtlicher Frauen erbringen wir gern einen bescheidenen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Finanzierung.

Im Wissen um die labile Finanzierungsbasis appellieren wir aber auch eindringlich an alle, denen das Wirken von SOLWODI bekannt ist, sich weiter zu solidarisieren und mit direkten Spenden oder Zustiftungen zu helfen.

SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.

Die Organisation SOLWODI Rheinland-Pfalz e.V.



In Rheinland-Pfalz bestehen Beratungsstellen in Koblenz, Mainz und Ludwigshafen und Frauenwohnungen in Koblenz und Boppard.

Die Satzungen der Landesvereine und des Bundesvereins entsprechen einander und sorgen für eine gemeinsame Ausrichtung.

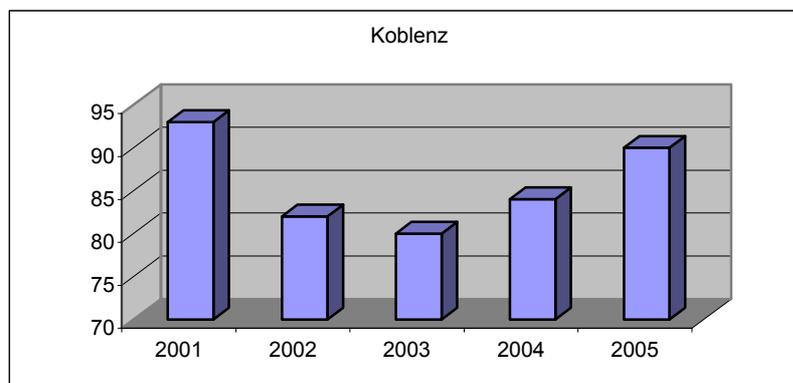
Die Fachberatungsstelle und das Internationale Frauenhaus in Koblenz

Erstkontakte, externe Beratung und Beratung im Frauenhaus

Erstkontakte 2001 - 2005

Koblenz

2001	93
2002	82
2003	80
2004	84
2005	90



Haus Koblenz 2005

Belegung

2000	16 Frauen	1448 Nächte	6 Kinder	690 Nächte
2001	18 Frauen	1516 Nächte	6 Kinder	335 Nächte
2002	14 Frauen	1743 Nächte	3 Kinder	525 Nächte
2003	9 Frauen	1623 Nächte	1 Kinder	334 Nächte
2004	8 Frauen	1329 Nächte	2 Kinder	259 Nächte
2005	10 Frauen	1298 Nächte	3 Kinder	633 Nächte

Dieses Jahr war für uns ein „Mutter-Kind-Jahr“, was unsere Arbeit im Haus besonders beeinflusste. Aufgrund der unterschiedlichen und schwerwiegenden Probleme der Frauen sowie der langen Verweildauer und der Mutter-Kind-Situation, hat das Schutzhaus Koblenz die Zimmer als Einzel- oder Mutter-Kind-Zimmer belegt. Dies führte dazu, dass sogar das Wohnzimmer belegt wurde.

Die Geburt eines Sohnes veränderte das Leben einer jungen Ost-Europäerin sehr, aber es war/ist ein langer Kampf, die allgemein normalen Ausweispapiere auch für das Kind zu bekommen. Da wächst ein Säugling, lernt täglich Neues, bekommt Zähne, aber eine Perspektive für Mutter und Kind ist nicht so einfach zu erreichen.

In den beiden folgenden Fällen unterscheidet sich die Problematik und damit unsere Arbeit nicht besonders von der Arbeit anderer Frauenhäuser; dennoch erschwert die ausländerrechtliche Komponente die Situation der Mütter.

Eine junge Frau konnte im Sommer nach ihrem Praktikum eine Ausbildung in einem Pflegeberuf beginnen und ihr Sohn fand einen Platz in einer Tagesstätte. Durch die Schichtdienste der Mutter stellte die Betreuung des Jungen, besonders an den Wochenenden, dennoch eine große Herausforderung dar.

Der dritte kleine Junge kam mit seiner Mutter zu uns ins Haus, die sich nach umfangreichen Streitereien und Auseinandersetzungen mit dem Kindsvater getrennt hatte. Die Zeit der Wohnungszuweisung an die Frau (Gewaltschutzgesetz) hatte nicht aus-

gereicht, um eine geeignete Wohnung zu finden. Nach einer stabilisierenden Zeit im Haus fanden wir zum Jahresende endlich eine Wohnung, die mit Hilfe einiger treuer Ehrenamtlicher renoviert und eingerichtet werden konnte. So gingen die beiden dem Jahreswechsel in ihrer eigenen Wohnung entgegen und kommen langsam zur Ruhe. In 2 Fällen von Menschenhandelsopfern, die kurzfristig im Haus aufgenommen und beraten wurden, kam es zu Kontakten mit Nebenklagevertreterinnen und Aussagen bei der Polizei. Beide Frauen entschieden sich dann doch, in ihre Familien zurückzukehren, was wir begleiteten. Wir halten den Kontakt per Telefon aufrecht und beide Frauen erklärten sich bereit, zu evtl. beginnenden Prozessen wieder einzureisen.

Es kam zu 90 Erstkontakten, wobei sich vermehrt Beratungsstellen meldeten und Unterstützung fanden, bzw. Betroffene selbst mit einer einmaligen Information wieder handlungsfähig wurden.

Vermehrt trafen uns Anfragen zum Thema Zwangsehen. Teils ging es darum, Mädchen in Sicherheit zu bringen, um nicht in die Heimat und damit in eine Ehe geschickt zu werden; teils ging es um Frauen, die in Deutschland in der ehelichen Wohnung absolut fremdbestimmt lebten. Nicht alle konnten sich für den schweren Schritt des Bruchs mit der Familie entscheiden, einige konnten bei ihrer Flucht unterstützt werden. Mit einer jungen Frau kämpfen wir nun schon seit über 10 Monaten um eine Perspektive.

Darüber hinaus beschäftigen die „älteren Klientinnen“ uns weiter. Zum Teil erschweren die gesetzlichen Änderungen die Aufenthalts- und damit Zukunfts-, ja Existenzfragen.

Neben der direkten Arbeit mit den Frauen versuchten die Beraterinnen regional an Arbeitskreisen teilzunehmen und Kontakte zu knüpfen. Im Frühjahr war die Beratungsstelle an der Mitplanung und Durchführung der Ausstellung "Frieden braucht Fachkräfte" beteiligt und im Advent nun die Teilnahme an 3 Tagen auf dem Koblenzer Weihnachtsmarkt. Hierbei entstanden sehr bereichernde und auch neue Kontakte. Neben ihrem regelmäßigen Einsatz (seit 10 Jahren 2-mal in der Woche mit einem Büromorgen!) unterstützte uns Doris Brühl auch bei diesen Aktionen wieder tatkräftig – auch mit Hilfe ihres Mannes.

Zum guten Ende möchten wir uns auch auf diesem Weg für die Sachspenden des Koblenzer Esprit bedanken. Durch die Kleidung war oft schnelle und sehr aufbauende Unterstützung für Frauen möglich. Herzlichen Dank!

Öffentlichkeitsarbeit in Koblenz im Jahr 2005

Neben der Unterstützung bei der Begleitung einzelner Frauen im Schutzhaus Koblenz hat Sr. Dagmar Plum eine Reihe von Vorträgen, Workshops und Konferenzen auf nationaler und internationaler Ebene wahrgenommen. Sie übernahmen z.B. Termine bei kirchlichen (u.a. in den Niederlanden) und politischen Gruppen.

Hinzu kamen Einladungen zu Vorträgen über die Arbeit von SOLWODI von Schulen, einer Fachhochschule und zwei Universitäten (Bonn und Robert-Schumann-Universität Strasbourg zu den Themen ‚Migration‘ und ‚Gewalt gegen Frauen‘).

Außerdem arbeitete Sr. Dagmar Plum für SOLWODI bei einem Runden Tisch, den das Netzwerk Europäische Bewegung in der britischen Botschaft in Berlin anlässlich der britischen EU-Präsidentschaft organisiert hatte, mit. Für SOLWODI ging es u.a. um Wünsche und Erwartungen an die EU mit Blick auf den sich ausweitenden Menschenhandel in Verbindung mit Zwangsprostitution in den neuen osteuropäischen EU-Ländern.

Dieser besorgniserregenden Entwicklung war auch eine Fachtagung von La Strada International gewidmet, die im Rahmen des zehnjährigen Bestehens dieser Organisation im September 2005 in Warschau stattfand.

Der Teilnahme am Runden Tisch in der britischen Botschaft folgte eine Einladung zu einer Veranstaltung der Europäischen Kommission in Brüssel, bei der es um den „Plan D“ und die Kluft zwischen der verkrusteten und undemokratischen Brüsseler Bürokratie und den EU-Bürgern ging. Die Vizepräsidentin der EU-Kommission, Margot Walström, nahm einen Vormittag lang an dem Open-Space-Forum teil, das von Nichtregierungsorganisationen der EU-Länder bestritten wurde. Jede/r Teilnehmer/in konnte während des zweitägigen Forums einen Arbeitskreis anbieten. Dies bot Sr. Dagmar Plum die Gelegenheit, einen Workshop zur Arbeit von SOLWODI anzubieten.

Sr. Dagmar Plum hat insgesamt 35 Termine wahrgenommen und war auf den meisten als Referentin eingeladen, z.T. auch bei mehrtägigen Konferenzen. Das gilt besonders für jene, die in Warschau, Brüssel, in den Niederlanden und in Strasbourg stattfanden.

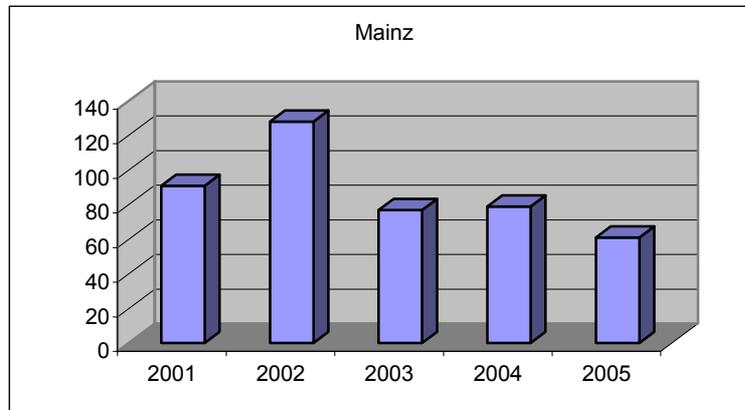
Den einladenden Schulen ging es vor allem darum, ihre Schülerinnen und Schüler über SOLWODI zu informieren und sie für das Verbrechen „Menschenhandel und Zwangsprostitution“ zu sensibilisieren. Denn inzwischen ist es nicht mehr nur ein Problem, das Frauen und Mädchen betrifft, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen, sondern auch in Deutschland geborene bzw. aufgewachsene junge Frauen sind schon in die Fänge einer Menschenhändlerbande geraten.

Die Fachberatungsstelle in Mainz

Erstkontakte 2001 - 2005

Mainz

2001	91
2002	128
2003	77
2004	79
2005	61



Der Grund des Rückgangs der Erstkontakte im Jahr 2005 ist durch den Abzug einer hauptamtlichen Vollzeit-Beraterin zu erklären, die eine neu eröffnete Beratungsstelle in Ludwigshafen übernahm. Aufgrund geringerer Kapazität der „übrig gebliebenen“ Fachkraft sank demnach entsprechend die Anzahl der Erstkontakte, so dass es generell schwer fällt, die geringere Anzahl als eine eindeutige Rückgangstendenz aufgrund fehlender Nachfrage deuten zu können.

Herkunftsgebiete der Frauen bzgl. Erstkontakte:

MOE-Länder*	18	29,5 %
Afrika inkl. Nordafrika	14	23,0 %
Südostasien	7	11,5 %
Vorderasien	10	16,4 %
Mittel- und Südamerika	3	4,9 %
Deutschland	8	13,1 %
Italien	1	1,6 %

*MOE-Länder: Mittel- und Osteuropäische Länder (darunter Estland, Lettland, Litauen, Tschechien, Polen, Russland, Belarus)

Darunter EU-Bürgerinnen aus Deutschland, Italien, Estland, Litauen, Polen, Tschechien	14	23 % von 61 Erstkontakten
--	----	------------------------------

Erstkontakte nach Herkunftsgebieten 2004 im Vergleich zu 2005

Herkunftsgebiete	2004	2005	Zu- bzw. Abnahme
MOE-Länder*	47,1 %	29,5 %	- 17,6 %
Afrika inkl. Nordafrika	22,3 %	23,0 %	+ 0,7 %
Südostasien	2,4 %	11,5 %	+ 9,1 %
Vorderasien (inkl. Türkei:5)	nicht benannt	16,4 %	
Mittel-+ Südamerika	7,1 %	4,9 %	- 2,2 %
Deutschland	3,5 %	13,1 %	+ 9,6 %
Italien	nicht benannt	1,6 %	

Problemstellung bei Erstkontakten:

Menschenhandel, Prostitution, Zwangsprostitution, Vergewaltigung	8	13,1 %
Trennung, Gewalt in Ehe, Aufenthaltsprobleme	29	47,5 %
Ausländerrecht allg., Illegalität, Abschiebung	11	18,1 %
Zwangsheirat	5	8,2 %
Verschiedenes	8	13,1 %

Vergleich zur Problemstellung bei Erstkontakten nach der Verteilung von 2004 zu 2005

Problemstellung bei Erstkontakten	2004	2005	Zu- bzw. Abnahme
Menschenhandel etc.	24,7 %	13,1 %	- 11,6 %
Trennung etc.	40,0 %	47,5 %	+ 7,5 %
Ausländerrecht etc.	11,8 %	18,1 %	+ 6,3 %
*			

* Zwangsheirat und Verschiedenes lassen sich nicht mit der Anzahl der Kontakte des Vorjahres vergleichen, da in 2004 Zwangsheirat nicht separat aufgeführt wurde.

Im Jahr 2005 wurde die Mitarbeiterin der Beratungsstelle nur einmal von der Mainzer Polizei ins Präsidium zu einem Gespräch mit zwei Afrikanerinnen gebeten, die von ihnen aufgegriffen worden waren. Es war bereits ermittelt worden, dass sie der Prostitution nachgingen. Leider war keine der Frauen bereit, bei der Polizei über die Zusammenhänge auszusagen, so dass sie letzten Endes wegen Minderjährigkeit und fehlender Dokumente noch am gleichen Tag in eine Jugendhilfeeinrichtung gebracht wurden.

Bei den sechs weiteren Frauen handelte es sich entweder um ausstiegswillige Prostituierte, die aufgrund ihrer Wohnsituation an zuständige Beratungsstellen vor Ort weitervermittelt wurden, oder um Frauen, bei denen sich der Verdacht auf Menschenhandel nicht bestätigte.

Des Weiteren wurde die Beraterin zur Unterstützung ihrer Kolleginnen zu Razzien anderer Polizeipräsidien hinzugezogen.

Auffallend für die Beratungstätigkeit war die Zunahme der Erstkontakte hinsichtlich Probleme in Ehe und Partnerschaft und vorwiegend psychischer Gewaltausübung durch die Partner bzw. Ehemänner. In einigen Fällen bekamen die ausländischen Frauen von ihren Ehemännern kein Geld zum Lebensunterhalt ausgehändigt, so dass sie um jeden Euro betteln mussten. Oftmals veränderte sich die Situation der Frauen schon alleine dadurch, dass sie durch den Kontakt mit der Beratungsstelle und dem Wissen, dass sie Hilfe erhalten können, ihren Partnern selbstbewusster gegenüber auftreten konnten. Neben weiterer direkter Hilfe durch die Beraterin schien ebenso die Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse durch die Teilnahme am Integrationskurs eine Veränderung der häuslichen Situation zu bewirken.

Daneben wurden Frauen unterstützt, die sich von ihren Partnern trennen wollten und die bereits im Scheidungsverfahren Unterstützung benötigten.

Die Zunahme der Erstanfragen bezüglich ausländerrechtlicher Schwierigkeiten ist letztlich nicht erstaunlich, da durch das neu geschaffene Aufenthaltsgesetz im deutschen Ausländerrecht viele Unklarheiten bestehen.

Durch die räumliche Nähe zu den Kolleginnen vom Rückkehrerinnenprojekt, die seit Dezember 2004 in den Büroräumen in Mainz ihre Tätigkeit aufgenommen haben, wurde eine umfassende Beratung auch zu Rückkehrmöglichkeiten in die Heimatländer gegeben.

„Zwangsheirat“ als gesonderte Problemlage bei Erstanfragen in die Statistik aufzunehmen, erscheint sinnvoll aufgrund der zu erwarteten Zunahme.

Ein exemplarisches Beispiel der gelungenen Unterstützung ist das Beispiel einer Frau aus Nordafrika, die durch die Unterbringung in einem SOLWODI Frauenhaus den Verfolgungen und Bedrängungen ihrer Familie entgehen konnte und fernab von ihrem früheren Wohnort ein eigenständiges Leben beginnen konnte.

Weiterhin betreute SOLWODI Mainz 6 Frauen, die bereits als Opferzeuginnen in einem Menschenhandelsverfahren oder in Verfahren mit geringerem Schuldvorwurf ausgesagt haben und die schon seit längerer Zeit in der Betreuung von SOLWODI sind.

Herkunftsländer der Frauen	Anzahl
Rumänien	2
Russland	1
Ukraine	1
Kroatien	1
Serbien und Montenegro	1

Im Jahr 2005 fand ein Berufungsverfahren statt, zu dem die Zeugin jedoch nicht vor Gericht erscheinen musste. Allerdings wurde das Strafmaß von einem Jahr und drei Monaten ohne Bewährung für Zuhälterei in eine Bewährungsstrafe umgewandelt, da das Gericht der Annahme war, die Verurteilte habe sich vom Milieu losgesagt. Für die Klientin stellte das Urteil eine herbe Enttäuschung dar, zumal sich das Verfahren seit 2002 in die Länge zog.

Außerdem begann im Sommer 2005 ein umfangreiches Menschenhandelsverfahren mit einer schwer traumatisierten jungen Frau als Opferzeugin. Angeklagt sind Bekannte aus ihrer Heimat, die sie unter falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt haben und sie hier zwangen, für sie in der Prostitution zu arbeiten. Dieses Verfahren wird voraussichtlich erst im Herbst 2006 abgeschlossen sein.

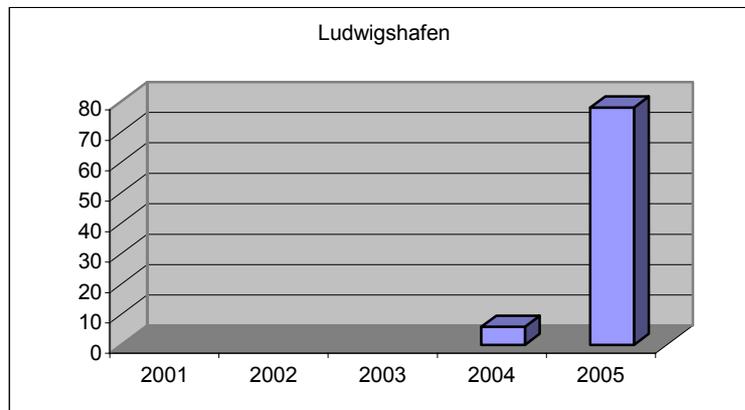
Neben zahlreichen Beratungsgesprächen, Klientinnenbesuchen und der Teilnahme an Vernetzungstreffen gegen Gewalt an Frauen referierte die Beraterin insgesamt bei sieben Öffentlichkeitsveranstaltungen über die Arbeit des Vereins, unter anderem an der Fachhochschule Wiesbaden und dem Deutschen Frauenring.

Die Fachberatungsstelle in Ludwigshafen

Erstkontakte 2001 - 2004

Ludwigshafen

2001	
2002	
2003	
2004	6
2005	78



Die Beratungsstelle hat im Oktober 2004 ihre Arbeit aufgenommen. Die Leiterin der Beratungsstelle, Eva Schaab / Dipl. Psych., wechselte hierzu von der Beratungsstelle Mainz nach Ludwigshafen. Durch die langjährige Tätigkeit von Eva Schaab in Mainz konnte in Ludwigshafen auf schon vorhandene Arbeitskontakte sowohl zu Kolleginnen als auch zu den Strafverfolgungsbehörden zurückgegriffen werden. Ab Januar 2005 konnte durch die Einstellung von Tanja Wrhel, Dipl. Soz. Päd., ein Beratungsteam gebildet werden.

Die offizielle Einweihungsfeier am 18. März 2005 konnte Dank großzügiger Unterstützung der Evangelischen Fachhochschule Ludwigshafen in deren Aula gefeiert werden. Ca. 80 Gäste folgten der Einladung, u. a. VertreterInnen von Polizei und Staatsanwaltschaft, VertreterInnen beider Kirchen, sowie Kolleginnen und UnterstützerInnen. Die Grußworte sprachen der katholische Dekan Babelotzki aus Ludwigshafen und Pfarrerin Kohlstruck von der Evangelischen Frauenarbeit Pfalz. Sr. Dr. Lea Ackermann und Eva Schaab gaben einen kurzen Einblick in die Arbeitsbereiche.

In der Anfangszeit der Beratungsstelle war eines der Hauptziele, die vorhandenen Arbeitskontakte zu vertiefen und weitere KooperationspartnerInnen hinzu zu gewinnen.

Die hohe Anzahl der Erstanfragen und das große Interesse an Informationsveranstaltungen von SOLWODI zeigten, dass der Standort sehr gut angenommen wurde.

Öffentlichkeitsarbeit

Die beiden Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle referierten im Jahre 2005 bei 20 Veranstaltungen, allein 9 wurden von unterschiedlichen VeranstalterInnen (u.a. Kirchen, Gewerkschaft, Evangelische Fachhochschule) für verschiedene Zielgruppen in Ludwigshafen durchgeführt. Thematisch standen dabei die Angebote und Arbeitsweise von SOLWODI sowie die Probleme der Klientinnen (u.a. Traumatisierung) im Mittelpunkt. Ziel war es, die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen vor Ort für Menschenhandel und Zwangsprostitution zu sensibilisieren und Unterstützungsmöglichkeiten sowohl für betroffene Frauen, als auch die Arbeit des Vereins, vorzustellen.

Berufsgruppenspezifische Vorträge mit dem Schwerpunkt „Kooperation mit den Strafverfolgungsbehörden in Fällen von Menschenhandel“ wurden bei Fortbildungsveranstaltungen für PolizeibeamtInnen und JuristInnen gehalten.

Eine Mitarbeiterin von SOLWODI referierte dreimal auf Einladung des BKA, erstmalig auch im Ausbildungsbereich vor StudentInnen der Fachhochschule des BKA.

Drei Beiträge im Rahmen der Schulungen des AGIS-Projektes (s.o.) wandten sich an StaatsanwältInnen und RichterInnen: eine internationale Tagung aller Projektpartner fand im Mai in Trier statt, zwei Pilot-Schulungen für JuristInnen in Zusammenarbeit mit der Generalstaatsanwaltschaft Koblenz in Koblenz und in Mainz.

Der Vernetzung, aber auch der projektbezogenen Kooperation, diente die Mitarbeit in verschiedenen Gremien:

- dem Arbeitskreis Prostitution und Frauenhandel in Kaiserslautern (Federführung Evangelische Kirche Pfalz),
- dem Arbeitskreis Gewalt gegen Frauen in Ludwigshafen (Federführung Frauenbüro) und
- der Vorbereitungsgruppe Internationaler Frauentag in Ludwigshafen (Federführung DGB).

Um die länderübergreifende Zusammenarbeit der Fachberatungsstellen zu verbessern, wurde SOLWODI Ludwigshafen zu den Vernetzungstreffen des Diakonischen Werkes Baden-Württemberg eingeladen, wo die weitere Kooperation und gemeinsame politische Lobbyarbeit abgestimmt wurde. Zukünftig werden regelmäßige Treffen der Beraterinnen stattfinden, um aktuelle Probleme zu diskutieren und gemeinsame Maßnahmen zu koordinieren.

Neben den Honoraren für Vorträge, die dem Verein als Eigenmittel zugingen, erhielt SOLWODI Ludwigshafen viele Spenden. Beispielhaft seien erwähnt die Hälfte der Kollekte der Dekanatsfrauentage der Evangelischen Kirche der Pfalz, der Erlös eines Käsestandes, den eine kfd-Gruppe anlässlich eines regionalen Volksfestes betrieb, und der Überschuss des Frauenfestes am Internationalen Frauentag.

Erstkontakte

Schon im ersten Jahr 2005 gab es in der Beratungsstelle 78 Erstanfragen - ein Beleg für den Beratungsbedarf in der Region.

Knapp die Hälfte davon (37) kamen aus dem Ballungsraum Ludwigshafen/ Mannheim. Gerade für Klientinnen aus diesem Ballungsraum stellt das Beratungsangebot in räumlicher Nähe eine niedrigschwellige Möglichkeit der unmittelbaren Kontaktaufnahme dar.

Herkunftsgebiete der Frauen(Erstkontakte):

MOE- Länder*	37	47,4%
Afrika	10	12,8%
Südostasien	5	6,4%
Lateinamerika	4	5,1%
Nordafrika	5	6,4%
Vorderasien(hauptsächlich Türkei)	6	7,7%
Deutschland	8	10,3%
Herkunft unklar	3	3,9%

*MOE- Länder = Mittel- und Osteuropäische Länder

Erstkontakte nach Herkunftsgebieten 2004 im Vergleich zu 2005

Herkunftsgebiete	2004	2005	Zunahme/ Abnahme
MOE-Länder	47,1%	47,4%	+ 0,3%
Südostasien	2,4%	6,4%	+ 4,0%
Lateinamerika	7,1%	5,1%	- 2,0%
Deutschland	3,5%	10,3%	+ 6,8%
Afrika*	22,3%	19,2%	- 3,1%

* Um einen Vergleich zu 2004 möglich zu machen wurde Nordafrika und das restliche Afrika zusammengefasst

Problemstellung bei Erstkontakten:

Menschenhandel, Prostitution, Zwangsprostitution, Vergewaltigung	29	37,2 %
Gewalt in Ehe, Trennung, Aufenthaltsprobleme	15	19,2 %
Ausländerrecht allg., Illegalität, Abschiebung	9	11,5 %
Verschiedenes	13	16,7 %
Zwangsheirat, Bedrohung/Gewalt aus Motiv „Ehre“	12	15,4 %

Vergleich der Problemstellung bei Erstkontakten nach der Verteilung von 2004 zu 2005

Problemstellungen bei Erstkontakten	2004	2005	Zunahmen/Abnahme
Menschenhandel	24,7%	37,2%	+ 12,5%
Gewalt in Ehe etc.	40,0%	19,2%	- 20,8%
Ausländerrecht	11,8%	11,5%	- 0,3%
*			

*Die Prozentzahlen für die Problemstellung „Verschiedenes“ lassen sich nicht vergleichen, da 2005 die Erstkontakte aus Zwangsheirat etc. nicht unter den Punkt „Verschiedenes“ subsumiert wurden.

Menschenhandel

Der Hauptanteil der Erstkontakte (37,2%) stand im Zusammenhang mit dem Verdacht auf Menschenhandel/Zwangsprostitution oder Vergewaltigung. Insgesamt 29 Frauen schienen davon betroffen zu sein. Eine Frau wandte sich direkt an die Beratungsstelle, für eine andere Frau stellte ein Freier den Kontakt her. In vier Fällen schalteten polizeiliche Ermittler unmittelbar eine Mitarbeiterin ein, weil eine Frau aus dem Prostitutionsmilieu Beratung und Unterstützung benötigte. Dreimal wandten sich andere soziale Einrichtungen oder Beratungsstellen an SOLWODI.

Die meisten Frauen mit diesem Problemhintergrund - nämlich 20 - wurden jedoch weiterhin im Rahmen von Razzien und polizeilichen Kontrollen kontaktiert. Im Jahr 2005 war die Beratungsstelle Ludwigshafen an sechs Einsätzen beteiligt. Entweder konnten Erstgespräche umgehend in der Polizeidienststelle geführt werden, oder die Mitarbeiterinnen waren im Vorfeld informiert worden, so dass sie auf Abruf für Gespräche mit potentiellen Opfern des Menschenhandels zur Verfügung standen.

Verdacht auf Menschenhandel nach Nationalitäten:

Tschechien	5
Kasachstan	1
Kamerun	1
Russland	2
Polen	1
Lettland	1
Nigeria	2
Tunesien	1
Bulgarien	4
Deutschland	6
Ungarn	1
Brasilien	1
Weißrussland	1
Ghana	1
Sri Lanka	1
Insgesamt:	29

Wie in den Jahren zuvor kam der Großteil der Frauen – 16, (55,2%) - aus MOE-Ländern. Auffallend war, dass die Hälfte von ihnen aus den EU-Mitgliedsländern und weitere vier aus dem Beitrittsland Bulgarien stammten. Insbesondere diese Gruppe von Frauen war wenig gespächs- und sehr selten aussagebereit.

Dementsprechend wurden im letzten Jahr nur 5 Frauen neu in das Opferzeuginnen-Schutzprogramm aufgenommen.

Gleichzeitig wurde die Zeuginnenbetreuung von Klientinnen aus den Vorjahren fortgeführt. Als besonders problematisch erwiesen sich dabei die psychische Instabilität und die Traumatisierung mancher Klientinnen, gerade auch wenn deren traumatische Erlebnisse länger zurück lagen. Trotz des offensichtlich bestehenden Therapiebedarfs waren gerade diese Frauen nicht bereit, entsprechende Angebote anzunehmen und sich auf eine stationäre oder auch nur ambulante Therapie einzulassen.

Andere Zeuginnen, deren weiterer Aufenthalt in Deutschland vorerst gesichert ist, arbeiteten mit Unterstützung der Beraterinnen sehr intensiv an ihrer - v.a. beruflichen - Integration. Beispiele hierfür sind Berufsvorbereitungsmaßnahmen, Hauptschulabschluss, Berufsausbildung oder Vollzeit-Erwerbstätigkeit.

Zwangsheirat

12 Frauen, die von Zwangsheirat betroffen waren oder aus „Ehremotiven“ Gewalt erfahren haben, wandten sich an SOLWODI. Entweder sollten die Frauen/Mädchen dazu gezwungen werden eine Verbindung einzugehen oder eine von den Eltern nicht akzeptierte Beziehung zu lösen, einige litten auch unter den Folgen einer bestehenden Zwangsheirat.

In 3 besonders schweren Fällen wurden gegenüber den betroffenen Frauen Morddrohungen geäußert. Eine der Frauen wurde durch einen Familienangehörigen verletzt.

Betroffen von Zwangsheirat und deren Folgen waren sowohl Heiratsmigrantinnen, die von ihren Eltern nach Deutschland verheiratet wurden, als auch Migrantinnen der 2. und 3. Generation, die hier aufgewachsen sind. Die besondere Problematik dabei ist, dass der Druck und die Gewalt meist von der Herkunftsfamilie der Frauen ausgehen. Für die Betroffenen bedeutet dies, sich den Forderungen zu beugen oder aber den kompletten Bruch mit ihrer Familie in Kauf zu nehmen.

Aus Angst vor diesen Konsequenzen zögern viele Frauen, sich bei einer Beratungsstelle Hilfe zu holen. Meist kommen sie erst, wenn der Leidensdruck zu groß geworden ist.

Die Frauen in einer solchen Situation zu beraten, ist daher sehr schwierig. Meist kann man ihnen nur die möglichen Konsequenzen ihrer jeweiligen Entscheidungen aufzeigen.

Sollten Sie sich gegen die Forderungen ihrer Familie und für einen eigenen Weg entscheiden, haben sie die Möglichkeit sich in einem Frauenhaus sicher unterbringen zu lassen. Dabei ist es wichtig, dass der Unterbringungsort weit genug entfernt ist, um mögliche Übergriffe durch Familienmitglieder zu vermeiden.

Besonders problematisch ist, dass die Gewalt oft von der eigenen Familie ausgeht (psychische und physische Gewalt aus dem Motiv Ehre heraus). Die Eltern und Verwandten haben bestimmte Verhaltensvorstellungen. Die besondere Problematik bei diesen Frauen ist, dass im Falle der Trennung vom Partner oder dem Vermeiden der Zwangsheirat der komplette Ausschluss aus Familie der Preis wäre. Meist bedeutet es sogar den Abschied vom bisherigen kulturellen Umfeld, da sonst die Gefahr der Entdeckung zu groß ist. Gleichzeitige Akzeptanz in den traditionell muslimisch eingestellten Communities solcher Frauen ist oft nicht vorhanden.

Der Schritt Trennung vom Ehemann / Ablehnung der Zwangsheirat heißt also für die betroffenen Frauen: komplette Trennung vom früheren Leben mit wenig Aussicht auf spätere Kontaktaufnahme oder Rückkehr.

Daher wenden sich viele Frauen auch erst dann an die Beratungsstelle, wenn der Leidensdruck zu groß geworden ist, nachdem sie verheiratet wurden und es in der Ehe zu massiver psychischer und physischer Gewalt gekommen ist. Das heißt: es betrifft sowohl Heiratsmigrantinnen als auch Migrantinnen der 2. und 3. Generation, die hier aufgewachsen sind.

Die Gefahr für Frauen beim Kontakt mit der Polizei ist, dass den Frauen oft nicht klar ist, dass bei einer bestimmten Schwere der gegen sie vorliegenden Delikte, die Strafverfolgung gegen die Täter auch dann fortgesetzt wird, wenn sie die Anzeige wieder zurückziehen. Dies ist einerseits positiv, da die Tat nicht ohne Konsequenzen

bleibt, andererseits heißt das für die Frauen eine eigene Entscheidung/Lösung des Problems wird erschwert, weil durch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft eine Rückkehr in die Familie nur unter „Lebensgefahr“ möglich ist.

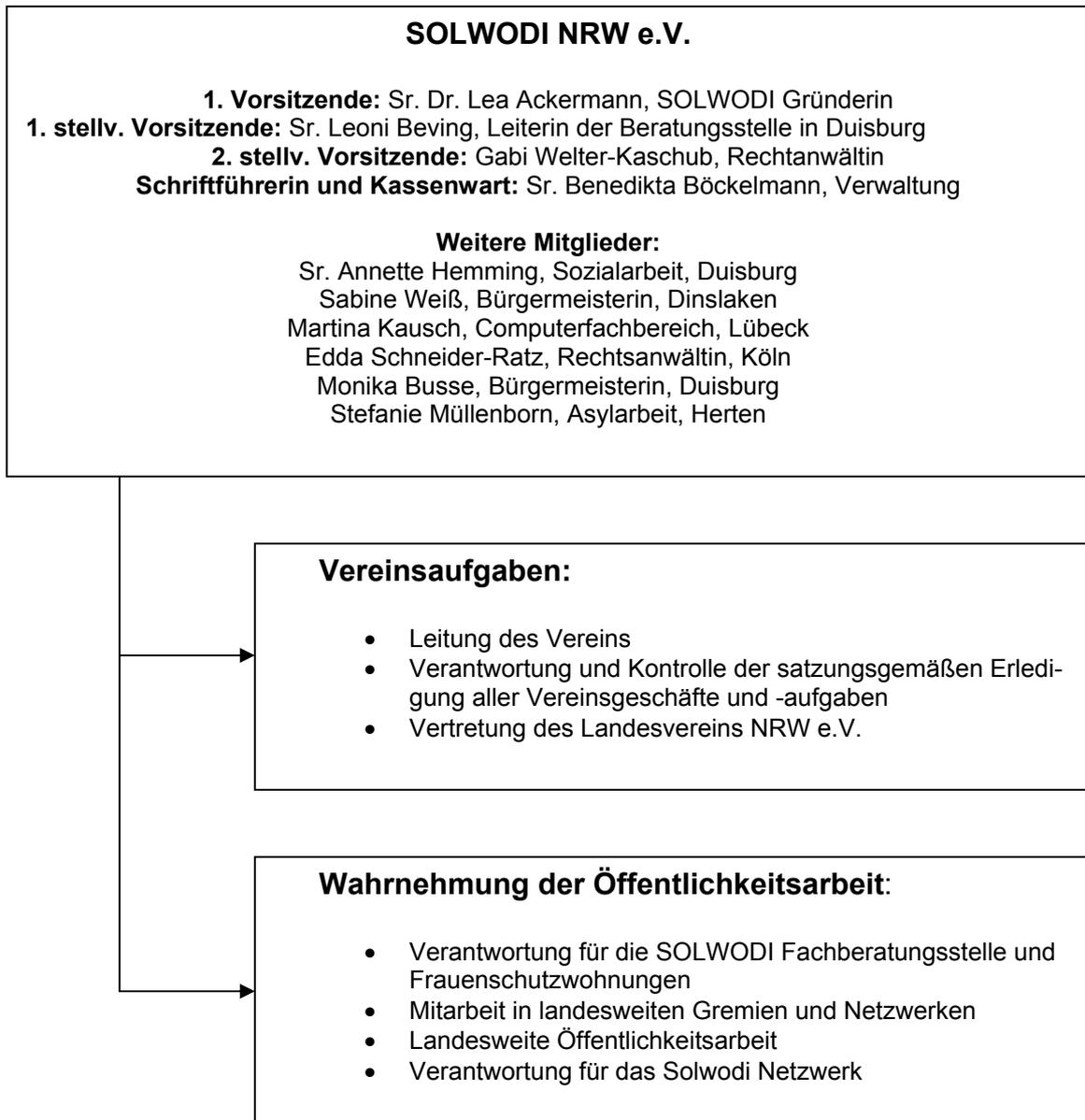
Klientinnen nach Nationalitäten

Afrika (Land unbek.)	1
Albanien	1
Algerien	1
Bosnien	1
Brasilien	3
Bulgarien	6
China	1
Deutschland	8
Eritrea	1
Ghana	1
Jameika	1
Jugoslawien	1
Kamerun	3
Kasachstan	1
Kenia	1
Kosovo	3
Kroatien	1
Kurdistan	1
Lettland	1
Litauen	3

Marokko	1
Nigeria	3
Pakistan	1
Philippinen	1
Polen	3
Rumänien	2
Russland	5
Serbien	1
Sri Lanka	1
Syrien	1
Tschechien	6
Tunesien	3
Türkei	4
Ukraine	1
Ungarn	1
Weißrussland	1
Land unbekannt	3
gesamt	78

SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.

Die Organisation SOLWODI Nordrhein-Westfalen e.V.



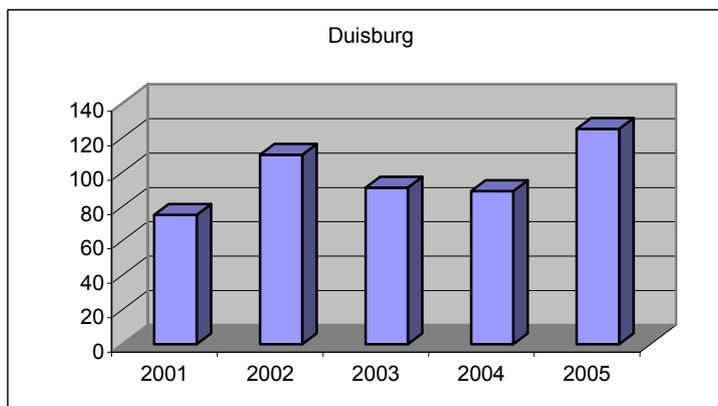
SOLWODI Nordrhein-Westfalen konnte am 01.06.1997 mit der Beratungsarbeit beginnen. In Duisburg gehören zur Beratungsstelle auch gleichzeitig Schutzwohnungen im weiteren Umfeld. So können Frauen in Krisenfällen sofort untergebracht werden. Dies ist besonders wichtig, wenn Frauen und junge Mädchen Opfer des Menschenhandels wurden. Sr. Leoni Beving hat sich engagiert um Beratung und Öffentlichkeitsarbeit bemüht und die Arbeit von SOLWODI in Nordrhein-Westfalen weithin bekannt gemacht.

Die Fachberatungsstelle mit Frauenschutzwohnung in Duisburg

Erstkontakte 2001 - 2005

Duisburg

2001	75
2002	110
2003	91
2004	89
2005	125



Erstkontakte 2005	125
Fortsetzung von 2004	21
Unterbringungen	41
Zeuginnen	29
Hilfestellung bei Ausreise:	8

Die Problemstellungen der Klientinnen waren: Aufenthaltsprobleme, Gewalt in der Ehe, Klärung des Sorgerechtes, Zwangsprostitution, Menschenhandel, Zwangsheirat, Schwangerschaft, Finanzprobleme und Krankheit.

Die Frauen wurden durch folgende Personen oder Institutionen an SOLWODI vermittelt:

Bekannte	22
Beratungsstellen	29
Kripo	26
Freier	1
JVA	2
Behörden	12
Krankenhäuser	2
Selbstmelderin	8
Rechtsanwältin	5
nicht bekannt	5

Herkunftsländer:

Afghanistan	2
Albanien	5
Bulgarien	3
Deutschland	5
Deutsch – russisch	2
Dominikanische Republik	1
Ecuador	2
Ghana	1
Italien	2
Iran	2
Indien	1
Jordanien	1
Kamerun	2
Kasachstan	3
Kenia	1
Kirgistan	1
Kosovo	1
Lettland	4
Liberia	2
Litauen	5
Marokko	5
Madagaskar	1
Mazedonien	2
Moldawien	1
Nigeria	10
Osteuropa	1
Polen	16
Rumänien	6
Russland	8
Sudan	1
Togo	6
Tschechien	1
Türkei	5
Ukraine	10
Ungarn	2
nicht bekannt	4

Personelle Situation

1,5 Sozialarbeiterinnenstellen, teilfinanziert über den Landschaftsverband NRW

2,0 Ordensschwwestern in Leitung u. Betreuung,
teilweise finanziert über Orden u. Förderer

0,3 Stelle für Verwaltungskraft, finanziert über Förderer

Schwerpunkte in unserer Arbeit 2005:

Betreuung von Menschenhandelsopfern

In NRW ist der Umgang mit Menschenhandelsopfern geregelt. Die Polizei vermittelt im Normalfall Frauen an die spezialisierten Beratungsstellen.

SOLWODI NRW e.V. hat im Jahr 2005 34 Menschenhandelsopfer betreut. Davon waren 21 Frauen Neuzugänge. Zahlenmäßig ist das im Vergleich zu früheren Jahren unauffällig. Trotzdem hat sich seit der EU-Erweiterung und seit der Legalisierung der Prostitution vieles geändert. Nur wenige Frauen kamen über die Polizei zu uns. Oft waren es Beratungsstellen, Freunde, Kunden, die bei uns um Hilfe für Frauen anfragten. Wir sind mit den Opfern zur Polizei gegangen und haben versucht, einen Rechtsweg einzulegen.

Immer wieder stellten wir uns die Frage, warum die Polizei diese Frauen nicht mehr im Rotlichtmilieu antrifft.

Die rechtlichen Auswirkungen, die mit der EU-Erweiterung verbunden sind, brauchen einen Erfahrungszeitraum. Wir hoffen, dass Menschenhandel auch weiterhin mit Nachdruck strafrechtlich verfolgt wird.

Als spezialisierte Beratungsstelle haben wir in vielen Verfahren verlässliche Zeuginnen begleitet. Unsere Arbeit ist für die Justiz ein wichtiger Dienst.

Neues Strafrecht

Seit dem 19.02.2005 wurde die Definition des Menschenhandels erweitert. Die §§ 232, 233 u. 233a StGB regeln alles, was mit Menschenhandel zu tun hat. Neu ist die Erweiterung: **Menschenhandel zum Zwecke der Ausbeutung der Arbeitskraft** und die Förderung des Menschenhandels.

Minderjährige Opfer von Menschenhandel

Immer wieder werden wir von Jugendämtern angefragt, ob wir auch Minderjährige betreuen. Bedingt durch Sprachschwierigkeiten und mehrfache psychische Störungen ist für diese Personengruppe eine Intensivbetreuung gefordert. Der Landschaftsverband Rheinland erteilte uns eine Betriebserlaubnis für die Aufnahme Minderjähriger. So haben wir im Jahr 2005 zwei Jugendliche betreut.

Zwangsheirat

Immer wieder hören wir vom Problem der Zwangsverheiratung von Frauen aus muslimischen Ländern. Was ist für diese Frauen zu tun? Oft sind es junge Mädchen, die erschütternde Berichte geben. Sie lieben ihre Eltern. Sie möchten sich nicht von ihnen trennen. Ihr Konflikt ist groß, weil sie mit der Entscheidung der Eltern nicht einverstanden sind, einen Mann aus dem Verwandtenkreis zu heiraten. Sie sind in Deutschland aufgewachsen und spüren die große Freiheit der deutschen Frauen.

Sie wollen ihre Eltern aber nicht anzeigen und mit dem Gesetz in Konflikt bringen.

Da man in der muslimischen Kultur sehr früh heiratet, ist oft die Phase der Pubertät noch nicht abgeschlossen. Von den Frauen zu verlangen, sich von der Familie zu trennen, ist ein hoher Anspruch. Die Hilfe zum Erwachsenwerden fordert im Grunde eine lange Begleitung. Neben der Beratung ist auch eine entsprechende Elternarbeit erforderlich.

Fachtagung

In Verbindung mit dem Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Menschenhandel“ konnten wir eine Fachtagung mit NGOs aus fünf Ländern vom 27.04. - 01.05.05 in Grefrath durchführen. In erster Linie wollten wir Kontakte mit NGOs aus Moldawien, Rumänien, Polen und Litauen vertiefen und neue Kontakte für die Zusammenarbeit gewinnen.



Durch die Unterstützung des LKA, der Staatsanwaltschaft, der Polizei, Rechtsanwältinnen und Mitarbeiterinnen von SOLWODI Deutschland e.V. hatten wir die Möglichkeit in einen guten fachlichen Austausch zu kommen. Zum Gelingen dieser Tagung trug die Stadt Duisburg bei, die uns zu einem Empfang ins Rathaus einlud. Ordens-



gemeinschaften, die im Arbeitskreis vertreten sind und Franciscans International übernahmen die Finanzierung dieser großen Veranstaltung. Insgesamt haben 61 Personen teilgenommen. Das Bildungshaus in Grefrath wird von den Schwestern Unserer Lieben Frau geleitet. Diese herzliche Atmosphäre war für die Gäste aus dem Ausland und für alle, die an der Tagung teilgenommen haben, eine beeindruckende Erfahrung.

Für unsere Arbeit haben wir neue Kontakte gefunden. Sr. Lea Ackermann war zu einem Besuch bei den NGOs in Moldawien. Miteinander wird überlegt, in Balti eine Kontaktstelle einzurichten. Auch Schwestern aus Rumänien sind daran interessiert, Rückkehrerinnen zu begleiten.

Mit der Vorbereitung dieser Tagung war viel Arbeit verbunden. Sie war eine herausfordernde Erfahrung, auf die wir mit Recht ein wenig stolz sind.

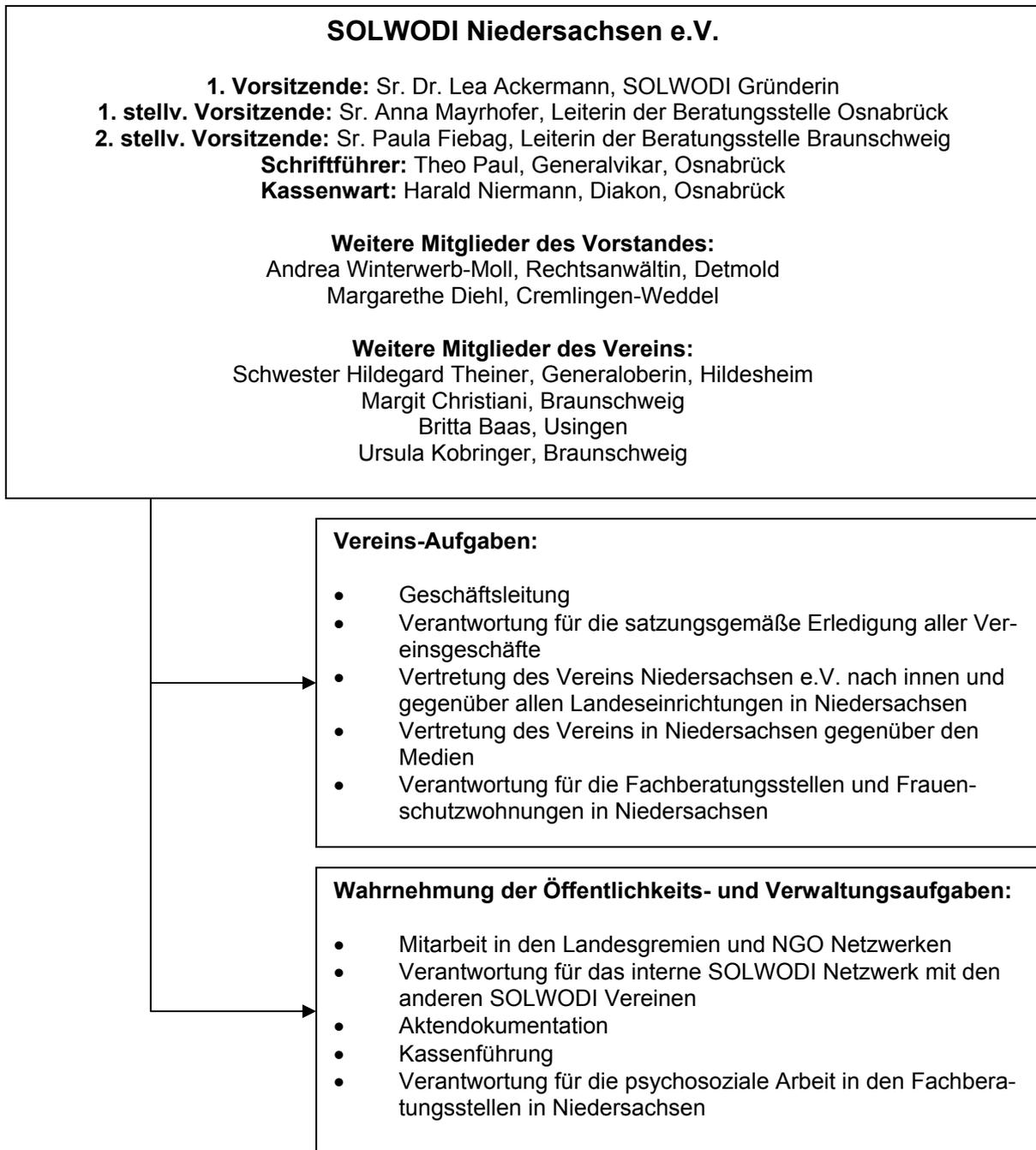
Insgesamt haben wir im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit an 67 Veranstaltungen teilgenommen, auf denen wir über unsere Arbeit berichten konnten.

Gleichzeitig haben wir über diese Veranstaltungen viel Verständnis für unser Engagement gefunden und wurden von vielen Zuhörerinnen finanziell unterstützt.

An weiteren 42 Tagen haben wir an Fortbildungsveranstaltungen, Gremienarbeit und Runden Tischen teilgenommen und mitgearbeitet.

SOLWODI Niedersachsen e.V.

Die Organisation SOLWODI Niedersachsen e.V.



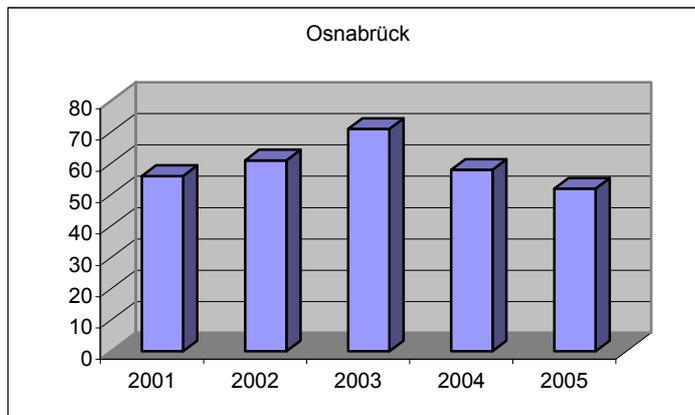
Die Gründung von SOLWODI Niedersachsen am 08.12.2001 hängt sehr eng mit dem Engagement der Ordensschwestern in Osnabrück, Hildesheim und Braunschweig zusammen. Sr. Anna Mayrhofer von der Ordensgemeinschaft Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens in Osnabrück und Sr. Paula Fiebag von der Gemeinschaft der Hildesheimer Vinzentinerinnen machten ein Praktikum bei SOLWODI in Boppard. Danach wurde mit Initiative des Generalvikariats in Osnabrück und der beiden Ordensgemeinschaften in Osnabrück und Braunschweig jeweils eine Beratungsstelle mit Frauenschutzwohnungen eingerichtet.

Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Osnabrück

Erstkontakte 2001 - 2005

Osnabrück

2001	56
2002	61
2003	71
2004	58
2005	52



Klientinnenzahlen

Dieses Jahr nahmen 52 Frauen das erste Mal Kontakt zu uns auf. 18 dieser Frauen kamen aus der Prostitution, 10 davon waren Opfer von Menschenhandel und machten Aussagen gegenüber der Polizei. 17 Frauen haben wir im Laufe des Jahres neu in die Schutzwohnung aufgenommen. Die durchschnittliche Belegungszahl betrug 5 Frauen und 1,4 Kinder.

Mit 4 Frauen bereiteten wir die Rückkehr ins Heimatland vor. 3 Frauen unterstützten wir bei der Wohnungssuche und halfen ihnen bei der Einrichtung.

Mit den Frauen aus den Vorjahren wurden 38 lang- oder mittelfristig in diesem Jahr betreut. Davon waren 25 Menschenhandelsopfer, die in Prozessen ausgesagt haben, bzw. noch aussagen werden. Einige dieser Frauen halten schon seit Jahren den Kontakt zu SOLWODI und greifen in akuten persönlichen Krisensituationen oder Problemen mit Behörden auf unser Beratungsangebot zurück.

Im Gegensatz zu anderen Jahren wurden wir dieses Jahr von der Polizei nicht angesprochen, um an Razzien teilzunehmen und mit möglichen Opfern von Menschenhandel Erstgespräche zu führen.

Mitarbeiterinnen

Das Mitarbeiterinnenteam in Osnabrück arbeitet nun bereits das vierte Jahr in der gleichen Zusammensetzung in der Beratungsstelle und in der Schutzwohnung, was sich sehr positiv auf die Kontinuität in der Begleitung der Klientinnen, aber auch auf die Zusammenarbeit innerhalb des Teams auswirkt. Die wöchentliche Arbeitszeit von 107 Stunden teilen sich die vier Mitarbeiterinnen Sr. Anna Mayrhofer (38,5 Std.), Martina Niermann (30 Std.), Heike Ritterbusch (30 Std.) und Rosa Friesen (8,5 Std.) auf.

Arbeitsschwerpunkte

Eine neue Art des Klientels

Unter den von Zwangsprostitution betroffenen Frauen waren dieses Jahr einige sehr junge Frauen (18-19 Jahre), die zwar ausländischer Herkunft, aber in Deutschland aufgewachsen waren bzw. bereits die deutsche Staatsangehörigkeit hatten.

Ihr Selbstbewusstsein und auch ihr Bildungsniveau waren sehr gering. Dazu hatten sie in ihren Herkunftsfamilien nicht gelernt, ihrem Alter entsprechend die Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen.

Durch ihren Aufenthaltsstatus haben sie Anspruch auf Leistungen der Arbeitsagentur (Arbeitslosengeld II) und auch Zutritt zu Fördermaßnahmen. Da sie das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, besteht für sie das Recht auf Empfang von Kindergeld, Unterstützung durch die Eltern, Krankenversicherung als Familienmitglied etc. Um die Sicherheit der Frauen zu garantieren und damit der Aufenthaltsort der Opferzeuginnen nicht bekannt wird, müssen die Beamten des Zeugenschutzes als Vermittler zwischen der Tochter und ihren Eltern und den entsprechenden Behörden fungieren und alle Anträge über den Zeugenschutz laufen lassen. Dies bringt für uns und auch für die Beamten des Zeugenschutzes einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit.

Gleichwohl stellte die Erfüllung der Teilnahmepflicht an den Maßnahmen der Bundesarbeitsagentur für Arbeit und auch die Selbstversorgung in unserer Schutzwohnung für einige dieser Frauen eine derartige Überforderung dar, dass sie es vorzogen, trotz Gefährdung in ihre Familie zurückzukehren.

SOLWODI Frauen als junge Mütter

In der Vergangenheit machten wir immer wieder sehr problematische Erfahrungen mit unseren Klientinnen als Mütter. Die jungen Frauen leben von ihren Familien getrennt in einem fremden Land und dies erzeugt in ihnen das Gefühl, in Deutschland völlig alleine zu sein und verstärkt den Wunsch hier selbst eine Familie zu gründen. Obwohl sich die Beziehungen zu Männern sehr schwierig gestalten, möchten einige der Frauen unbedingt ein Kind, um hier eine eigene Familie zu gründen. Aber durch die in der Zwangsprostitution und teilweise auch schon in ihrer Herkunftsfamilie gemachten traumatischen Erlebnisse fehlt es ihnen an psychischer Stabilität und Ausgeglichenheit, um ihrem Kind die nötige Sicherheit und Zuwendung zu geben. Ihre emotionale Bedürftigkeit hindert sie, die eigenen Bedürfnisse zugunsten der Bedürfnisse des Kindes zurückzustellen. Sehr schwierig gestaltet sich die Situation, wenn die Mutter ihre Hilfsbedürftigkeit selbst nicht einsieht und die Annahme jeglicher Hilfe verweigert.

In diesem Jahr brachte uns der Fall einer 19-jährigen Osteuropäerin, die Opfer von Menschenhandel geworden war, schon während ihrer Schwangerschaft in einen besonderen Konflikt.

Da die junge Frau sehr schwer traumatisiert und ihre gesamte Persönlichkeit nicht altersgemäß entwickelt war, machten wir uns große Sorgen um das Kindeswohl. Trotz vieler Gespräche konnte und wollte sie nicht verstehen, dass die eigenen Kompetenzen zur Versorgung u. Erziehung eines Kindes nicht ausreichen und sie Hilfe brauchte. Die Einschaltung des Jugendamtes wurde von ihr - wie auch schon von anderen Müttern - nicht als Hilfsmöglichkeit, sondern als Vertrauensmissbrauch seitens der SOLWODI Mitarbeiterinnen erlebt.

Die Entscheidung zwischen den Wünschen der Mutter und dem Wohl des Kindes ist für das Mitarbeiterinnenteam jedes Mal ein langwieriger und schwieriger Prozess.

Finanzierung

Erstmalig erhielt SOLWODI Niedersachsen e.V. für das Jahr 2005 eine Zuwendung zu den Personalkosten vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familien und Gesundheit aus dem Haushaltstitel zur Förderung von Betreuungseinrichtungen und Schutzwohnungen für von Frauenhandel Betroffene.

Das Bistum Osnabrück unterstützt unsere Arbeit in Osnabrück seit Beginn 1999 mit einem jährlichen Zuschuss und stellt die Räume für die Beratungsstelle unentgeltlich zur Verfügung.

Wie in vielen anderen Bereichen auch, ist das Spendenaufkommen für unsere Beratungsstelle in Osnabrück gegenüber dem Vorjahr merklich zurückgegangen.

Deshalb wird ein wesentlicher Teil der Ausgaben der Osnabrücker Einrichtung noch immer von SOLWODI Deutschland e.V. übernommen.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2005 wurden von den Mitarbeiterinnen in Osnabrück 28 Vorträge und Workshops über Frauenhandel und die Arbeit von SOLWODI gehalten.

Am 02.02.2005 hatte Sr. Anna Mayrhofer die Möglichkeit im Rahmen einer Anhörung zum Entschließungsantrag der Grünen „Frauenhandel bekämpfen – Opferschutz verbessern“ im Ausschuss für Inneres und Sport für SOLWODI eine Stellungnahme abzugeben.

Vom 26.-28. Mai unterstützten wir unsere Kolleginnen aus Braunschweig auf dem Evangelischen Kirchentag in Hannover, die dort einen Infostand vorbereitet hatten.

Am 20. und 21. Juni nahm Sr. Anna Mayrhofer als Vertreterin von SOLWODI an der Internationalen Pastorkonferenz zur „Befreiung der Straßenmädchen“ des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs in Rom teil.

Zwei Mitarbeiterinnen engagierten sich jeweils in einer Arbeitsgruppe des Frauenbüros der Stadt Osnabrück und des Bistums Osnabrück zur Vorbereitung auf den internationalen Gedenktag „Keine Gewalt an Frauen“ am 25.11.2005.

Die Vertretung von SOLWODI Deutschland e.V. beim KOK (Bundesweiter Koordinierungskreis gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess), die in den vergangenen Jahren von unserer Osnabrücker SOLWODI Mitarbeiterin Heike Ritterbusch wahrgenommen wurde, konnte 2005 an Gabi Kiefer (Boppard) und Sr. Dagmar Plum (Koblenz) abgegeben werden.

Ausblick

Der Übergang zum Jahr 2006 gestaltete sich bereits sehr arbeitsintensiv durch einige Neuaufnahmen in unsere Schutzwohnung.

Gleichzeitig steigt durch die Fußballweltmeisterschaft 2006 und die damit verbundene Nachfrage nach Prostituierten das öffentliche Interesse am Thema Frauenhandel. Dies bringt eine Vielzahl von Anfragen für Öffentlichkeitsveranstaltungen und Mitarbeit in diversen Arbeitsgruppen, die sich mit dieser Problematik beschäftigen wollen.

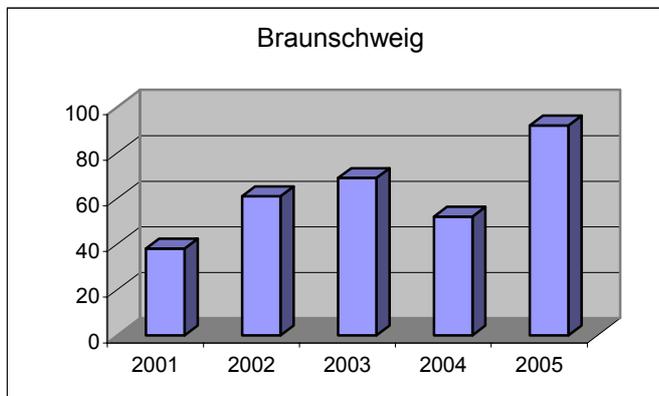
*Sr. Anna Mayrhofer
Dipl. Sozialarb./Sozialpäd.*

Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Braunschweig

Erstkontakte 2001 - 2005

Braunschweig

2001	38
2002	61
2003	69
2004	52
2005	92



Beratung und Begleitung

Am Anfang des Jahres 2005 standen für uns große Unsicherheit und die Frage, wie sich hinsichtlich der stattgefundenen Veränderungen im Gesetzesbereich (Zuwanderungsgesetz, Hartz IV) und angesichts behördlicher Umstrukturierung (Polizei, Sozialamt, ARGE) unsere Arbeit weiterführen lassen würde. Wider Erwarten konnten wir im laufenden Jahr dann eine steigende Tendenz bei den Erstkontakten verzeichnen.

Problemstellung	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	Gesamt
Menschenhandel / Zeugin im Prozess	0	0	11	11	16	8	13	59
Prostitution / Verdacht auf Menschenhandel	1	3	0	1	6	4	6	21
Zwischensumme	1	3	11	12	22	12	17	81
Zwangsheirat	2	5	5	4	5	6	8	35
Gewalt durch Partner oder Familie / Heiratsmigration	6	27	14	15	26	20	26	134
Schwangerschaft, Geburt eines Kindes*	-	-	-	-	-	5	6	11*
Rückkehrvorbereitung	2	0	6	15	9	-	-	32*
Asylverfahren**	-	-	-	-	-	-	9	9**
Sonstiges	2	1	2	15	7	9	24	60
Gesamtsumme	13	36	38	61	69	52	92	361
davon Rückkehrberatung*						8	9	17*

* Problemstellungen neu geführt ab 1.1. 2004

** Problemstellung neu geführt ab 1.1. 2005

Ebenso registrieren wir einen erhöhten Beratungs- und Begleitungsbedarf der einzelnen Klientinnen. Im Durchschnitt wurde etwa 1/3 mehr Beratungszeit für die einzelne Klientin benötigt. Den Grund hierfür sehen wir überwiegend in den bereits erwähnten Veränderungen, denen unsere Klientinnen oft hilflos gegenüber standen. Vermehrt meldeten sich gerade Anfang des Jahres auch ehemalige Klientinnen wieder bei uns, die erneut um Begleitungshilfe bei Behördengängen baten.

Auffällig ist im Rückblick die Anzahl der neuen Klientinnen, die mit einer Asylproblematik zu uns kamen. Fünf Klientinnen wurden von uns zur Aufnahme ins Asylverfahren beraten und begleitet. Leider waren unsere Erfahrungen mit dem Bearbeiten der Asylanträge nicht nur positiv. Zwei Klientinnen warten seit Anfang des Jahres 2005 auf weitere Schritte im Asylverfahren, dass aufgrund der neu existierenden „Frauenspezifischen Asylgründe“ gestellt wurde. Da es noch wenig Erfahrungen auf Seiten der EntscheiderInnen beim Bundesamt (Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge) mit diesem speziellen Asylgrund gibt, geschieht die Bearbeitung sehr zögernd. Ende 2005 wurde der erste dieser Anträge abgelehnt, aber nach § 60, Abs.1 Aufenthaltsgesetz ein Aufenthalt aufgrund Abschiebungshindernissen ermöglicht.

Bewegend waren für uns vor allem die Schicksale von zwei weiteren Klientinnen, die im Januar und im Oktober 2005 einen Folgeantrag im Asylverfahren stellten. Mit beiden Klientinnen mussten wir miterleben, dass diese Folgeanträge in kürzester Zeit abgelehnt wurden. Eine Frau (Z.) aus Tschetschenien befindet sich noch in einem Thüringer Asylheim und wartet mit ihrem 1½ jährigen Kind auf die Ausstellung ihrer Papiere. Sie soll abgeschoben werden.

Eine Frau aus Nigeria, die an schweren Erkrankungen leidet, begleiteten wir am 24.10.05 zur Antragstellung in Sachsen-Anhalt. Obwohl wir zuvor diesen Schritt mit einer Rechtsanwältin vorbereitet hatten, wurde die Klientin sofort in die Abschiebehaft gebracht. Hier ringen wir noch intensiv im Gespräch mit den Behörden nach Alternativen für eine Abschiebung. Auch die Kolleginnen des SOLWODI Rückkehrhilfeprojekts sind einbezogen.

In besonderer Weise bedurften fünf weitere Klientinnen unseres Engagements.

- S. muss nach Urteilsverkündung in einem Menschenhandelsverfahren Deutschland verlassen und in die Ukraine zurückkehren. Bis Ende Dezember lebt sie noch mit einer Duldung in Deutschland, aufgrund einer intensiven ärztlichen Behandlung (HIV und Hepatitis). Sie bereitet sich mit Hilfe des SOLWODI Rückkehrprojektes auf die Rückreise in ihre Heimat vor.
- R. hat neben ihrem Hauptschulabschluss ein psychologisches Gutachten sehr positiv bestanden, hervorragende Aussagen im Prozess gemacht und eine Praktikumsstelle in Aussicht. Die Urteilsverkündung steht noch aus.
- M. kehrte im August nach Kenia zurück. Sie wurde von einer deutschen Ärztin, die in Kenia leitende Mitarbeiterin einer internationalen Hilfsorganisation ist, nach Deutschland in die Ferien „eingeladen“. M. musste für die Familie der Ärztin von morgens bis abends arbeiten, bekam tagelang kein Essen und erfuhr verbale Gewalt und Medikamentenmissbrauch. In Kenia ist sie nun gefährdet, weil sie hier in Deutschland gegen die Ärztin aussagte. Sie wird des Diebstahls

bezichtigt und bedroht. SOLWODI in Kenia und eine Rechtsanwältinnenorganisation setzen sich für sie ein.

- Am 1. September nahmen wir eine Klientin mit starker Traumatisierung auf. B. war mehrere Jahre in einem osteuropäischen Land und ein Jahr in Deutschland zwangsprostituiert. Sie ist voller Angst, wagt allein nicht den Schritt aus dem Haus. R. begann mit psychotherapeutischen Gesprächen, die zu einer Stabilisierung führen sollen. Sich einer erweiterten Psychotherapie zu stellen, wird für sie noch lange nicht möglich sein. Auch B. beantragte die Gewährung eines Asyls in Deutschland.
- Im Oktober nahmen wir K. aus Kenia in die Schutzwohnung auf. K. ist Dialysepatientin und mit weiteren Erkrankungen belastet. Auch sie bedarf der besonderen Zuwendung. Sie hielt sich besuchsweise bei ihrer Schwester in Deutschland auf, als die Erkrankungen vor über einem Jahr ausbrachen. K. kann nicht nach Kenia zurückkehren, da ihre medizinische Versorgung dort nicht gesichert wäre. Die eigene Familie verfügt nicht über die entsprechenden finanziellen Mittel. In Deutschland ist ihr bis jetzt noch kein ständiger Aufenthalt gewährt, der aus humanitären Gründen beantragt wurde. K. leidet sehr unter der großen Unsicherheit und der Frage, wie sich ihr Leben weiter gestalten wird.

Die Geburt von zwei gesunden Kindern konnten wir im Februar und Mai dieses Jahres miterleben. Beide Kinder sind trotz schwerer Lebensschicksale der Mütter erstaunlich gesund und seelisch ausgeglichen. Sie brachten viel Freude und manchen „Lichtblick“ in das Leben in unserer Schutzwohnung.

Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

In 37 Veranstaltungen wie Vorträgen, Arbeit an Infoständen, Mitarbeit in Projekten konnten wir die Thematik des Frauenhandels und die Anliegen unserer Klientinnen in die Diskussion bringen und öffentlich machen.

Des Weiteren arbeiteten wir mit in Arbeitskreisen und im Bereich Vernetzung bei:

- Norddeutsches Vernetzungstreffen Menschenhandel, Hannover (2-3 x jährlich)
- Runder Tisch, Braunschweig
- Arbeitskreis Migration, Braunschweig (4 x jährlich)
- Regionalverbund Migration, Braunschweig (2 x jährlich)
- Arbeitskreis „Gegen Gewalt an Frauen“, Braunschweig (4 x jährlich)
- Arbeitsgemeinschaft Kath. Frauenvereine/-verbände, Diözese Hildesheim (2 x jährlich)
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft, Braunschweig (4 x jährlich)

Besondere Ereignisse im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung:

Im Februar 2005 organisierten wir gemeinsam mit dem Braunschweiger Gesundheitsamt einen „Runden Tisch“. Eingeladen waren alle Behörden und Organisationen in Braunschweig, die mit der Thematik Menschenhandel in Berührung stehen. Rückschauend erwies sich dieses Treffen zum Zeitpunkt einer allgemeinen Umstrukturierung und Unsicherheit von Zuständigkeiten, als sehr hilfreich. Neben dem Austausch

war ein erster gemeinsamer Überblick über neu zugeordnete Bereiche und Ansprechpersonen möglich.

Vom 25. - 28.5. 2005 fand in Hannover der *Evangelische Kirchentag* statt. Spontan hatten wir uns entschieden SOLWODI mit einem eigenen Stand zu vertreten. Wie viel Arbeit und Vorbereitung es bedurfte, dieses Vorhaben durchzuführen, spürten wir vor allem während der letzten zwei Tage vor Beginn der Veranstaltung, als wir sich plötzlich ergebende methodische Umstellungen der Standgestaltung vornehmen mussten. Es hieß, fast „rund um die Uhr“ zu kopieren, Plakate zu gestalten und vieles mehr. Während der Kirchentages betreuten wir täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr den begehbaren Stand und hatten aufgrund der sichtbar ansprechenden Gestaltung regen Zulauf und intensive Gespräche mit einer Vielzahl der Kirchentagsteilnehmerinnen. Mancher weiterexistierende Kontakt entstand.

Die Standbetreuung übernahmen die SOLWODI Mitarbeiterinnen aus Braunschweig und Osnabrück sowie drei Frauen aus Helmstedt, die sich ehrenamtlich zur Verfügung stellten. Eine Kollegin vom Mainzer Rückkehrhilfeprojekt kam einen Tag zur Unterstützung. Aufgrund dieser guten personellen Situation war es uns auch möglich, an einigen interessanten Veranstaltungen auf dem Kirchentagscampus teilzunehmen, Kontakte zu anderen Organisationen zu knüpfen und von der schönen Atmosphäre Eindrücke mitzunehmen.

Es war für uns eine wichtige Erfahrung, zu erleben, dass sich Menschen intensiv von existierenden Menschenrechtsverletzungen betroffen lassen. Wir durften viel Anerkennung für die Arbeit von SOLWODI mitnehmen. Die Arbeit während des Kirchentags hat uns allen - trotz der extremen Außentemperaturen (wir „erwischten“ eine der heißesten Wochen des Sommers 2005!) auch viel Freude und Ermutigung geschenkt.

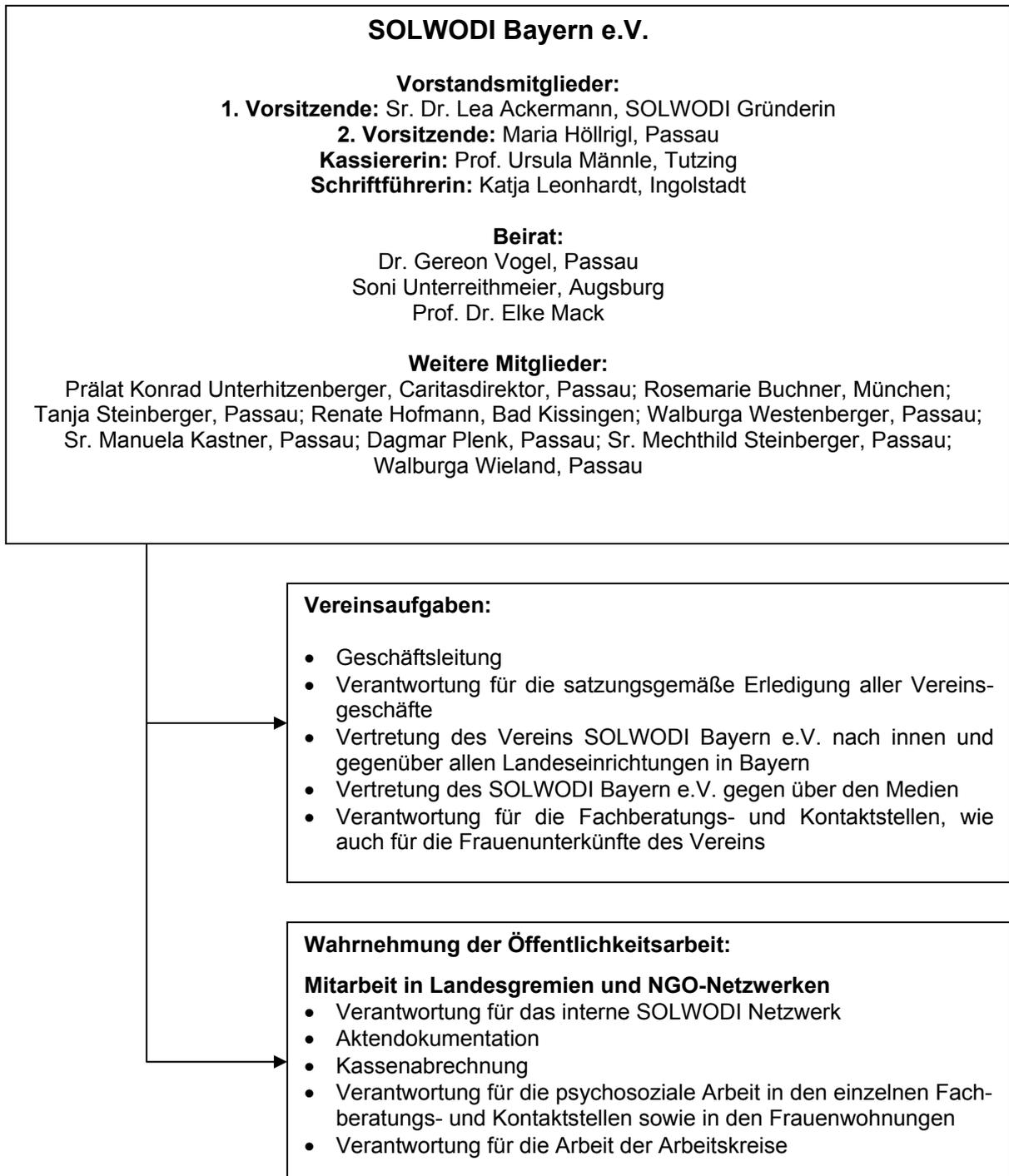
Am 7.6. fand in der ZAAB (Zentrale Aufnahme- und Ausländerbehörde) in Braunschweig ein Treffen zwischen Bewohnerinnen der Aufnahmestelle und der Beratungsstellen des Sozialdienstes statt, an dem wir teilnahmen. Wir stellten das Angebot von SOLWODI vor. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes der ZAAB ist somit intensiviert worden, die Anfragen seitens der ZAAB bezüglich Unterbringung und/oder Beratung haben zugenommen. Eine Folgeveranstaltung ist für 2006 geplant.

Im Juli konnten wir zusammen mit einer Kollegin des Braunschweiger Gesundheitsamtes zur Streetwork in die städtische Prostitutionsmeile gehen. Wir sprachen mit den Frauen und konnten unser Angebot publik machen. Die meisten Frauen reagierten sehr interessiert.

Durch die intensive Vernetzungsarbeit im Raum Braunschweig, die für uns in diesem Jahr ein Hauptschwerpunkt war, wurden uns durch andere Organisationen immer wieder auch Klientinnen vermittelt.

SOLWODI Bayern e.V.

Die Organisation SOLWODI Bayern e.V.



Im Herbst 2000 entstanden in Passau, München und Augsburg zunächst die SOLWODI Arbeitskreise. Am 27.06.01 wurde dann der in Passau registrierte Verein SOLWODI Bayern e.V. gegründet. Am 01.07.2001 nahm die SOLWODI Beratungsstelle mit Frauenschutzunterkünften in Bad Kissingen die Arbeit auf. Inzwischen ist die Beratungsstelle ausgelastet und die Unterkünfte sind ständig belegt. Im Jahr 2003 ist in Passau eine weitere Frauenschutzwohnung hinzugekommen, für die sich die Maria-Ward-Schwestern besonders engagieren.

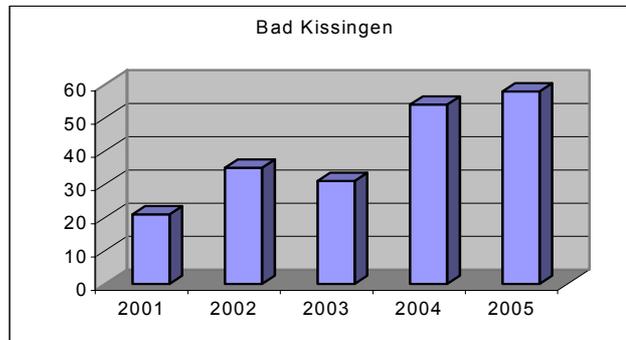
Die Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung in Bad Kissingen

Zahlen und Fakten

Erstkontakte 2001 - 2005

Bad Kissingen

2001	21
2002	35
2003	31
2004	54
2005	58



ZAHLEN UND FAKTEN

Erstkontakte 2005:	58 Frauen
Weiterbetreuung aus den Vorjahren:	9 Frauen (davon 6 mit Kind)
Frauen in der Schutzwohnung:	6 Frauen und 4 Kinder

Ausländische Frauen, die in unserer Beratungsstelle im Jahr 2005 Rat, konkrete Unterstützung und Schutz suchten, waren häufig mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert:

- sie waren abhängig (finanziell, ausländerrechtlich, die Sprache betreffend...), wurden diskriminiert und (sexuell) ausgebeutet bzw. mussten sich prostituieren,
- sie hatten kein eigenes Einkommen oder wurden ihres Verdienstes beraubt,
- sie wurden unterdrückt und mussten sich zum Teil vor der eigenen Familie in Sicherheit bringen, da sie eigene Vorstellung von einem Leben in Deutschland und in einer Partnerschaft hatten,
- sie (und ihre Kinder) haben oft physische oder psychische Gewalt erfahren und ohnmächtig durchlitten, ohne einen Ausweg zu finden,
- sie waren mit der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Deutschland gekommen, haben hier nur Ausbeutung, Gewalt und Ablehnung erfahren und wollten endlich wieder nach Hause, in dem Glauben all das Schreckliche dann hinter sich lassen zu können,
- sie waren frustriert, misstrauisch allem und allen gegenüber, ruhelos mit vielfältigen körperlichen und seelischen Beschwerden...

Schwerpunkte unserer Arbeit waren:

- Kurzfristige und längerfristige Betreuung von Frauen (und deren Kindern)
- Beratungsgespräche zur Klärung der aktuellen Situation und Entscheidungsfindung
- Unterbringung und kontinuierliche Betreuung in einer SOLWODI Schutzwohnung. Hier ist vor allem ein sensibler und klarer Umgang mit den zum Teil schwer traumatisierten Frauen gefordert, der sich sehr zeit- und personalintensiv gestaltet
- Psychosoziale Beratung und längerfristige Begleitung / Stabilisierung / Lebensperspektiven erarbeiten und diese entsprechend der jeweiligen Person und Situation realisieren helfen
- Schutzmaßnahmen, z.T. in Absprache mit der zuständigen Kripo (Opferschutz- bzw. Zeugenschutzdienststelle)
- Klärung der rechtlichen Situation (Aufenthaltsstatus, Alimentierung, Krankenversicherung) bzw. Vermittlung von Rechtsbeistand und Nebenklagevertretung
- Vermittlung von Deutschsprachkursen, schulischen oder beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen
- Vermittlung von medizinischer und/oder psychotherapeutischer Hilfe
- Vorbereitung der Rückkehr, einschließlich alltagsrelevanter Förderprogramme zur Reintegration im Heimatland
- Vermittlung von Beratung und Hilfe im Heimatland
- Hilfen bei der Integration in Deutschland (Hilfe bei ausländer- und arbeitsrechtlichen Fragen, eine ausreichende finanzielle Grundlage...)

Problemfelder**Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution*****Herkunftsländer der Frauen (nur die Erstkontakte):***

Asien	1
Bulgarien	2
Brasilien	1
Deutschland	2
Kuba	1
Lettland	1
Nigeria	2
Osteuropa	1
Russland	1
Tschechien	1
Türkei	1
Ukraine	2
Ungarn	3
Vietnam	1

Insgesamt wurden 20 Klientinnen aus dem Bereich Menschenhandel / Zwangsprostitution erstmals von uns beraten. Zwei Frauen waren minderjährig (16 Jahre). Vier weitere Klienten (3 Frauen mit je 1 Kind) waren bereits in den Vorjahren als Opferzeuginnen an SOLWODI übergeben worden, um sie psychosozial zu betreuen, zu stabilisieren und auf den Prozess vorzubereiten.

Nur wenige Frauen, die Opfer von Menschenhandel/Zwangsprostitution sind, werden in das Zeugenschutzprogramm der Polizei aufgenommen. Von den von uns betreuten Frauen waren im Jahr 2005 zwei in einem offiziellen polizeilichen Zeugenschutzprogramm. Für uns bedeutet das, dass alle Maßnahmen gemeinsam oder in Absprache mit den jeweiligen Zeugenschützern besprochen und umgesetzt werden. Die Zusammenarbeit sowohl mit den Beamten der Zeugenschutzdienststelle als auch mit den polizeilichen Ermittlern war jeweils sehr unkompliziert und für alle Beteiligten effektiv.

Im Jahr 2005 war besonders auffallend, dass nur ein Teil der Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden, von der Polizei vermittelt wurden. Wir hatten eine auffallend große Zahl, die von (deutschen) Personen aus dem aktuellen persönlichen Umfeld der Frauen den Erstkontakt zu uns herstellten. Erst bei der Anamnese bzw. im persönlichen Kontakt wurde deutlich, dass die Frau Opfer von Menschenhandel ist – der Grund für die Kontaktaufnahme mit uns war zunächst ein anderer (wie z. B. Schwangerschaft ohne Krankenversicherungsschutz und Anspruch auf Sozialleistungen, fehlende Papiere u.ä.). Eine Bereitschaft zur Zeugenaussage im Bereich Menschenhandel ist in diesen Fällen nicht immer realisierbar.

Unserer Erfahrung nach werden Frauen, die in Bayern als Opfer von Menschenhandel von der Polizei aufgegriffen werden, nach wie vor rasch in ihr Heimatland zurückgeschickt. Dies geschieht in der Regel mit der Begründung, dass die Frau es so will und ein Verbleib in Deutschland aus Sicht der Ermittlungsbehörden nicht notwendig ist.

Wir halten diese Vorgehensweise aus verschiedenen Gründen für äußerst problematisch:

- Im Prozess stellt sich meist heraus, dass die persönliche Anwesenheit der Zeugin doch notwendig ist, um ein adäquates Urteil für die Angeklagten erzielen zu können. Die Zeugin ist aber nicht in jedem Fall auffindbar oder nur mit hohem Aufwand und hohem Risiko für die Zeugin erneut nach Deutschland zu bringen.
- IOM weist in seinem „Zweiten Jahresbericht über Opfer von Menschenhandel in Südosteuropa“ (s. Pressemitteilung von IOM vom 16.09.05) ausdrücklich auf die nachgewiesenen Gefahren für ins Herkunftsland zurückgeschickte Opfer von Menschenhandel hin.
- In anderen Bundesländern (wie z. B. Baden-Württemberg) wird ein anderer Umgang mit Opferzeuginnen favorisiert: nämlich der Verbleib der Frauen bis zum Prozess und bei Gefahr für Leib und Leben der Frau auch darüber hinaus.

Frauen, die also im Bereich der Landesgrenze Bayern - Baden-Württemberg als Zwangsprostituierte tätig sind, werden je nach Aufgriffsort sehr unterschiedlich behandelt!

Zwangsheirat / Ehrenmord

Es handelte sich in diesem Problembereich überwiegend um Frauen, die bereits zwangsverheiratet waren, massive Gewalt erlebten und nicht mehr bereit oder in der Lage waren, diese Situation fortzusetzen. Meist hatten die Frauen ein oder mehrere Kinder, die ebenfalls unter der Unterdrückung und Gewalt des Ehemannes und Vaters litten. Häufig waren die Frauen zu einer Fortsetzung dieser unwürdigen Bedingungen nicht mehr bereit, weil sie die negativen Auswirkungen auf ihre Kinder nicht länger dulden wollten/konnten. Die Befreiung aus diesen Abhängigkeits- und Unterdrückungsverhältnissen ist eine sehr langwierige und gefährliche Angelegenheit - bis hin zu Morddrohungen bzw. entsprechenden Handlungen.

Darüber hinaus meldeten sich auch Frauen oder minderjährige Mädchen (bzw. deren Bezugspersonen), die von einer Zwangsverheiratung bedroht waren. Wir erhielten immer wieder Anfragen zu einer raschen Unterbringung junger, bedrohter türkischer bzw. muslimischer Frauen, die sich der Zwangsheirat durch Flucht entziehen wollten. Diese Frauen müssen ihr bisheriges Umfeld, ihre Freunde und Bekannte, Schule und Ausbildungsplatz innerhalb von wenigen Tagen oder Stunden verlassen und jeglichen Kontakt abbrechen. In der neuen Umgebung brauchen sie dringend Hilfe, um vor allem mit der Einsamkeit und dem Ausschluss aus der Familie und dem bisherigen Freundeskreis auf Dauer leben zu lernen und sich nicht schuldig zu fühlen für das Unrecht der anderen.

Herkunftsländer der Frauen:

Afghanistan	1
Kosovo	1
Marokko	1
Saudi-Arabien	1
Syrien	1
Türkei	7
Insgesamt im Jahr 2005	12

Nicht alle Frauen schafften den Schritt in diese neue Selbständigkeit. Manche blieben (vorerst) weiterhin in der Familie, andere kehrten nach wenigen Wochen oder auch nach mehreren Monaten wieder zur Familie zurück.

Solche Fälle sind keineswegs als gescheitert zu betrachten. Die betroffenen Frauen hatten durch die Beratung eine Möglichkeit, in Ruhe und außerhalb des eigenen Kulturkreises ihre Probleme und ihre persönliche Situation zu besprechen, Alternativen zu überdenken und eine eigenständige Wahl zu treffen. Ferner haben die Frauen erfahren, wo sie Hilfe erhalten können, falls die Situation für sie (erneut) unerträglich wird.

Opfer häuslicher Gewalt / Ausländische Frauen, die ihre Ehemänner verlassen möchten/müssen

Ausländische Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt sind, brauchen eine spezifische Art der Hilfe, die ihre Sprache (verbal und nonverbal) und Kultur mit berücksichtigt. Sie benötigen eine konkrete Unterstützung, damit sie zum einen mit den Folgen der erlittenen Gewalttat(en) nicht alleine bleiben und das Erlebte bewältigen, zum anderen aber auch die notwendigen Anträge stellen und bei den zuständigen Behörden ihre Rechte einfordern können. Gerade die Unwissenheit oder fehlende Sicherheit im Hinblick auf die ausländerrechtlichen Folgen und die Sicherung ihres Lebensunterhaltes lässt unserer Erfahrung nach viele Frauen lange davor zurückschrecken, sich von dem (deutschen) Partner zu trennen.

Die Integrationskurse, die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge seit dem 01.01.2005 gefördert werden, sind für viele Frauen eine willkommene Hilfe, um die deutsche Sprache zu erlernen bzw. ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und dadurch eine reale Perspektive zu erhalten, ihr Leben eigenständig zu gestalten, sich in der deutschen Gesellschaft zurechtzufinden und später vielleicht auch zugehörig zu fühlen.

Im Jahr 2005 konnten wir erneut die Erfahrung machen, dass die Frauen sehr daran interessiert sind, sich auf dem Arbeitsmarkt zu integrieren, um schnell auch eine finanzielle Selbständigkeit zu erlangen. Ihrer hohen Motivation, eine Arbeitsstelle zu finden, steht aber oft die Realität der fehlenden Arbeitsstellen und der fehlenden Möglichkeiten einer flexiblen und bezahlbaren Kinderbetreuung gegenüber.

Wenn Frauen Opfer von Gewalttaten sind, zeigt sich, dass die Mitarbeiterinnen von SOLWODI Sicherheits- und Schutzmaßnahmen in einem Umfang zu bewerkstelligen haben, die nur mit viel Wohlwollen und Mitdenken von Behörden und anderen Dienststellen durchführbar sind. Gerade weil es dabei vor allem um den persönlichen Schutz der Frauen und ihrer Kinder geht, wäre es dringend notwendig, momentan bestehende Lücken durch gesetzliche Veränderungen oder unbürokratische und behördenübergreifende Maßnahmen zu schließen (z.B. besondere Datensperren, Erleichterung der Ab- und Neuanmeldungen bei verschiedenen ARGE-Dienstleistern, Jugendämtern, Krankenkassen etc. ohne Bekanntgabe des alten bzw. neuen Wohnortes).

Rückkehrberatung und Rückkehrhilfe

Im Jahr 2005 haben 17 Klientinnen mit uns Kontakt aufgenommen, um sich über mögliche Hilfen bei einer Rückkehr in ihr Heimatland zu informieren.

8 Frauen sind mit unserer direkten Hilfe in ihr Herkunftsland zurückgekehrt. Bei 2 Frauen erfolgte die konkrete Rückkehrhilfe über das Rückkehrerinnenprojekt von SOLWODI Deutschland e.V. in Mainz aufgrund der persönlichen Voraussetzungen der Frauen und der längerfristigen Unterstützungsmöglichkeiten zur Reintegration.

Unser Hauptanliegen bei der Rückkehrberatung ist, den Frauen eine adäquate Hilfe anzubieten und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, ohne Gesichtsverlust wieder in ihr Heimatland zurückzukehren.

Konkret heißt das, es werden Möglichkeiten der schulischen/beruflichen Qualifikationen besprochen und gegebenenfalls auch finanziert. Andere Frauen entwickeln ein

Konzept zur Eröffnung eines kleinen Gewerbebetriebes im Herkunftsland, um damit ein reguläres Einkommen für sich und ihre Familie zu erzielen.

Manche Frauen müssen oder wollen wieder möglichst rasch in ihr Herkunftsland zurückkehren und sind froh und dankbar, wenn ihnen die Fahrtkosten finanziert werden und eine kleine Starthilfe gewährt wird.

Andere bereiten ihre Rückkehr längerfristig vor, informieren sich ausführlich und treffen dann eine fundierte Entscheidung zur Rückkehr und wie sie den Neuanfang im Herkunftsland gestalten können.

Im September 2004 erhielten wir erstmals eine finanzielle Förderung unserer Rückkehrhilfe durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Leider wurde unser Projekt zur „Rückkehrberatung und Hilfe bei der Integration von ausländischen Frauen und Kindern“ für das Jahr 2005 aufgrund fehlender Finanzmittel durch das Land Bayern nicht mehr übernommen, so dass wir diese Arbeit über Spendenmittel finanzieren mussten.

Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit

Auch im Jahr 2005 wurden die Mitarbeiterinnen von SOLWODI in Bad Kissingen zu vielen Vorträgen, Veranstaltungen, Konzerten und Ausstellungen eingeladen, um die Bevölkerung über die Problematik von ausländischen Frauen zu informieren und zu sensibilisieren. Insbesondere die Notlage von Frauen, die Opfer von Menschenhandel/Zwangsprostitution wurden oder von Zwangsheirat bedroht oder betroffen sind, waren Hauptinhalt dieser Veranstaltungen und auch entsprechender Berichte in den Medien.

Die gute Zusammenarbeit mit anderen sozialen Einrichtungen wie dem Frauennetzwerk Bad Kissingen, der Kissinger Tafel, der „Aktion Patenkind“ und vielen (Frauen-) Organisationen und Institutionen konnte fortgesetzt werden und hilft uns sehr in unseren Bemühungen, den Alltag der Frauen und ihrer Kinder zu erleichtern.

Die Vernetzung mit Frauenberatungsstellen, Behörden und Dienststellen vor allem in Bayern, aber auch in anderen Bundesländern und im Ausland waren für die praktische Arbeit von großer Bedeutung. Eine gemeinsame Zielsetzung und eine abgestimmte Zusammenarbeit ermöglichten konkrete Hilfestellungen. Somit konnte ein hoher Schutz für Frauen in Not gewährleistet werden.

Auch ehrenamtliche HelferInnen waren wieder wichtige Partner bei der konkreten Durchführung von einzelnen Maßnahmen (Nachhilfeunterricht, Deutschkurse, Gestaltung von Schautafeln und Informationsständen...)

Erfreuliches

- Erstmals erhielten wir vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen eine Finanzierung unserer Arbeit mit Frauen, die Opfer von Menschenhandel/Zwangsprostitution sind oder von Zwangsheirat bedroht oder betroffen sind.

- Seit 01. September haben wir in Laura Schmidt eine neue Kollegin, die uns bei der Beratung und Betreuung der Migrantinnen und in der Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit unterstützt (Vollzeitstelle).
- Auch 2005 erhielten wir wieder vielseitige Unterstützung, finanzieller und ideeller Art.

Erwähnen möchten wir besonders:

- die Kollekte des KDFB-Diözesanverbandes Würzburg bei der Wallfahrt nach Maria Limbach in Höhe von 7.772,11 €,
- die Übernahme der Miet- und Lebenshaltungskosten für eine junge indische Frau in Ausbildung durch den LIONS-Club Bad Kissingen
 - (€ 4.023,81),
- die gute Zusammenarbeit und Unterstützung durch die Diözese Würzburg, die einzelnen Verbände (v.a. viele KDFB-Ortsgruppen) und diözesanen Dienststellen,
- die regelmäßige und treue Hilfe vieler EinzelspenderInnen und Gruppierungen durch Geld- und Sachspenden (Bekleidung, Möbel, Kinderspielsachen...)

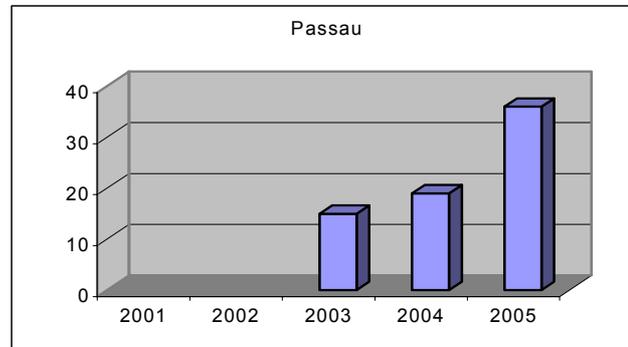
Wir haben erneut die Erfahrung gemacht, dass Frauen dann die Möglichkeit haben, sich aus Abhängigkeiten zu befreien, wenn sie in ihrem sozialen Umfeld auf Menschen treffen, die Ausländerinnen gegenüber offen sind und die Notlage ihrer ausländischen Mitbürgerinnen wahrnehmen und ernst nehmen. Oftmals sind deutsche Nachbarn, Freunde und Bekannte diejenigen, die den Migrantinnen Hilfsangebote eröffnen und sie an Fachberatungsstellen vermitteln. Damit wird den Frauen und ihren Kindern die Chance geben, ihre Situation nachhaltig zu verändern und sich zu integrieren.

Fachberatungsstelle und Frauenschutzwohnung Passau

Erstkontakte 2001 - 2005

Passau

2001	
2002	
2003	15
2004	19
2005	36



Weiterbetreuung aus den Vorjahren: 3 Frauen
 Externe, längerfristige Beratungen: 8 Frauen
 Frauen in der Schutzwohnung 2005: 4 Frauen und 2 Kinder

Alle Frauen kamen aus Europa, Afrika und Asien.

Arbeitsschwerpunkte

In der Schutzwohnung betreuten und begleiteten wir im letzten Jahr

- eine muslimische Frau, die ohne ihren Willen an einen Landsmann verheiratet wurde. Die Frau wollte den Mann nicht und er wollte die Heirat nur wegen eines Aufenthaltstitels in Deutschland.
 In der Schutzwohnung war es der Frau möglich, „zur Ruhe zu kommen“, Abstand zu gewinnen und ihre Situation zu realisieren. Gute Erfahrungen halfen ihr, ein Stück weit zu ihrem Selbstwert zu finden. Zu ihrer Stabilisierung trug viel die erfolgreiche Wohnungs- und Arbeitssuche und eine berufliche Weiterbildung bei.
- eine Frau, die unsagbare Gewalt in ihrer Ehe von ihrem deutschen Mann erleben musste. Vorerst war ihre größte Sorge, wie sie ihren 5jährigen Sohn, der noch bei den Schwiegereltern war (das Kind war bei den Großeltern, als sie nachts weglief), wieder bekommen kann. Mit der Frau suchten wir eine gute Anwältin, nahmen Kontakt mit Mitarbeitern des „Weißen Rings“ auf, die die Frau bei der Übergabe des Kindes unterstützten. Wir halfen bei Anträgen für Kindergeld, Unterhalt des Sohnes, Aufenthaltsbestimmungs- und Sorgerecht, Scheidung usw. Am Sohn war am besten zu spüren, wie die Mutter ruhiger und sicherer wurde. Die Wohnungssuche war erfolgreich. Leider hat die Frau bis jetzt keine Arbeit gefunden. Die letzten Monate des Jahres nahm sie erfolgreich an einem Computerkurs teil.

Beide Frauen haben – trotz ihrer Selbständigkeit – noch engen Kontakt zur Schutzwohnung, die ihnen ein wenig „Familienatmosphäre“ vermittelt.

- ein Menschenhandelsopfer, das mit ihrem Kind noch vom Vorjahr in der Schutzwohnung lebt. Da für die Frau in Deutschland ein Aufenthalt nicht möglich ist und sich die Kontakte mit der zuständigen Botschaft schwierig gestalten, mussten wir immer wieder erneut um eine Aufenthaltsverlängerung für die Frau bitten. Die große Verunsicherung wegen des Aufenthalts ist eine große psychische Belastung für die Frau. Wir versuchten, Kontakte mit verschiedenen NGOs im Heimatland herzustellen und die Frau seelisch und praktisch auf die Rückkehr vorzubereiten. Sie stellt sich vor, zu Hause durch Kaffee- und Kuchenverkauf den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu verdienen. So war im Alltag öfter Backen und Ausprobieren von Kuchenrezepten angesagt. Immer wieder überraschen uns bei der tief verletzten und traumatisierten Frau ihre mütterlich-erzieherischen Fähigkeiten im Umgang mit ihrer jetzt 2jährigen Tochter. Das gut entwickelte, lebhaftes Kind bringt viel Freude in unseren Alltag.
- eine Frau, die ein deutscher Mann zwecks Heirat nach Deutschland geholt hat, sie aber nach 4-monatiger Ehe wieder wegschickte. Der Frau steht noch die Scheidung bevor und damit die wahrscheinliche Abschiebung in die Heimat. Dabei ist es für sie nicht möglich, als geschiedene Frau zu ihren Eltern zurückzukehren. Viel Zeit und Mühe haben wir investiert, damit die Frau selbständig wird: Einkauf, Kochen, Putzen, Waschen, Verwaltung von Geld und auch die Fähigkeit, den eigenen Willen und eigene Bedürfnisse kundzutun.

Alle vier Frauen bekamen regelmäßig von einer ehemaligen Lehrerin und einer Studentin sehr individuellen Deutschunterricht.

In der Nachbetreuung der Frauen aus dem Vorjahr ist eine Frau mit drei Kindern. Bei ihr hat sich im letzten Jahr viel entwickelt. Die Inanspruchnahme einer Erziehungsberatung konnte abgeschlossen werden. Die Kinder entwickeln sich gut und sind in Schule und Kindergarten integriert. Eine Mutter-Kind-Kur war für die Frau und die Kinder eine Zeit mit hilfreichen Erfahrungen. Wir konnten der Mutter einen Therapieplatz vermitteln. Sie nimmt inzwischen an einem Alphabetisierungs- und Integrationskurs teil und stellte den Antrag auf Einbürgerung.

Eine andere Frau, die auch in eine eigene Wohnung umziehen konnte, begleiten wir noch einige Monate in Gesprächen. Sie braucht inzwischen unsere Hilfe nicht mehr.

Wie die Statistik zeigt, ist die Zahl der externen Klientinnen, die in regelmäßigen Gesprächen in dem Büroraum, den uns die Caritas zur Verfügung stellte, über einen längeren Zeitraum begleitet werden, ansteigend. Die Problematiken dieser Frauen sind oft Gewalt in der Ehe, Scheidung, Sorgerecht für die Kinder und fast immer auch das Problem, mit den finanziellen Mitteln auszukommen. Es ging öfter auch um die Hilfe bei der Wohnungssuche, bei Anträgen zu finanzieller Unterstützung, um Hilfe bei Problemen am Arbeitsplatz und die Vermittlung eines Alphabetisierungskurses.

Rückkehr

Bei einer Frau war die Rückkehrberatung und –hilfe nach Usbekistan sehr intensiv. Die Frau sollte abgeschoben werden. In Zusammenarbeit mit dem Ausländeramt schafften wir wenigstens eine längere Ausreisefrist und dann eine „freiwillige“ Ausreise. Ihr und acht Rückkehrerinnen haben wir finanzielle Hilfen vermittelt sowie Kontaktadressen und Organisationen in der Heimat gegeben.

Bezüglich des „Bayerischen Rückkehrerinnenprojekts“ waren wir unterwegs, um Ämter und Organisationen zu informieren und die entsprechenden Flyer zu verteilen.

Hilfen für SOLWODI

In unserer SOLWODI Arbeit erfuhren wir viel ideelle, finanzielle und materielle Hilfe und Unterstützung von den Ordensgemeinschaften der Diözese, vom KDFB, von Stiftungen, von Ärzten, die Frauen und Kinder unentgeltlich oder auf Spendenquittung behandelten, von Geschäften und vielen Einzelpersonen. Allen gilt unser herzlicher Dank!

Die Zusammenarbeit mit Ämtern und Behörden hat sich im letzten Jahr vertieft und ausgeweitet durch hilfreiche Gespräche und gute Zusammenarbeit. Auch dafür danken wir sehr!

Öffentlichkeitsarbeit

Seit Oktober übernahmen wir in 8 Vorträgen vor allem in Gruppen des KDFB, aber auch bei Gleichstellungsstellen, in Schulen und im „Ökumenischen Umweltforum der Orden“ Öffentlichkeitsarbeit. Die Thematik war „Menschenhandel, Zwangsprostitution, Zwangsheirat, Heiratsmigration und die Hilfe für die Frauen, die SOLWODI leisten will und kann“.

Ausblick

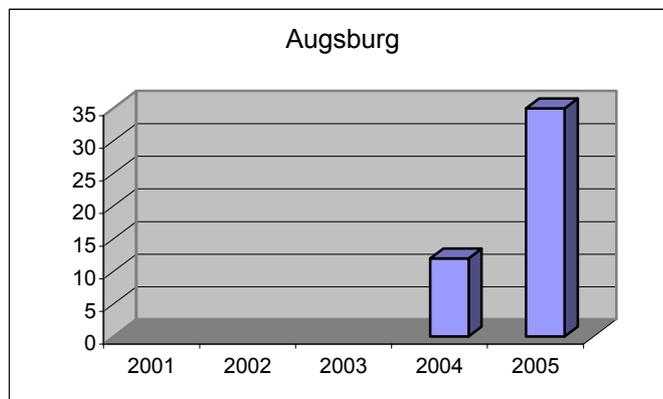
Im Jahr 2006 werden wir uns – die ersten Gespräche fanden bereits statt – um eine intensivere Zusammenarbeit mit Frauenorganisationen und dem Aufbau eines Arbeitskreises im Raum Passau bemühen.

Die Fachberatungsstelle in Augsburg

Erstkontakte 2001 - 2005

Augsburg

2001	
2002	
2003	
2004	12
2005	35



Beratung

Seit der Gründung der Fachberatungsstelle Augsburg hat sich die Zahl der Hilfe suchenden Frauen fast verdreifacht.

Die meisten Anfragen kamen von Frauen, die nach einer Bleibemöglichkeit in Deutschland suchten. Den meisten konnte „nur“ in so weit geholfen werden, als ihnen Rückkehrhilfen angeboten wurden und meist in Zusammenarbeit mit der Rückkehrberatungsstelle Mainz vorbereitet und durchgeführt wurden.

Unterstützung bei der Integration, Beratung, Vermittlung von Kursen und Personen der gleichen Volksgruppe waren ein weiterer Schwerpunkt meiner Beratungstätigkeit. Eine junge Mutter aus Litauen wird im Januar mit ihrer kleinen Tochter nach Augsburg ziehen, um hier an einer umfangreichen Integrationsmaßnahme teilnehmen zu können. Ich freue mich, dass diese Frau angesichts ihrer guten Vorbildung (Studium) dadurch die Chance auf einen angemessenen Arbeitsplatz bekommt.

Erschreckend viele Anfragen kamen aus dem Bereich „Gewalt in Beziehungen“. Oftmals sind Frauen muslimischer Ehen betroffen. Erschwerend wirken sich mangelhafte Kenntnisse der deutschen Sprache, Gefangensein in Haus und Familie und eine rücksichtslos patriarchale Kultur mit vor nichts zurückschreckender Brutalität aus. Da muslimische Frauen mit der Eheschließung vollständig in die Familie des Mannes wechseln, erfahren sie meist keinerlei Rückhalt, Schutz oder Verständnis bei den eigenen Eltern. In einem Fall wurde die um Hilfe suchende, schwer verletzte Tochter, von den eigenen Eltern sofort zu ihrem gewalttätigen Ehemann zurückgebracht. So haben 2 andere Frauen sogar ihre Kinder verlassen, um möglichst im Ausland ein nicht mehr bedrohtes Leben führen zu können.

Zwei führende Polizeibeamte haben unabhängig von einander auf unterschiedlichen Veranstaltungen eindringlich auf die Bedrohung durch den „Islamismus“ hingewiesen. „Eine Gesellschaft erkennt man daran, wie sie mit Frauen und Kindern umgeht“, so der Tenor des einen, und „der Islam ist keine friedliche Religion“, der andere.

Anlässlich des 450. Jahrestages des Augsburger Religionsfriedens, versucht Augsburg gegenzusteuern. Interreligiöse Veranstaltungen, Integrations- und Sprachmaßnahmen für türkische Frauen, Ausbildungsprogramme für Jugendliche, interkulturelle Stammtische sollen Verständnis bilden und Ausgrenzungen verhindern.

Menschenhandel

Auf einer im Sommer in Kempten durchgeführten Razzia, so entnahm ich der Zeitung, waren 7 rumänische Frauen aufgegriffen worden. Ich konnte mit dem zuständigen Leiter der Abteilung Organisierte Kriminalität Schwaben einen Gesprächstermin vereinbaren.

Da alle Frauen, so sein Bericht, so schnell wie möglich zurück wollten, wurde eine freiwillige Ausreise organisiert. Eine Fachberatungsstelle einzuschalten wäre nicht nötig gewesen.

Eindringlich stellte der Beamte die Frage, ob denn SOLWODI bereit wäre, bei einer Aktion mit dabei zu sein. Es gehe ihm um die Frauen und deren Aussagen.

Im Gegensatz zu vielen anderen Beamten war hier zwar die Zusammenarbeitsvereinbarung theoretisch bekannt, doch scheint es schwierig zu sein, tatsächliche Handlungskonsequenzen aus einem (der vielen) Schriftstücke abzuleiten.

Von einer bayerischen Polizeibehörde wurde mir das Buch von Jürgen Roth („Ermitteln verboten“) empfohlen. Inhalt sind erschreckende Berichte über Verbrechen der organisierten Kriminalität, die wegen Erpressung, Korruption oder im Interesse hochrangiger Personen der Öffentlichkeit nicht geahndet wurden. Die deutschlandweit zaghafte Ermittlung und Strafverfolgung gerade im Bereich Frauenhandel, die mangelhafte Einbeziehung von Fachberatungsstellen trotz Kooperationsvereinbarungen sollte, so meine Meinung, auf diesem Hintergrund neu bewertet werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Auch dieses Jahr habe ich wieder Frauenhäuser, Frauenbeauftragte, JVA, Polizeibehörden und Ausländerämter besucht, um die Arbeit von SOLWODI bekannter zu machen. Wie die Erfahrung im vergangenen Jahr zeigte, stellte ich auch diesmal wieder fest, dass die Zusammenarbeitsvereinbarung kaum bekannt ist.

Bei den Frauenhäusern stieß vor allem die Möglichkeit von Rückkehrhilfen auf Interesse. Dies wurde auch durch steigende Anfragen 2005 deutlich.

Meine Erfahrungen mit Ausländerbehörden waren äußerst unterschiedlich. In Bezug auf Aufenthaltserlaubnisse und aufenthaltsbeendende Maßnahmen ergeben die Erfahrungen mit dem neuen Zuwanderungsgesetz ein uneinheitliches Bild: Bei meinen Gesprächen mit Ausländerbehörden reicht die Meinung von: „Jetzt ist alles genau gesetzlich definiert, uns bleibt, selbst wenn wir wollten, kein Spielraum“ bis zu der Äußerungen wie: „Das Gesetz bietet nun mehr Spielraum – wir können humaner entscheiden.“

Ein Beamter des Ausländeramtes meinte, er könne für eine Frau, die in eine Gewaltbeziehung geraten sei, nicht viel Verständnis aufbringen. Schließlich müsse sie damit rechnen, dass eine Heiratsvermittlung auch eine Gefahr darstelle. Sie habe dieses Risiko billigend in Kauf genommen. Die Einbeziehung einer Fachberatungsstelle halte er für kontraproduktiv. Schließlich sei es die Aufgabe von Ausländerbehörden, aufenthaltsbeendende Maßnahmen durchzusetzen und nicht Verzögerungen zu riskieren.

In der konkreten Zusammenarbeit war jedoch erfreulicherweise gerade dieser Beamte zu Zugeständnissen bereit.

So zeigt sich, dass selbst innerhalb von Bayern die Entscheidungen sehr unterschiedlich getroffen werden. Für viele Menschen ist es einfach Pech in die Zuständigkeit einer Behörde zu fallen, die schnell und rigide abschiebt

Die erfreulichste Begebenheit hier ist die Zusammenarbeit mit einer oberbayerischen Behörde. Die entsprechende Beamtin rief an, um mitzuteilen, dass Ende des Monats ein bestimmter Ausreisetermin festgelegt werde. Wenn wir mehr Zeit bräuchten, sollten wir dies vor diesem Zeitpunkt mitteilen.

Leider gibt es in Bayern keine Härtefallkommission mit der Möglichkeit, eine humane Entscheidung z.B. für Menschen mit Dauerduldung zu fällen. Es fällt mir schwer nachzuvollziehen, dass eine Familie mit gut integrierten Kindern abgeschoben wird, wenn auf der anderen Seite Geburtenrückgang und mangelnder Nachwuchs beklagt wird.

Veranstaltungen

Auch dieses Jahr hatte ich Gelegenheit, vielfältige Kontakte zu knüpfen, zu vertiefen, zu informieren und zu lernen. Hier einige Beispiele:

Vernetzungstreffen SOLWODI auf Landes- und Bayernebene, Aktionsbündnis Frauenhandel, Kooperationstreffen im bayerischen Ministerium, Veranstaltungen vom Ausländeramt in Augsburg und in München zu Themen u.a. des neuen Zuwanderungsgesetzes, Tagungen z.B. der IOM oder des SkF, Fachgespräche mit anderen Organisationen, Erfahrungsaustausch bei Einladungen durch Parteien in den bayerischen Landtag, Einladungen zu Runden Tischen über häusliche Gewalt in mehreren Städten und zu Vorträgen in Oberbayern und Schwaben.

Bei all dem ist mir der Arbeitskreis SOLWODI in Augsburg ein treuer Begleiter, Berater und Unterstützer. Hierfür Dank, und Dank auch an alle engagierten Menschen, die mit Spenden von Geld und Anerkennung SOLWODI unterstützen und mich ermutigen.

Veröffentlichungen



Um Gottes willen, Lea

Diktatoren verwiesen sie des Landes. Menschenhändler fürchten sie. Gefahren hat sie nie gescheut. „Um Gottes willen, Lea!“ ... schon als kleines Mädchen im Saarland bekam sie das zu hören, wenn sie mal wieder ihren Kopf durchsetzen wollte, statt brav und gehorsam zu sein. Die Ordensfrau Lea Ackermann ist auch heute noch mit 68 eine Unbrave - vor allem, wenn es um entrechtete Frauen geht. Die nennen diese „Schwester Courage“ zärtlich „Mama Lea“. Denn sie bemuttert „Gottes vergessene Töchter“.

Seit 20 Jahren kämpft sie mit ihrer 1985 in Kenia gegründeten Organisation „SOLWODI“ gegen Armutsprostitution und Frauenhandel. Jetzt erzählt sie erstmals ihr abenteuerliches Leben: Kriegskindheit, Bankerin, Schuldirektorin in Ruanda, Promotion, ... Managerin eines internationalen Hilfswerks.

Um Gottes willen, Lea!, Herder Verlag 2005, Preis: 19,90 €



Solidarität mit Frauen in Not

Das neue Buch mit dem Titel „Solidarität mit Frauen in Not“ richtet sich besonders an Schüler- und LehrerInnen sowie Multiplikatoren in der Erwachsenenbildung und Jugendarbeit. Auf 200 Seiten wird deutlich: Menschenhandel hat nicht nur auf den Sklavenmärkten Afrikas in längst vergangenen Zeiten stattgefunden. Menschenhandel findet hier und heute, täglich statt. Jedes Jahr werden ungefähr 500.000 Frauen und Kinder aus den Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas, aber auch aus Mittel- und Osteuropa in den „reichen“ westlichen Ländern zur Prostitution gezwungen. Für diese Frauen und gegen die ausbeuterischen Geschäfte arbeitet seit 1985 der gemeinnützige Verein SOLWODI e.V. (Solidarity with Woman in Distress), der zu einer Anlaufstelle geworden ist für ausländische Frauen, die durch Sextourismus, Menschenhandel und Heiratsvermittlung nach Deutschland gekommen sind.

Solidarität mit Frauen in Not, Horlemann Verlag 2005, Preis: 12,90 €



Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen

Menschenhandel: Ein Verbrechen, das mitten unter uns geschieht. Vor allem Frauen und Kinder sind die Opfer. Aber kaum jemand nimmt Notiz davon. Dabei wird die „Ware Frau“ offen zum Kauf angeboten – täglich in Zeitungsanzeigen, rund um die Uhr im Internet.

Laxe Bestimmungen und eine nachlässige Rechtsauslegung machen es Schleppern und Schleusern leicht. Wer profitiert von dem lukrativen Geschäft? Wer sind die Freier, die die Nachfrage für das verbrecherische Angebot erst erzeugen?

Diese sensible und zugleich mutige Reportage lässt Opfer zu Wort kommen, bringt erschreckende Details ans Tageslicht und zeigt: Wir können etwas tun. Wer diese unerträglichen Verbrechen an Frauen und Kindern nicht länger akzeptieren will, ist aufgefordert zu handeln.

Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen, Kösel Verlag 2005, Preis: 14,95 €

Arbeitskreise / Kontaktstellen

Arbeitskreis „Ordensfrauen gegen Frauenhandel“ – AKO

Bericht zur Tagung:

Menschenhandel und Zwangsprostitution in Westeuropa - im Speziellen in Deutschland von 27.04. bis 01.05.05 in Grefrath /Niederrhein und Duisburg



Der Arbeitskreis Ordensfrauen gegen Frauenhandel, der inzwischen seit über 13 Jahren existiert, ist nach wie vor sehr aktiv, wenn es um den Informationsaustausch über „Menschenhandel“ zwischen SOLWODI und den deutschen Gemeinschaften der Orden geht. Der Arbeitskreis, der sich jährlich zwei- bis dreimal in den verschiedensten Ordenshäusern trifft, hat ein verstärktes Interesse auf Zusammenarbeit

mit den eigenen Gemeinschaften und SOLWODI sowie auf gemeinsame konkrete Projekte gelegt.

In den letzten Jahren kam besonders der Wunsch auf, die eigenen Gemeinschaften nicht nur über Menschenhandel zu informieren, sondern auch zu überlegen, was gemeinsam unternommen werden kann, um Präventionsarbeit in den verschiedenen osteuropäischen Herkunftsländern zu leisten.

So kam es 2004 zu dem Entschluss, eine größere Tagung in der näheren Umgebung von Duisburg zu gestalten und dazu auch Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen aus Moldawien und Rumänien einzuladen.

Es schien dem AKO wichtig zu sein, die Erfahrungen mit jungen Mädchen und Frauen, die zwangsweise in Deutschland in die Prostitution gerieten, an Nichtregierungsorganisationen in den Heimatländern der Frauen weiterzugeben und mit ihnen über Möglichkeiten der Prävention zu diskutieren. Die AKO-Mitglieder, hielten es für absolut wichtig, über das Schicksal der Migrantinnen aufzuklären. Wir wollten verdeutlichen, was mit den weiblichen Mitgliedern ihrer Volksgemeinschaften aufgrund von irreführenden Jobanwerbungen geschieht, denn wir hörten immer wieder, dass die Frauen über das ihnen zugefügte Unrecht und ihre traumatischen Erfahrungen schwiegen, wenn sie in die Heimatländer zurückkehrten, da sie die Schande für zu groß hielten.

Die Tagung wurde von den Duisburger Mitarbeiterinnen und Mitgliedern des AKO intensiv vorbereitet und fand vom 27.04.-01.05.05 in Grefrath am Niederrhein und in Duisburg statt.

Die Polizei, das Landeskriminalamt, die Staatsanwaltschaft, Rechtsanwältinnen und Mitarbeiterinnen von SOLWODI Deutschland e.V. hatten die Möglichkeit, in einem guten fachlichen Austausch die Problematik zu behandeln. Die Mitglieder der Nichtregierungsorganisationen aus Rumänien und Moldawien wie auch Gäste aus Polen und Litauen brachten sich sehr engagiert und detailliert in das Gespräch ein. SOLWODI Mitarbeiterinnen konnten, wenn die Situation es erforderlich machte, schwierige Passagen übersetzen.

Die Tagung zeigte die ganze Bandbreite der Problematik des Menschenhandels und der Zwangsprostitution für die einzelnen Frauen, wie auch für die Gesellschaften in

den Heimatländern und in Deutschland auf. 61 Personen nahmen an dieser Tagung teil.

Die Stadt Duisburg ließ es sich nicht nehmen, den Gästen einen Empfang im Duisburger Rathaus zu geben. Dabei betonten die Vertreter der Stadt Duisburg die gute und engagierte Zusammenarbeit mit der SOLWODI Beratungsstelle in Duisburg.

Für die Arbeit bei SOLWODI wurden neue Kontakte aufgebaut und die Notwendigkeit einer weiteren Zusammenarbeit von beiden Seiten betont. Diese Kontakte sollen vor allem Frauen zugute kommen, die wieder in ihre Heimat zurückreisen wollen oder müssen.

SOLWODI – Notruf während der Fußballweltmeisterschaft 2006

Im Herbst 2005 wurde beim Arbeitskreis bereits ein weiteres Projekt beschlossen. Die Nähe zur Fußballweltmeisterschaft 2006 verstärkte die Diskussion. In den Medien sprach man von ca. 40.000 zusätzlichen Prostituierten aus Osteuropa, die während der WM 2006 der Prostitution in Deutschland nachgehen würden. In diesem Zusammenhang wurde überlegt, ob ein Notruf für Frauen während der WM 2006 sinnvoll sein könnte und ob genügend Möglichkeiten bestünden, für einen solchen Notruf Werbung in Deutschland und in den Heimatländern der Frauen in Osteuropa zu machen. Die meisten Mitglieder waren diesbezüglich zunächst skeptisch.

Im Herbst zeichnete sich auch in der Diskussion der SOLWODI Beratungsstellenleiterinnen in Frankfurt die Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr 2006 in Deutschland als Problem ab. Bei den hohen Zahlen (ca. 40.000 Prostituierten) geht es ganz klar um Schätzungen. Unsere Erfahrungen zeigen jedoch, dass stets eine erhebliche Anzahl von Frauen in Deutschland ist, die zur Prostitution gezwungen werden. Deutlich wird dies an den Zahlen des „Lageberichtes Menschenhandel“ des Bundeskriminalamtes aus dem Jahr 2004.

Von den 972 aus deutschen Bordellen befreiten ausländischen Opfern im Jahr 2004 wussten nur 157, auf was sie sich einließen, als sie nach Deutschland kamen. D.h. 815 Frauen gingen gezwungen der Prostitution nach.

Die Leiterinnen waren wie der AKO der Meinung, dass den Frauen selbst wenig geholfen wäre durch eine Freierkampagne, die von einigen Nichtregierungsorganisationen in Erwägung gezogen wurde. Die SOLWODI Leiterinnenrunde kam zu dem Ergebnis, dass man sich durch einen Notruf für Frauen, bei dem die betroffenen Frauen direkte Hilfe erhalten könnten, am sinnvollsten engagieren könne. Es zeichnete sich ab, dass es sich unbedingt um einen mehrsprachigen Notruf handeln müsse, der vor allem die osteuropäischen Sprachen berücksichtigte. Zugleich sollten alle Mitarbeiterinnen fließend deutsch sprechen und verstehen, damit eine vorherige Schulung möglich wäre.

Auf der Suche nach entsprechenden „Notruf-Mitarbeiterinnen“ beschlossen wir, auf das Netz der Orden in Deutschland zurückzugreifen, da wir wussten, dass es Gemeinschaften gibt, die in den osteuropäischen Ländern Zweigniederlassungen haben, wo Mitglieder neben der eigenen slawischen Sprache auch Deutsch (als Kommunikationssprache im Orden) sprachen.

Eine Rücksprache mit der Vereinigung der Höheren Ordensoberinnen ermunterte uns die Aufgabe anzugehen. Diese stellten sich ganz hinter diese Aufgabe. Daraufhin schrieben wir alle Ordensgemeinschaften in Deutschland an und baten um personelle und finanzielle Hilfe für den Notruf. Um Weihnachten herum konnten wir davon ausgehen, dass die Einrichtung des Notrufes möglich war. Am Ende des Jahres

hatten wir die Zusage von mehreren Gemeinschaften, dass sie uns auf jeden Fall unterstützen würden.

Bis zum Jahresende entwarfen wir dann das Konzept der Schulung und planten diese in den jeweiligen einzelnen Schritten. Anfang Januar kamen dann die ersten personellen Zusagen. Damit stand die Verwirklichung des Notrufes fest.

In all den Jahren, in denen SOLWODI in Deutschland tätig ist, hat es immer eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit mit den verschiedenen Ordensgemeinschaften und der Vereinigung der Höheren Ordensoberinnen gegeben. Insbesondere war der „Arbeitskreis Ordensfrauen gegen Menschenhandel“ der Motor dieser Zusammenarbeit, und auch jetzt war der AKO bei seinen Tagungen der Ort, wo die Informationswege besprochen und die Aktionen festgelegt wurden. Nur mit dem Engagement dieses Kreises war es innerhalb kurzer Zeit möglich, den Notruf ins Leben zu rufen und durchzuführen. Im nächsten Jahresbericht werden wir weiter darüber berichten.

Arbeitskreis Ostalb

Kontaktstelle SOLWODI Ostalb Schwäbisch Gmünd / Aalen

Die Frauen der SOLWODI Kontaktstelle Ostalb haben sich auch im zurückliegenden Jahr wieder intensiv eingesetzt, damit Frauenhandel und Zwangsprostitution nicht in den Status des Kavaliersdelikts zurückfällt. In den Medien wird zwar im Vergleich zu den vergangenen Jahren regelmäßig berichtet, durch das neue Prostitutionsgesetz jedoch ist es noch schwieriger geworden, Verständnis für die Problematik zu finden. Vor allem Ingrid Krumm und Dr. Annette Speidel konnten durch ihre überregionalen Verbindungen Kontakte zu anderen Organisationen knüpfen, aber auch jede andere Frau unseres Teams ist „vernetzt“ und sehr wertvoll für unsere Arbeit.

Im Januar hatten wir die zuständige Sozialarbeiterin der Justizvollzugsanstalt *Gotteszell* eingeladen, um über die Situation der Frauen in Abschiebehäft zu erfahren und anzufragen, wie wir helfen können, vor allem, da davon auszugehen ist, dass auch Frauen aus dem Menschenhandel und der Zwangsprostitution betroffen sind. Es war ein sehr gutes Gespräch, aber leider ohne größere Folgen.

Mit dem Kloster der Franziskanerinnen unter der Leitung von Sr. Benedicta fanden Gespräche über künftige Möglichkeiten der Zusammenarbeit statt - hervorheben muss man hier die großartige Briefaktion des Klosters im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft.

Unsere Arbeitstreffen sind immer geprägt von regem Informationsaustausch und Terminabsprachen für unsere Aktivitäten (Vorträge, Informationsstände, Bewirtung von Veranstaltungen zu Gunsten von SOLWODI, Flohmärkte usw.).

Besondere Ereignisse im vorigen Jahr :

- A. Speidel und R. Wendel nahmen an der *Jubiläumsveranstaltung von SOLWODI* in Boppard teil und berichteten begeistert von dieser.
- Die große Benefiz-Gala der SOROPTIMISTINNEN Schwäbisch Gmünd zu Gunsten von SOLGIDI, an der auch Sr. Dr. Lea Ackermann teilnahm (im Rundbrief Nr. 65 wurde ausführlich berichtet).
- Eine-Welt-Woche der Gemeinde Schönaich mit Aktionstag am 27. November 2005 in der Gemeindehalle zu Gunsten von SOLGIDI (I. Krumm hielt zwei Vorträge - ein Informationsstand wurde ebenfalls angeboten).

Veranstaltungen 2005

- Februar Frauenverwöhnabend bei den Baptisten, Aalen, mit Sängerin Cae Count.
Kurzreferat Dr. A. Speidel über SOLWODI mit Spendenübergabe.
- März Ökumenisches Café - traditionsgemäß angeboten zum Intern. Frauentag. Die Philosophin Annegret Stopczyk hält den Vortrag „Nein danke, ich denke selber“ – es wurde zu Gunsten von SOLGIDI gesammelt.
- Mai Jubiläum in Boppard – zwei unserer Frauen können teilnehmen.
- Juni Große Benefiz-Gala zu Gunsten von SOLGIDI im Stadtgarten Schwäbisch Gmünd – veranstaltet von SOROPTIMIST Schwäbisch Gmünd
Sr. Lea predigt im Gottesdienst in der Gemeinde St. Franziskus Bad Urach, Seminar „Frauen in der einen Welt – Menschenrechte auf dem Prüfstand“ – Verschiedene Einrichtungen kommen zu Wort.
Sr. Lea stellt die Arbeit von SOLWODI vor.
- August Flohmarkt auf dem Johannisplatz Schwäbisch Gmünd.
- September Wir bewirten die Senioren-Modenschau im „Prediger“ (mit kleinem Infostand im Eingangsbereich)
- Oktober Vortrag bei SOROPTIMIST, Aalen – 20 Jahre SOLWODI
Bücherflohmarkt auf dem Johannisplatz Schwäbisch Gmünd.
Ruth Wendel informiert über die Arbeit von SOLWODI in der Gemeinde St. Michael, Schwäbisch Gmünd
- November Eine-Welt-Woche in Schönaich - Aktionstag 27. November mit Vorträgen von Ingrid Krumm.

Bei unseren und den von uns unterstützten Veranstaltungen kamen wieder beachtliche Beträge für SOLWODI und SOLGIDI zusammen – auch darüber freuen wir uns sehr und sind dankbar für alle Hilfe, die wir erfahren haben.



Dr. A. Speidel hat nochmals einen Antrag für den *Barbara-Künkelin-Preis* erarbeitet und gestellt. Auch war sie bemüht, von SOROPTIMIST USA Zuschüsse für die Arbeit in Kenia zu erhalten. Leider wurden beide Anträge abgelehnt.

Von uns wurde auch die Unterschriften-Aktion von terre des hommes zum G8-Gipfel, „deine Stimme gegen Armut“ und „White Band Day“ unterstützt.

Es war uns ein Anliegen, die Buch-Neuerscheinungen von SOLWODI bekannt zu machen und auch beim Kalenderverkauf für SOLGIDI zu helfen.

Planung 2006

Schon heute gibt es mehrere Anfragen für Vorträge.

Mit dem Film „Lilja 4-ever“ als Grundlage ist eine Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler zum Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution in Vorbereitung.

Die Fußball-WM wird uns ein großes Thema sein, mit Aktionen und Pressearbeit wollen wir uns weiterhin engagieren.

Angelika Kucher

Ehrenamt bei SOLWODI

Gerade in diesem Jubiläumsjahr wurde uns allen noch einmal die enorme Unterstützung bewusst gemacht, die SOLWODI seit vielen Jahren durch zahlreiche ehrenamtliche HelferInnen erhält. Zu unserem Jubiläumsfest im Mai 2005 kamen 300 Gäste und diese Veranstaltung war nur durch die Unterstützung der vielen HelferInnen aus Boppard und Umgebung möglich. Mit Kuchen und Salaten verwöhnten die Mitglieder der Pfarrgemeinde St. Bartholomäus die Gäste, und viele MusikerInnen gestalteten unentgeltlich das Programm mit.

In der Verwaltungsstelle in Boppard sind wir auch immer dankbar für die treue Unterstützung vieler Hirzenacher Gemeindemitglieder, die uns beim Versand der Rundbriefe mehrmals im Jahr helfen.

Aber auch in den anderen Beratungsstellen unterstützen uns viele Menschen, sei es durch kurzfristig benötigte Sachspenden oder kostenlose Leistungen (z.B. bei Übersetzern, Ärzten, Computerspezialisten). Auch bei mehrtägigen Veranstaltungen wie dem Rheinland-Pfalz-Tag helfen uns häufig ehrenamtliche Kräfte durch ihre wertvolle Präsenz an Info- oder Verkaufsständen. Viele dieser HelferInnen unterstützen uns bereits seit langer Zeit.

Doris Brühl, die bereits seit 10 Jahren ehrenamtlich Sekretariats-Arbeiten in unserer Beratungsstelle in Koblenz übernimmt, an den Dienstgesprächen teilnimmt und Frauen zu Behörden begleitet. Renate Kappaun hilft in Boppard-Hirzenach einmal in der Woche bei der Buchhaltung.

Auch in den SOLWODI Arbeitskreisen stehen uns ehrenamtliche HelferInnen zur Seite, die mit der Zeit selbst schon fast zu Fachleuten geworden sind, z. B. Ostalbkreis und AK Orden. Durch Öffentlichkeitsarbeit informieren sie über die Arbeit von SOLWODI, sammeln Spenden und sensibilisieren auch Behörden und PolitikerInnen vor Ort für die Probleme von Menschenhandelsopfern. 2005 wurde in Neuss zusätzlich von Frau Eleonore Hillebrand in Zusammenarbeit mit einigen engagierten Frauen und SOLWODI die "SOLWODI Gesellschaft Neuss e.V." gegründet, die im Raum Neuss über die Arbeit von SOLWODI informieren will und Spenden für die SOLWODI Arbeit sammeln will. Die Firma Seba Pharma hat durch Rechtsberatung und Unterstützung ermöglicht, dass der Name SOLWODI geschützt ist.

All diesen HelferInnen sind wir zu tiefem Dank für ihre Unterstützung verpflichtet, denn ohne sie könnten wir unsere Arbeit nicht in diesem Maße leisten.

SOLWODI Afrika

SOLWODI in Kenia



Der Wirkungskreis von SOLWODI (K)
Vor 20 Jahren wurde SOLWODI (Kenia) als Hilfsprojekt für Prostituierte in Mombasa gegründet.

Inzwischen ist SOLWODI (K) eine eingetragene Nichtregierungsorganisation mit einem Zentrum im eigenen Haus in Mombasa und Nebenstellen in Mtwapa (Kilifi Region) und in Malindi.

Der Wirkungskreis von SOLWODI (K) wurde in 2005 weiter ausgebaut. Entlang der Küste in Shella, Maweni und Watemu/Gede wurden AIDS/HIV-Aufklärungsaktionen und Peer-Trainings für Jugendliche veranstaltet. Diese Aktivitäten hat SOLWODI (K) in Zusammenhang mit dem „Coast IMPACT Projekt“ durchgeführt, gemeinsam mit NOPE (National Organisation

of Peer Educators) und PATH (Programme for Appropriate Technology in Health organisations).

Der Bekanntheitsgrad von SOLWODI (K) ist international gestiegen. Die Leiterin, Elizabeth Akinyi, wurde von der US-Botschaft in Nairobi zu einer Konferenz zum Thema Menschenhandel und Prävention eingeladen. Fernseheteams aus Deutschland und Österreich besuchten SOLWODI (K) letztes Jahr, um über die Arbeit von SOLWODI und Lebensbedingungen der Mädchen und Frauen zu berichten.

Berufsausbildung der Jugendlichen

Insgesamt waren im Jahr 2005 sechshundsechzig junge Frauen in einer Berufsausbildung in Mombasa, Mtwapa und Malindi. Siebenundzwanzig von ihnen haben letztes Jahr die Ausbildung abgeschlossen, zehn von ihnen haben bereits eine Arbeit gefunden. Acht der Auszubildenden haben die Ausbildung abgebrochen, die restlichen Jugendlichen befinden sich noch in der Ausbildung. Folgende Fachrichtungen wurden gewählt: Schneiderin, Friseurin, Köchin, Lehrerin, Automechanikerin, Autofahren/Taxibetrieb.

Besondere Herausforderungen: Es gibt sehr wenig Ausbildungsstätten in Malindi, die die Mädchen besuchen können. Es gab letztes Jahr einen enormen Zuwachs an Jugendlichen, die sich für eine Ausbildung interessierten und bei SOLWODI(K) meldeten. Mombasa hatte 70 junge Frauen registriert, Malindi 60 und Mtwapa 40.

Beratung und Hausbesuche

Einmal monatlich kommen die SOLWODI Klientinnen nach Mombasa bzw. Malindi, um an sog. „Open-Day-Meetings“ teilzunehmen. Hier können sie sich austauschen, Beratung von der Leiterin und den Sozialarbeiterinnen einholen und sich über bestimmte Themen informieren. Letztes Jahr fanden in Mombasa und Malindi jeweils

12 Treffen statt. Die Veranstaltungen wurden durchschnittlich von 73 bzw. 60 Frauen besucht.

Die Sozialarbeiterinnen fahren regelmäßig in die Slums, um Klientinnen dort zu besuchen. Manche SOLWODI Frauen sind nicht in der Lage zu den monatlichen Treffen zu kommen, z.B. wegen Krankheit. In anderen Fällen haben Frauen mit Hilfe eines Kredits ein Geschäft oder eine einkommenschaffende Maßnahme begonnen, welche die Sozialarbeiterinnen besuchen und prüfen. Letztes Jahr wurden in Mombasa 113 Hausbesuche in den Regionen Kisauni North Coast, Likoni South Coast, Island Region and Changamo durchgeführt. In Malindi betrug die Zahl der Hausbesuche 68, in Mtwapa 85.

Support Gruppen und Mikro-Kredite

Es gibt 6 Support Gruppen bei SOLWODI(K) in Mombasa und 2 in Malindi. Die Mitglieder treffen sich wöchentlich in ihren Gruppen. Sie sparen gemeinsam, bis sie ein bestimmtes Sparguthaben erreicht haben. Daraufhin erhält die Support Gruppe ein Darlehen von SOLWODI (K), damit kleinere Geschäftsideen umgesetzt werden können – entweder als Gruppen- oder als Einzelprojekt. Alle Gruppen bekamen letztes Jahr einen Auffrischkurs über Sparen, Finanzen und das Führen von kleinen Geschäften. Die Ergebnisse der Support Gruppen für das Jahr 2005 sind wie folgt:

Die Likoni Gruppe/Mombasa: 24 Mitglieder, erreichte Sparsumme 19.000 Kshs, erhaltene Darlehenssumme 50.000 Kshs. Als Gruppenprojekt haben sie Hühner gekauft. Ende 2005 konnten sie bereits 14.676 Kshs zurückzahlen und das Sparguthaben auf 32.467 Kshs aufstocken.

Die Magongo A Gruppe/Mombasa: 11 Mitglieder, erreichte Sparsumme 39.284 Kshs, erhaltene Darlehenssumme 50.000 Kshs. Ende 2005 waren bereits 8.700 Kshs zurückbezahlt. Sie haben als Gruppenprojekt Lesos/Khangas (Tücher) verkauft und mit dem Gewinn einzelnen Mitgliedern bei ihren Projektvorhaben geholfen.

Die Magongo B Gruppe/Mombasa: 15 Mitglieder in 3 Untergruppen, erhaltene Darlehenssumme insgesamt 125.000 Kshs. Sie planen eine Wasserstelle aufzumachen, um Trinkwasser zu verkaufen.

Die Miritini Gruppe/Mombasa: 15 Mitglieder, erreichte Sparsumme 13.000 Kshs, Darlehenssumme 5.000 Kshs. Als Gruppenprojekt wollen sie Lesos/Khangas verkaufen.

Die Maono Mapya Gruppe/Mombasa: 25 Mitglieder, erreichte Sparsumme 25.000 Kshs, erhaltene Darlehenssumme 75.000 Kshs. Sie haben noch kein Projekt gestartet.

Die Shining Friends Jugendgruppe/Mombasa: 47 Mitglieder, haben sich in kleinere lokale Gruppen aufgeteilt. Die Likoni-Jugendgruppe hat den Verkauf von Eiern als Gruppenprojekt gestartet.

Die Tumaini Gruppe/Malindi: die Gruppe erhielt eine Darlehenssumme in Höhe von 150.000 Kshs. Die Mitglieder brauchen noch Unterstützung, bis sie als Gruppe ein gemeinsames Projekt bewältigen können.

Die Upendo Gruppe/Malindi: 16 Mitglieder. Die Gruppe stellt Seife her und verkauft sie. Außerdem backen die Mitglieder Kuchen zum Verkauf. Bisher hat die Gruppe 14.300 Kshs angespart und wird demnächst ein Darlehen erhalten.

Peer Education und Streetwork

Da die Teenager, die in den Bars und Nachtclubs arbeiten, eher von Gleichaltrigen, die die Szene und Sprache dort kennen, zu erreichen sind, werden die jugendlichen Mitglieder bei SOLWODI(K) als „Peer Educators“ ausgebildet. Sie lernen, wie sie Mädchen ihrer Altersgruppe über die Gefahren der Arbeit in der Prostitution aufklären, und können Informationen über Ansteckungsgefahren, Ausstiegsschancen und

alternative Verdienstmöglichkeiten weitergeben. Zusammen mit einer der SOLWODI(K)-Sozialarbeiterin besuchen sie abends die Bars, sprechen mit den betroffenen Mädchen, verteilen Kondome und erzählen von dem SOLWODI Programm. In Mombasa fanden z.B. 5 Ausbildungsveranstaltungen und 43 Street-Work-Aktionen statt. Ähnliche Aktivitäten wurden von SOLWODI in Malindi und Mtwapa sowie in den neuen SOLWODI Regionen um Shella, Maweni und Watamu/Gede veranstaltet.

Projekt: Legal Advice Desk

Rechtsanwältin und SOLWODI (K) Vorstandsvorsitzende Victoria Nzioki Mwatu erzählte Sr. Lea bei ihrem Besuch im April 2005 von den Problemen der Frauen in Kenia, die in der Prostitution arbeiten und Opfer von Gewalt und Unterdrückung durch Justizbeamte werden. Für viele allein erziehende kenianische Frauen gibt es kaum eine Alternative zur Prostitution, um die Familie vor dem Hungern zu bewahren. Obwohl Prostitution illegal ist in Kenia, sind es die Prostituierten und nicht die Freier, die von der Polizei schikaniert und mitgenommen werden. Laut Victoria Nzioki Mwatu ist es keine Seltenheit, dass Frauen von Polizisten und Gefängniswärtern zu sexuellen Handlungen gezwungen werden. Um die Situation dieser Frauen zu verbessern, schlug Victoria Nzioki Mwatu vor, ein Rechtsbeistandsprojekt zu starten. Zusammen mit der Stiftung *Umverteilen* in Berlin hat SOLWODI Deutschland e.V. Mittel zur Verfügung gestellt, damit Frau Mwatu - zunächst auf 12 Monate beschränkt – das Projekt „Legal Advice Desk“ durchführen kann. Das Projekt wurde im November 2005 begonnen. Elf Polizeipräsidien in und um Mombasa wurden bereits besucht, sowohl um mit betroffenen Frauen zu sprechen als auch um den Behörden zu signalisieren, dass es eine Gruppe gibt, die sich um die Rechte dieser Frauen kümmert. Es wurden ferner Aufklärungsveranstaltungen bei SOLWODI in Mtwapa, Watamu und Malindi gehalten, um die SOLWODI Klientinnen über ihre Rechte aufzuklären. Das Projekt wird im Jahr 2006 fortgeführt.

Besondere Ereignisse

Im April 2005 wurde Sr. Lea auf ihrer Reise zur 20. Jubiläumsfeier von SOLWODI(K) von Fotografin Bettina Flitner begleitet. In den 8 Tagen vor Ort bemühten sie sich möglichst viele der Lokalitäten aufzusuchen, die mit der Arbeit von SOLWODI in Kenia zu tun haben: u.a. die SOLWODI Zentren in Mombasa, Malindi und Mtwapa, das SOLGIDI Projekt in Star-of-the-Sea in Mombasa, das Fußballturnier der Jugendgruppe, das Open-Day-Treffen in Mombasa, die Mädchen in ihrer Ausbildungsstätten, die Peer-Educators bei ihrer Street-Work nachts in Mtwapa, die Geschäfte, Arbeiten und Häuser der Frauen in den Slums... Mit den professionellen Aufnahmen von Bettina Flitner ist exzellentes Material entstanden, das wir in den kommenden Jahren für Öffentlichkeitsarbeit, Werbebroschüren und –material sowie für Förderanträge benutzen können.

Finanzierung

Die Basisaktivitäten von SOLWODI(K) werden überwiegend mit Spenden aus Deutschland finanziert. Sonderaktionen und besondere Aufklärungskampagnen werden teilweise durch Fördermittel von nationalen und internationalen Organisationen finanziert, mit denen SOLWODI(K) direkt in Kontakt steht wie z.B. der National Aids Control Council (NACC) und Family Health International (FHI). So wird z.B. Peer Education in Mombasa mit Mitteln aus Deutschland finanziert, während ähnliche Aktivitäten in den neuen Gebieten um Shella, Maweni und Watamu/Gede mit Hilfe von *FHI* bezahlt werden. Größter Sponsor aus Deutschland war im Jahr 2005 der Weltgebetstag der Frauen Deutschland, der SOLWODI (K) mit 30.000 Euro unterstützte.

SOLGIDI in Kenia



Seit 2002 wird das SOLGIDI Projekt für die Töchter von Prostituierten in Mombasa angeboten. Ursprünglich ermöglichte SOLGIDI 40 Mädchen den Schulbesuch. Unter der Leitung von Agnes Mailu konnte sich das Projekt in den vergangenen Jahren weiterentwickeln und das Angebot für die Mädchen und deren Mütter ausbauen. Im letzten Jahr war SOLGIDI in den folgenden Bereichen aktiv:

Schulbildung für Mädchen

Im Jahr 2005 hat SOLGIDI insgesamt einhundertundelf Mädchen unterstützt. Dreiundsechzig von ihnen besuchten eine Grundschule, acht weitere haben letztes Jahr die Grundschule abgeschlossen. Die Sekundarstufe wurde von sechsunddreißig Mädchen besucht, vier von ihnen haben ihren Abschluss gemacht. Je nach Bedarf wurden die Kosten für die Schulgebühren, Schuluniformen, Bücher und Hefte, Ranzten und Stifte übernommen. Vier der ganz jungen Mädchen wurden in einen Kindergarten aufgenommen. Für das Jahr 2006 hat Frau Mailu fünf neue Mädchen ins Programm aufgenommen. Die Warteliste ist allerdings sehr lang. Leider lässt die finanzielle Lage zurzeit nur zu, dass eine Auswahl der bedürftigsten Kinder einen Platz im Programm erhält. Ferner wäre es wünschenswert, wenn die Schülerinnen, die einen sehr guten Abschluss erreichen, die Möglichkeit erhalten könnten eine weiterführende Schule oder ein College zu besuchen. Die verschiedenen Formen der Unterstützung werden dieses Jahr (2006) untersucht und es wird nach Lösungen gesucht.

Seminare und Workshops für Kinder und Mütter

Für die unter vierzehnjährigen wird in Zusammenarbeit mit dem „*Mombasa Youth Office*“ das Programm „Adventures Unlimited“ (zu Deutsch: „grenzenlose Abenteuer“) angeboten. Zweiundachtzig Kinder, darunter fünfzig SOLGIDI Mädchen und zweiunddreißig ihrer Brüder nahmen an dem Programm teil. Als Gegenstück für die älteren Mädchen läuft das Programm „Education for Life“ (zu Deutsch: „Bildung fürs Leben“). Es nahmen dreißig Mädchen über vierzehn teil. Ziel der zwei Programme ist es, den Kindern bei der Entwicklung eines verantwortungsvollen Denkens und Handelns für das spätere Leben zu verhelfen.

Da viele der Mütter selbst nie oder nur kurz zur Schule gingen, sind ihre Kinder heute häufig besser informiert und aufgeklärt als sie. Es ist deswegen wichtig, dass die Mütter auch informiert und in die Veranstaltungen miteinbezogen werden, damit sie ihr Selbstwertgefühl stärken und die Fragen ihrer Kinder beantworten können. Sechs Mütter wurden letztes Jahr selbst zu Trainerinnen für die Veranstaltungen ausgebildet und können jetzt einen Teil der Veranstaltungen selbst übernehmen.

Zusätzlich wurde ein eintägiges Seminar zum Thema „Geschlechtsspezifische Gewalt“ angeboten. Das Seminar wurde von 2 Krankenschwestern und 2 Rechtsanwältinnen gehalten, die das SOLGIDI Projekt unterstützen.

Unterstützung und Betreuung der Mädchen

Viele SOLGIDI Mädchen leben unter Bedingungen, die eine besondere Unterstützung notwendig machen, damit sie das Leben bewältigen können, z.B. wenn Familienmitglieder von AIDS oder anderen Krankheiten betroffen sind, wenn die Mutter durch ihre Arbeit in der Prostitution stigmatisiert ist, wenn das Haus baufällig wird und einzustürzen droht... SOLGIDI gibt Gruppen- und Einzelberatung, besucht die Mädchen bei ihnen zu Hause und gibt den Familien moralische und praktische Unterstützung. Mit Hilfe des LIFE-Programms der Catholic Relief Services konnten im Jahr 2005 zusätzlich ca. 100 Dosen Öl und 100 Säcke Getreide-Mais-Mischung verteilt werden, um von Unterernährung bedrohten Familien zu helfen.

Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Organisationen

SOLGIDI ist mittlerweile im Netzwerk der sozialen Dienste in Mombasa voll integriert. Informationen und Ideen werden ausgetauscht, gemeinsame Anliegen können gemeinsam angesprochen werden. Im Jahr 2005 wurden zwanzig Fälle von anderen Organisationen an Agnes Mailu weiter vermittelt. Gleichzeitig konnten dreißig Hilfesuchende, die nicht zu der SOLGIDI Zielgruppe gehörten, an relevante Organisationen bzw. Kliniken verwiesen werden.

Besondere Ereignisse

Im September 2005 wurde SOLGIDI von einem deutschen Fernsehteam besucht. In der Sendereihe „Weite Welten“ wurde Ende Dezember der Beitrag „Kenia – Keine Zeit mehr zum Träumen“ auf 3SAT ausgestrahlt, in dem Agnes Mailu zu den Ursachen und Folgen des Sex-Tourismus und die Auswirkungen auf die Mädchen interviewt wurde.

Witwen – und Waisenprojekt in Ruanda

Das Witwen - und Waisen Projekt wird von der Weißen Schwester Anne–Katrien betreut. Weiterhin wird sie unterstützt von der Sozialarbeiterin Gracia Mutangara. Das Projekt ist der Pfarrei St. Familie in der Hauptstadt Kigali angegliedert.

Neben den Witwen, welche ihre eigenen Kinder und oftmals zusätzlich andere Waisenkinder betreuen, haben sich auch ältere Waisen ihrer kleineren Geschwister und ebenfalls anderer Waisen angenommen, die nicht in verwandtschaftlicher Beziehung zu ihnen stehen.

Familien mit mehr als 10 Kindern sind keine Seltenheit. Es gibt Witwen, die neben ihren eigenen 6-8 Kindern noch 4 Vollwaisen in die Familie aufgenommen haben. Andere haben ihre Kinder verloren und versorgen jetzt mehrere Waisen aus anderen Familien.

In 2005 konnten wir 108 Witwen - Familien und 50 Waisenkinder - Familien fördern. Ziel der Unterstützung war in der Hauptsache, den Familienvorständen im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine Erwerbsquelle zu erschließen. Daneben wurde aber auch in dringenden Notlagen geholfen.

Nach wie vor wurde in den meisten Fällen die Errichtung eines Marktstandes ermöglicht, wobei hauptsächlich Gemüse und Obst, Bohnen, Maniokmehl und Kartoffeln verkauft werden, häufig auch in Kombination mit Holzkohle, die von den Frauen selbst hergestellt wird. Beliebt sind auch der Verkauf von Limonaden und Gebäck sowie Kleidung, auch Altkleider. Neu war die Idee Telefonkarten zu verkaufen.

10 Familien erhielten Hilfe für die Instandsetzung ihrer Unterkünfte, 2 Familien benötigten ärztliche Hilfe, Pflege und Medikamente, 2 Frauen erhielten eine Schulung zur Schneiderin und Friseurin sowie eine einfache Ausstattung, damit sie ihr Handwerk ausüben können. Einer Witwe wurde eine Schulung zur Führung eines Restaurants ermöglicht. 143 Frauen erhielten Hilfe zur Errichtung eines Verkaufs- oder Marktstandes.

Nach wie vor liegt die Rate der Analphabeten in Ruanda bei über 50 %, annähernd 35 % der Familienvorstände sind Witwen und Waisen. Mit unserem Waisenprojekt wurden in 2005 127 Schülerinnen gefördert. Sie besuchen eine Sekundarschule.

In 2005 haben 35 Schülerinnen die 6. Klasse besucht, 34 von ihnen haben erfolgreich abgeschlossen, ihr Alter liegt zwischen 19 und 27 Jahren.

11 neue Schülerinnen zwischen 15 und 19 Jahren wurden in die Sekundarstufe aufgenommen.

Besonders wichtig für uns ist es, dass sich die zwei Gemeinden als dauerhafte Unterstützer des Projektes verstehen. Wir können uns auf sie verlassen und müssen nicht jedes Jahr neue UnterstützerInnen suchen. Herzlichen Dank an Herrn Martin Stierand und den Kirchengemeinden in Murrhardt und Sulzbach sowie an das Kindermissionswerk Aachen / Die Sternsinger.